



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

399 (2.9.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270442](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270442)

Waffenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 35421. Das „Waffenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 2-mal (2,20 RM u. 50 Pf. Leichterlohn), Ausgabe B erscheint 2-mal (1,70 RM u. 50 Pf. Leichterlohn). Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verhindert, beliebt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unregelmäßig eingehende Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12-spalt. Wilmmerzeile 10 Pf. Die 4-spalt. Wilmmerzeile im 1. Teil 4 Pf. Schwinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12-spalt. Wilmmerzeile 4 Pf. Die 4-spalt. Wilmmerzeile im 1. Teil 1 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 35421. Abt. und Erfüllungsort Mannheim. Geschäftsverteilung: Mannheim, Postfach 4060. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim

MANNHEIM

A / Nr. 399 B / Nr. 241

Mannheim, 1. September 1935

Weltmacht Oel im Hintergrund

Des Duces Plan zunichte?

Ein gefährlicher Konzessionsvertrag / Um Abessinien's Bodenschätze / Was macht Italien?

(Drahtbericht aus Londoner Korrespondenten) London, 31. August. In der abessinischen Krise ist heute eine unerwartete Wendung eingetreten, die den weiteren Verlauf vielleicht entscheidend beeinflussen wird. Wie der „Daily Telegraph“ in einer Meldung aus Addis Abeba mitteilt, ist dort am Freitag früh ein Abkommen unterzeichnet worden, das einer englisch-amerikanischen Gesellschaft, der „African Exploitation and Development Corporation“, für die Dauer von 75 Jahren die alleinigen Ausbeutungsrechte für Oel, Mineralien und sonstige Rohstoffe in halb Abessinien überträgt. Das Konzessionsgebiet erstreckt sich von der italienisch-abessinischen Grenze im Norden östlich des 40. Längengrades in gerader Linie bis zum Nubolsee an der Grenze von Romia und kreuzt die Addis-Abeba-Bahnlinie im Tal des Ganauf-Flusses. Es umfasst die kürzlich im Auftrag der italienischen Regierung vermessenen Oelfelder in Kussa und Dschid-Dschigga, die den Oelfeldern im Irak zumindest gleichwertig sein sollen.

Das Abkommen, mit dem Abessinien seine Politik der Isolierung endgültig aufgibt, ist in acht Tage langen Verhandlungen in ständiger Fühlung mit dem Kaiser ausgearbeitet worden. Es wurde nach einer mit letzten Verhandlungen angefüllten Nacht, um 8 Uhr morgens, unterschrieben, und zwar für Abessinien von dem neu ernannten Bergwerksminister und für die englisch-amerikanische Konzessionsfirma von einem gewissen

Rickett, einer etwas geheimnisvollen Persönlichkeit.

die auch an der Erschließung der Oel-Felder beteiligt gewesen sein soll. — Wie der „Daily Telegraph“ weiter meldet, wird sofort mit Versuchsbohrungen auf den Dschid-Dschigga-Feldern begonnen werden. Das Zentrum der Operationen soll bei Geluda in der Nähe von Harrar liegen (im südlichen Abessinien, Italienisch-Somaliland benachbart.) In Geluda sollen die Petroleum-Raffinerien errichtet werden. Außerdem ist der

Bau einer Röhrenleitung für das Petroleum

geplant, und zwar augenscheinlich nach einem Hafen in Britisch-Somaliland. Der Bau dieser Röhrenleitung wird allein etwa drei Millionen Pfund kosten, während im ganzen etwa zehn Millionen Pfund investiert werden sollen, ein Betrag, der selbst wenn man den heutigen Pfundkurs in Rechnung stellt, in deutscher Währung einer Summe von etwa 125 Millionen Mark entsprechen würde.

Wie Rickett dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba erklärte, werden die Vorarbeiten bereits in den nächsten Wochen in Angriff genommen werden, und zwar auch dann, wenn bis dahin ein Krieg ausbrechen sollte.

Rickett betonte, er rechne damit, daß Mussolini — getreu seinem Versprechen — Englands Rechte achten werde.

Auf eine weitere Frage, ob Italien die Möglichkeit gegeben werden solle, sich an der Konzession zu beteiligen, erklärte Rickett, es gebe sehr viele Möglichkeiten zur Erschließung eines so reichhaltigen Landes wie Abessinien, ohne daß man zu den Waffen greifen müsse.

Außer dieser Petroleum-Konzession ist noch eine zweite, nicht weniger wichtige Konzession



Totenfeier für die Opfer des Berliner Einmarschungszugs. Die sieben Opfer der Arbeit sind in schlichten Obdenkmalen vor dem Berliner Schloß im Volksgarten aufgebahrt. Abteilungen des Arbeitsdienstes halten die Ehrenwache. Weltbild (M)

für den Bau eines Staudamms am Tanasee und die Errichtung von Pumpstationen, verbunden mit dem Bau einer Straße zum Tanasee, in Vorbereitung. Diese Konzession, an der voraussichtlich englisches und ägyptisches Kapital beteiligt ist, und über die Rickett ebenfalls verhandelt hat, würde gleichfalls die Investierung großer Summen vorsehen, denn die Kosten für den Bau des

Staudamms allein werden auf drei Millionen Pfund geschätzt.

Die Meldung des „Daily Telegraph“ hat in hiesigen politischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. In der italienischen Posterschaft, wo der Plan bereits kurz nach Rittersnacht bekannt wurde, ist die ganze Nacht hindurch gearbeitet worden, um die Einzelheiten nach Rom zu übermitteln.

Vorläufige Mutmaßungen

Es hängt nunmehr alles davon ab, wie sich die englische Regierung zu der Konzession stellen wird. Es scheint kaum möglich, daß die Konzession, hinter der augenscheinlich die führenden Petroleumgesellschaften, wie die Standard Oil, die Anglo-Dutch und die Anglo-Persian stehen, ohne Vorwissen der englischen Regierung abgeschlossen worden ist.

Richtscheitweniger könnte ihre Anerkennung durch England zu internationalen Vermittlungen führen, da das Abkommen

als eine Verletzung der bestehenden Verträge ausgelegt werden könnte, da es die von England anerkannten Einflüsse Italiens und Frankreichs übersteigert.

Abessinien, daß diesen Vertrag nie anerkannt hat, hatte natürlich ohne weiteres das Recht zur Vergebung der Konzession, und es ist nicht unmöglich, daß die englische Regierung, wenn sie sich einschließen sollte, den Vertrag zu unterfüßen, sich auf diese Tatsache zurückziehen wird. Auf jeden Fall wird angenommen, daß der

Bevölkerungspolitik als Faktor des Weltfriedens

Es sind keine ermüdenden Jährenreihen und Bitterfolgen, keine blutigen Statistiken, die für die Teilnehmer des in der deutschen Reichshauptstadt durchgeführten Internationalen Kongresses für Bevölkerungspolitik diesen Kongress kennzeichnen. Tausende Männer aus Staat und Wissenschaft aus allen Gegenden der Erde legen vielmehr dar, daß es sich bei dem behandelten Thema nicht um eine Lebensfrage der gesamten Kulturwelt handelt. Hier, und hier mit Sperrforts, Tanks und Kanonen wird über Sein und Nichtsein der Kulturdifferenz entschieden. Alle Köpfe in den Fabriken fliegen, wenn keine Arme sich regen. Selbst der wachstumslustige Alter verdedet, wenn keine Hände mehr den Pfing durch die Scholle führen.

Zwei Kernsätze aus der Fülle der Vorträge beleuchten ein uraltes Problem von einer neuen Seite. Da ist zuerst die Feststellung des Reichsministers Dr. Fricke, daß die Bevölkerungspolitik nicht auch ein Zweig der Weltwirtschaft ist, sondern daß sie im Endurteil darüber entscheidet, ob ein Volk gut oder schlecht ist. So wird die Bevölkerungspolitik also zum entscheidenden Faktor im innerpolitischen Leben eines Staates. Darüber hinaus entwickelt sie sich jedoch weiter zum treibenden Motor zwischenstaatlicher Beziehungen und zugleich zu einem wichtigen Bestandteil zum Weltfrieden überhaupt. Über der Bevölkerungspolitik heraus ist ja schon, so untertrieb der Minister, die Friedensarbeit Adolf Hitlers besonders klar verständlich und bewiesen, weil „Jeder Krieg mit so viel Luft von wertvollem Erdgut verunreinigt werden muß, daß er nicht durch Vorteile aus einem noch so günstigen Frieden ausgeglichen werden kann.“

Die innere Einstellung zur Bevölkerungspolitik unterscheidet grundsätzlich das nationalsozialistische Aufbauwerk von allen imperialistischen Ausdehnungsbestrebungen um jeden Preis. Eben aus rassenpolitischer Erkenntnis heraus lehnt es der Nationalsozialismus ab, sich fremdbillige Volksteile ein- und anzuschließen. Lehnt es also ab, „Zwangsbauern“ zu schaffen, weil er darin keine Stärke, sondern nur eine Schwächung der eigenen Volkstrait

Begleiten Sie uns

In unserer heutigen Sonntagsbeilage zur Hauptstadt der Bewegung

Wir erzählen Ihnen weiter von den verhängnisvollen Wirkungen einer Flaschenpost von den Briefen des Leutnants Stefan von den chinesischen Zierfischen von Gilbert Kerrings Geheimnis und vielem anderem!

Alles in „Deutsches Leben“



Der Führer weicht den Adolf-Dittler-Roog
Der Führer vollzieht die symbolischen Donnererschläge bei der Grundsteinlegung der Reichshalle, die den Volksgenossen des Adolf-Dittler-Roogs als Thingstätte und Versammlungsort dienen soll. Weltbild (M)

In Kürze

Paris. In der Unterredung Laval's mit dem polnischen Botschafter wurden, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, die französisch-polnischen Beziehungen eingehend geprüft.

London. Der Generalsekretär des Bergarbeiterverbandes droht mit einem allgemeinen Streik, falls nicht die Löhne heraufgesetzt würden.

London. Der australische Ministerpräsident erklärte Pressmeldungen, wonach die australische Regierung ihren Oberkommissar in London angewiesen haben sollte, sich der Anwendung von Sanktionen zu widersetzen, für „unautorisiert und irreführend“.

Paris. Je näher der Zeitpunkt des Zusammentritts des Völkerbundes rückt, um so mehr verfährt sich in diesen politischen Kreisen der Eindruck, daß auch die Genfer Besprechungen den Gang der Ereignisse nicht mehr aufhalten können. Man spricht daher auch immer weniger von der Möglichkeit, den Ausbruch eines italienisch-abessinischen Krieges zu verhindern, sondern richtet seine Aufmerksamkeit darauf, den Krieg zu lokalisieren. Die Außenministerin des „Deure“ ist der Überzeugung, daß Italien Mitte September angreifen wird.

Stroben und Protokolle

Sechs Kapitel aus der badischen Kriminalgeschichte

5 Fortsetzung

Der Mann im blauen Mantel

Da hat ein Arbeiter Kaspar Hauser mit einem Fremden im blauen Mantel kurz vor der Zeit der Tat in den Hofgarten gehen sehen, kurz vorher ist einem anderen ein Mann, der durchaus der Schilderung des Fremden entspricht, auf dem Wege zum Garten begegnet und aufgefallen, weil er sein Gesicht mit dem Mantel zu verdecken sucht und ein Unbekannter im blauen Mantel wird um die Mittagstunde und später im Garten gesehen. Da hat ein Gartengedilfe um die Zeit der Tat Stimmen von dem Bläse gehört, der der Tatort ist, und zwei andere jeden wieder einen Unbekannten in blauem Mantel aus dem Garten auf das Feld springen. „Ja, um Gottes willen, welche Fülle von Andeutungen!“ schreibt der bairische Ministerpräsident an den Rand der Untersuchungsakten an dieser Stelle und es ist nach diesen Aussagen mehr als eine Andeutung, daß zur Zeit der Tat ein in ganz Karsbach Unbekannter im Hofgarten, am Tatort gewirkt hat — und dies bei einem degenzten schlechten Dezemberwetter, in dem kein Fremder in diesem Garten spazieren geht. Es ist Tatsache, daß dieser Fremde in der Zeit nach der Tat bei diesem schlechten Wetter ins freie Feld entzitt, gesprungen ist — und diese Tatsachen erlauben, von einem Mord an Kaspar Hauser mit großer Wahrscheinlichkeit zu reden.

Das Bild rundet sich, wenn man noch erfährt, daß Kaspar Hauser schon einige Tage vorher von einer Bekanntschaft zur Bestätigung des artekischen Brunnens geredet hat und gleichzeitig einem Bekannten mitteilt, er habe einen Traum gehabt, wahrscheinlich werde schon morgen Gewißheit über seine Zukunft besiedeln und er seinen Vater und seine Mutter kennenlernen; mehr wisse er noch nicht, nur soviel könne er noch sagen, er sei reich. Hier läßt sich das Geheimnis, das in der Aussage Kaspar Hausers über das Weite seines Ganges in den Garten liegt. Schon den ersten Untersuchern ist aufgefallen, daß Hauser wissen mußte, daß der artekische Brunnen verschalt sei, und also die angebliche Bekanntschaft des Hofgärtners falsch sein



Karsbach um 1830
Die Stadt, in der die Tat geschah

HB-Bildarchiv

müsse. Daß diese Bekanntschaft nicht erfolgt ist, ist selbstverständlich; aber es hat allen Anschein, als ob sie von Hauser selbst vorgekündigt worden ist, um den Gang zu der geheimen Besprechung zu begründen, den er vor hatte. Als bald nach der Lesüre der Akten spricht der bairische Ministerpräsident die Vermutung aus, man habe Hauser zu der Bekanntschaft mit dem Versprechen gelockt, ihm endlich Auskunft über seine Köhnenung geben zu können, unbekannt Verhandlungen seien der Tat mehrere Tage lang vorausgegangen, deren Kenntnis Hauser mit ins Grab genommen habe, und alles spricht für diese These.

Das ist der Mörder Kaspar Hausers

Die Frage nach dem Mord an Kaspar Hauser hat sich schlicht geklärt; die Frage nach dem Mörder bleibt dunkel. Einige Kärntnerer wollen den Mann im blauen Mantel in den Tagen nach der Tat gesehen haben; aber nirgends ist eine sichere Spur von ihm wieder aufgefunden worden — trotzdem aber jetzt man sich schon zwei Jahre später in Baden-Baden auf der Kurpromenade einen Herrn mit den Wor-

ten: „Das ist der Mörder Kaspar Hausers“. Es ist der Major a. D. Hennendorfer und es bleibt ein leitendes Faktum, daß sich das Gerücht mit einer Hartnäckigkeit sonderbarerweise an diese Gestalt knüpft. Es ist eine dunkle Gestalt. Der Schreiber im badischen Kabinett und Zeitläger Hennendorfer hat einen sensationellen und bis heute in seinen Gründen nicht geklärten Aufstieg zum Favoriten des Fürsten, Geheimes und Direktor im Außenministerium hinter sich und ist ein Jahrzehnt hindurch der „Mann hinter dem Vorhang“ im Baden Großherzog Ludwigs. Aus dem Rente unter dem nachfolgenden Herrscher geschieden, führt er auf seinem Schloß Wahlberg ein geheimnisvolles Leben. Er steht in Beziehungen zu den Epistel-Revolutionären — und Verräterkreisen in der Schweiz und er bietet Autoren von Kaspar-Hauser-Broschüren Schweigegehalt an. Nach seinem Tode will ein Gesandter am Karlsruher Hof erfahren haben, es seien Kaspar-Hauser-Akten in Hennendorfers Nachlaß gefunden worden, unter ihnen ein Brief eines Korbwebergesellen Sailer oder Sailer, der acht Tage vor der Ermordung Hausers nach Karsbach gereist sei und an Hennendorfer Erpressungsbriefe geschickt und auf Einhaltung versprochener Zahlungen bestanden habe.

Gerüchte in Hofkreisen. Aber in der Folgezeit lauden tatsächlich sechs Briefe Hennendorfers an diesen Sailer an, in denen Sailer eine Anstellung versprochen wird, wenn er Schweige: worüber er aber Schweigen leiht, wird nicht gesagt und Hennendorfer hat in seinem Leben viele Geschäfte getrieben, die nach Neben nicht vertragen. Hier bleibt alles dunkel und behält die Grabinschrift Kaspar Hausers zu recht:

„Hic jacet
Casparus Hauser
Aenigma sui temporis
Ignota nativitas
Occulta mors“

„Hier ruht Kaspar Hauser, Rätsel seiner Zeit, unbekannter Geburt, dunklen Todes.“

Schlachtschiff prallt auf einen Lloyd-Dampfer

Bremen, 31. Aug. Wie wir bereits bemeldeten, stießen der Dampfer „Eisenach“ und der englische Panzerkreuzer „Ramilles“ des britischen Döber und Dungeness zusammen.

Nach Londoner Meldungen sollen beide Schiffe beschädigt sein. Das Schlachtschiff „Ramilles“, das eine Besatzung von 1000 Mann hat, befand sich auf dem Wege nach Portland, wo sich die britische Heimaflotte versammelt. Der Dampfer „Eisenach“ war auf der Fahrt von Braila nach Hull. Bei der Admiralität ist nur eine einzige Meldung des Schlachtschiffes „Ramilles“ eingetroffen, die besagt: „Wir haben einen Zusammenstoß mit dem Dampfer „Eisenach“ gehabt. Ich leihte Weiskand, bis Schleppdampfer ankommt.“ Aus der Tatsache, daß bei der Admiralität bisher keine Meldungen über Verluste an Menschenleben eingegangen sind, wird geschlossen, daß solche auch nicht zu verzeichnen sind.

„Times“ zufolge herrschte bei dem Zusammenstoß des britischen Schlachtschiffes „Ramilles“ mit der „Eisenach“ ein Wind von einer Stärke von über 60 Stundenkilometer. Starker Regen machte die Sichtverhältnisse schlecht. „Ramilles“ beleuchtete die „Eisenach“ drei Stunden lang mit Scheinwerfern und ermöglichte es dadurch dem Schleppdampfer „Ladb Duncannon“ heranzukommen und um 23.45 Uhr ein Schleppboot festzumachen.

Nach neuesten Meldungen ist der Dampfer „Eisenach“ beschädigt. Zwei Tote und ein Verwundeter sind zu verzeichnen.

Wie Königin Astrid starb

Schlichte Augenzeugen berichten von der Tragödie von Rühnacht / Die letzten Minuten der Königin

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Rühnacht, im August.

Unser K.S.-Mitarbeiter wollte unmittelbar nach der Tragödie von Rühnacht an der Unglücksstätte und gibt hier die ersten ausführlichen Augenzeugenberichte wieder. Eines geht aus ihnen hervor: ein schlächter Mensch von anerkannter Derzenggröße stand hier im Anbacht der Berge, die Königin Astrid ebenso wie ihr Gatte über alles liebte.

Der leuchtet der Gipfel des Rigi an diesem Unglücksmorgen hier herüber, da sich hier unten an der Autostraße zwischen Roden und Rühnacht die Tragödie ereignete, die das Leben der jungen Königin vernichtete. Hier ist die nied-

rige, kaum 20 Zentimeter hohe Steinmauer, die die Straße von dem Abhang trennt, der hinunter führt in den See. Weiß leuchten die Steine. . . Hier begann der letzte Akt im Leben der Königin Astrid. Man wird alsbald an dieser Stelle eine Sedentafel errichten, im Augenblick aber schlängeln sich um diese Steine noch Drahtseile und Läne, mit denen man mühsam das Unglücksauto aus dem Wasser herauszieht.

Ich spreche eine einfache Frau, die kaum 300 Meter von der Unfallstelle entfernt wohnt. Sie eilte als erste herbei, und sie war es auch,

die aus Rühnacht den Vatter zur letzten Delung herbeiführte.

„Hier, an der Steinmauer, hatte sich zuerst das eine rechte Rad verfangen. Dann fuhr der Wagen, das aber die Steinmauer geneigt, dort gegen den Baum. Und hier wurde die Königin aus dem Wagen geschleudert. Dort, an dem zweiten Baum, stürzten der König und der hinten im Wagen sitzende Chauffeur aus dem Auto.“

Als ich hierhin kam, hatten die Herren aus dem zweiten Auto die Königin in das Gras gebettet und mit einem Jagdmantel zugedeckt. Wie in meinem Leben werde ich das totenblaue, schöne Gesicht vergessen. Ich sah, daß hier Menschen nicht mehr helfen konnten. Da ließ ich und holte den Geistlichen, der der Königin die letzte Delung spendete. Ringsum Inleten dabei, neben dem König von Belgien und den Herren des Hofes einfache Landleute und Straßenarbeiter aus Rühnacht. . .

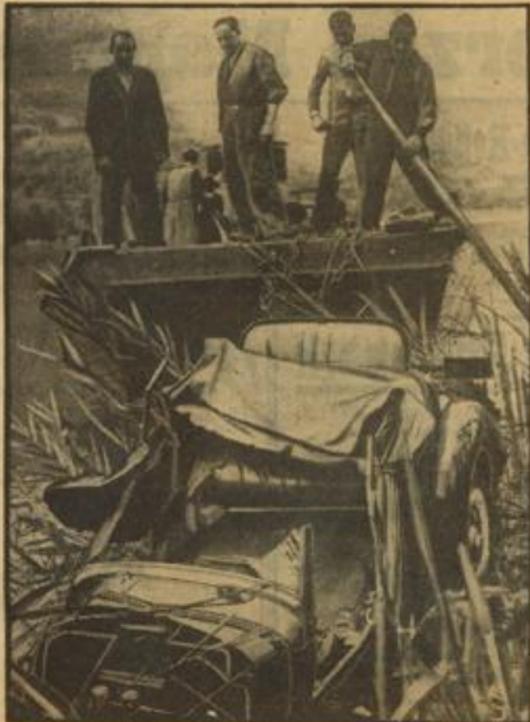
Und dann erzählt mir ein Straßenarbeiter, der als erster zur Unfallstelle kam: „Ich hatte gerade am Weg von einem Kollegen gehört, daß eben ein Auto mit dem König von Belgien vorübergefahren sei. Er hat ja bei Kastanienbaum in St. Niklausen seine Villa. Ich wollte es kaum glauben, denn das vorüberfahrende Auto sah ganz einfach aus, ebenso das folgende. . .

Als ich dann zur Unglücksstätte kam, wollten wir alle nicht glauben, daß hier wirklich eine Königin und ein König die Opfer waren. Beide hatten ganz einfache Kleider an, die Hosen des Königs waren an den Knien gestopft. Hier sah man nichts von Seide oder Samt oder prunkenden Gewändern. Und alle Leute aus der Gegend hier wissen davon zu berichten, wie schlicht und voller Herzengüte der König und die Königin waren. . .

Etwa 200 Meter von dem Orte der Katastrophe entfernt, steht auf einem Abhang ein Schlößchen. Und typisch ist, was hier ein Schweizer als Vermutung über den Vorgang der Katastrophe ausdrückt:

„Der Rigi ist zu schön. . . Von dieser Unglücksstätte aus hat man den wundervollsten Blick nach dort hinüber. Wer auch nur eine Sekunde zulange dort hinüberschaut und dem Bann dieser Schönheit verfällt, um den ist es auf dieser Straße geschehen.“

Wer, wie wir Schweizer, die Frage liebt, — der wird das verstehen. — Um so tragischer ist es, daß gerade die Berge das belgische Königshaus mit Unheil verfolgten. . .



Das Autounfallort des belgischen Königspaares
Das in den Bierwäldhütter See gestürzte Auto am Eingang des Dorfes Rühnacht wird gehoben.
Bekanntlich kam bei dem schweren Unfall die Königin Astrid auf tragische Weise ums Leben.
Weltbild (M)

Vereinheitlichung des Grundbuchwesens

Sonderregelung in Baden wird aufgehoben (Eigenbericht des „Spatenkreuzbanner“)

Karlsruhe, 31. Aug. Die bisher in Baden bestehende Notariats- und Grundbuchamtverfassung hatte auf Grund reichsrechtlicher Vorbehalte weite Gebiete der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit den Notariaten zugewiesen. Hierzu gehören die Beurkundungsbefugnisse der Notare, das gesamte Grundbuchwesen und damit zusammenhängend die Durchführung der Zwangsvollstreckung in Grundstücke.

Mit der Vereinheitlichung der Justiz und dem Ubergang der gesamten Justizverwaltung auf das Reich ließ sich die in Baden bestehende Sonderregelung trotz ihrer Bewährung nicht mehr rechtfertigen; denn im Interesse einer von maßgebenden Wirtschaftskreisen schon lange geforderten gleichförmigen und einheitlichen Abwicklung des Notariats- und Grundbuchverkehrs konnte es nicht mehr verantwortet werden, daß in Baden bei jeder Gemeinde ein Grundbuchamt besteht, während im größten Teil des Reiches die Amtsgerichte Grundbuchämter sind und ihnen auch die Durchführung der Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung von Grundstücken zusteht.

Der Reichsminister der Justiz hat deshalb in der Verordnung vom 5. August 1935 zur Erleichterung des Verfahrens in Grundbuchsachen den Anfang gemacht, auch hier die bestehende Zersplitterung zu beseitigen.

Die Durchführung der Vereinheitlichung wird aber gerade in Baden mit seinen weitgehenden Abweichungen von dem im übrigen Reich bestehenden Rechtszustand, wie wir einem Bericht der Justizpressestelle entnehmen, nur unter möglicher Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten und Verhältnisse

vorzunehmen werden.

Befinden sich doch z. B. in Baden sämtliche Grundbuchämter nicht bei den Amtsgerichten oder Notariaten, sondern bei den 1535 badischen Gemeinden, von denen bisher jede ein eigenes Grundbuchamt mit einem Grundbuchhelferbeamten, meistens dem Notarschreiber, hatte. Zehntausende von Grundbüchern, Lagerbüchern, Gemerkungsplänen und Grundkarten müssen von den gemeindlichen Grundbuchämtern an die Amtsgerichte gebracht und dort in Verwahrung genommen werden. Da die Amtsgerichte für die Verwahrung derartiger Mengen von Büchern und Plänen nicht eingerichtet sind, entstehen auch räumliche Schwierigkeiten, die sich nicht von heute auf morgen lösen lassen.

Die Durchführung der Vereinheitlichung wird deshalb nur nach und nach erfolgen können. Dem wird auch durch Ubergangsvorschriften Rechnung getragen werden.

Auch die dienstlichen Verhältnisse der bisher als Grundbuchhelferbeamten tätigen Notarschreiber bedürfen einer Regelung, die nach Möglichkeit in wohlwollender Berücksichtigung der Bedürfnisse des Einzelnen erfolgen wird.

Die im einzelnen bestehenden Schwierigkeiten werden daher das Werk der Vereinheitlichung im ganzen nicht aufhalten können.

Kein Zugang von Juden mehr

Sinsheim, 31. Aug. Bürgermeister Nieg von Sinsheim erließ nach Beratung mit den Gemeinderäten folgende Anordnung: 1. Juden ist das Zugangsrecht in die Gemeinde Sinsheim verweigert. 2. Juden sind von der Benützung der städtischen Bäder ausgeschlossen. Auch ist ihnen die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, Märkten und Versteigerungen untersagt. 3. Juden dürfen auf der Gemarkung Sinsheim keine Grundstücke mehr erwerben. 4. Einwohner oder Bürger von Sinsheim, die weiterhin Geschäftsbeziehungen zu Juden unterhalten, besonders bei Juden kaufen, erhalten keine Aufträge der Gemeinde. 5. Beamten, Angestellten und Arbeitern der Gemeinde Sinsheim sowie ihren Familienangehörigen ist es verboten, bei Juden zu kaufen.

Peter Hills:

Die Pfälzer Liselotte

Roman einer deutschen Frau am Hofe des Sonnenkönigs

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68.

3. Fortsetzung

Der Vater vergnügte sich unterdessen an den Städten, wo die Luche, Ledertaschen und Hausgeräte feilgeboten wurden, erkundigte sich nach den Preisen und nach dem Gang der Geschäfte. Es war alles hier noch etwas ärmlich nach dem langen, schrecklichen Krieg, und er dachte an seine Jugendjahre in den Niederlanden, die damals in höchster Blüte standen und einen unerschöpflichen Reichtum über das Volk ausströmten. Der Traum und Stolz seines Lebens sollte es sein, seinem Lande am Mittelrhein, das so vortrefflich an dem großen deutschen Strom liegt, und das einen Verkehrsmitelpunkt bildet, zu Fleiß und Wohlhabenheit zu verhelfen. Die Schicksale, an denen sein Rumbgang ihn vorbeiführt, und die von jagdlustigen Männern umlagert sind, interessieren ihn wenig. Sein Ehrgeiz ist ein Friedensfürst zu sein, und mit stiller Sorge erinnert er

sich beim Gedanken an einen Krieg an die mangelhafte Befestigung seines großen stolzen Schlosses, das als die größte Schenswürdigkeit und Zierde der deutschen Lande gilt.

Nach einem tüchtigen Trunk im Weinzelt und nach manchem Scherz mit den angebeteten Bauern trat der Kurfürst mit seiner Tochter die Heimfahrt an.

Es war Nachmittag geworden. Die Sonne hatte bereits den größten Teil ihrer Tagesreise hinter sich, neigte sich gen Abend, jene stille, dämmerige, feierliche Stimmung erschießend, in der die Menschen geneigt sind, ihr Inneres zu öffnen und sich von bedrückenden Gedanken und Gefühlen zu befreien.

Die Pferde griffen munter aus. Schon lag die neuerblühte Handels- und Gewerbestadt Mannheim an der Einmündung des Neckar in den Rhein, der der mächtige Kolonisationsator auf

dem Heibelberger Schloß seine besondere Pflege und Obhut zugewandt hatte, nur noch wie eine zerfallende ferne Kulisse hinter ihnen. Während der Wagen durch die Ebene holperte, hielt der Pfälzer Kurfürst strenge Prüfung über die Felder und ihre Bestellung. Vor ihnen lag Hintergrund wuchsen die wälderbedeckten Berge und Höhen empor, an deren Fuß im Talaußschnitt des Neckar in bezaubernder Landschaft das heimliche Heibelberg gebettet ist.

Vater und Tochter hatten sich lange Zeit stillen Betrachtungen hingegeben, als Liselotte, noch immer erregt von dem Erlebten, das Schweigen unterbrach.

„Ich habe dieses Pfälzer Volk schrecklich lieb, es ist so edel, so heiter, gleich wieder stark nach dem Unglück. Ihr müßt Euch doch sehr geborgen hier fühlen.“

„Ich kann mich wirklich nicht beklagen, man bringt mir stets die schuldige Achtung entgegen, auch wenn ich einmal mit einem Donnerwetter dazwischen fahre. Aber trotzdem, mein Kind, mit dem Volk ist das immer eine eigene Sache.“

Der Vater schwieg, aber es schien, als ob ihn das Gesagte hart beschäftigte. In Liselottes war die Neugierde erwacht.

„Habt Ihr denn Grund, Mißtrauen gegen das Volk zu haben?“

„Meinem Volk hier bringe ich alle Offenheit und Herzlichkeit entgegen. Auch in anderen Ländern ist der einzelne fast immer ein gutes lenkbares Kind. Wenn sich aber die Massen zusammen tun, wird ein unberechenbares Ungeheuer daraus. Dann erwachen alle bösen Triebe. Aus dem Wohlverhalten, das das bürgerliche Zusammenleben mit sich bringt und von Höflichkeit als Unterdrücktheit empfunden wird, erwacht die Gier zur Macht und Vergeltung, und dann finden sich sofort Künftler dieser Leidenschaften ein, Leute, die einen geschmeidigen Verstand und einen bösen Charakter haben, und reden den Massen ein, daß sie es nicht nötig hätten, umsonst und behütet zu werden, den Untertanen zu spielen, daß Verstand nur in der Masse sei, daß alle Mühsal und Not wie eine nächtliche Spukerscheinung verschwände, wenn sie das Schwert selbst in die Hand nehmen. Ich weiß nicht, ob Du das alles schon verstanden, mein kleines Prinzchen. Ich will Dir auch nicht den Glauben an das Volk und die Freude an ihm verüßern, aber Dir doch zur Vorsicht raten.“

„Ich kann mir gar nicht denken, daß diese Menschen hier mit ihren offenen Augen und ihren strahlenden Gesichtern sich zu einem solchen Ungeheuer entwickeln könnten.“

„Mein liebes Kind, ich freue mich, daß Du so denkst, aber glaube mir, das ist nur die Oberfläche. Die Tiefe der menschlichen Seele ist voller Abgründe.“

Drüben in Frankreich lebt ein König wie ein Sonnengott, und das Volk berauscht sich an seiner Pracht und seiner Güte. Aber dieser gleiche Volk wird das „Kreuzige“ schreien, wenn er ins Unglück kommt und es die Stunde der Erhebung gekommen sieht. Welch einen schmerzlichen Stand hat der englische König, der sein Volk mitregieren läßt. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie er dafür seinen Kopf auf den Richtblock legen mußte.“

Fortsetzung folgt.

Hilbe Hilbebrand spielt in dem Film „Liselotte von der Pfalz“ nicht, wie in der Bildunterschrift vom 31. August irrtümlich angegeben, die Marquise von Maintenon, sondern die Marquise von Montespan.

aber Sie wird einen Kamm, während die Meinen nicht spitzig, Sie weiß nicht was denn bald ist, gewiss ist für mich lieber spamben, auf jugendliche Götter bewahren, nie mag sagen daß Pfalz aus fort, was lieb jah hind abgibt selbst Elisabeth Parlow

Die Handschrift der Liselotte von der Pfalz

Ein Ausschnitt aus einem Brief der „Liselotte von der Pfalz“, Herzogin von Orleans, (Aus dem Buch „Die Briefe der Liselotte“ des Verlages Langewiesche-Brandt.) Foto: Historischer Bilderdienst, Berlin

Neuerwerbungen des Kurpfälzischen Museums

Das Kurpfälzische Museum in Heidelberg hat soeben ein Gemälde des Spätromantikers Albert Emil Kirchner erworben, das den Friedrichsbau des Heibelberger Schlosses nach Eingang zum Großen Saal im Jahre 1833 zeigt. Das große Bild, das von ausgezeichneter farbiger und plastischer Wirkung ist, stellt eine wertvolle Bereicherung der Sammlungen über die Entwicklung des Heibelberger Schlosses dar.

Kirchner, dessen Werke sehr geschätzt und in den großen Galerien in München, Darmstadt, Hamburg, Leipzig und anderen Städten zu finden sind, war bisher im Heibelberger Museum nur mit einem Aquarell des Schlosshofes vertreten. Der 1813 in Leipzig geborene und 1885 in München verlebte Künstler war nach seiner Leipziger Lehrzeit auch Schüler des großen Romantikers Caspar David Friedrich in Dresden. Auf die Architekturmalerei wurde er durch Ludwig Wittich hingewiesen, den Verfasser der „Denkmäler mittelalterlicher Baukunst in Sachsen“; so entstand eine Reihe von Ansichten mittelalterlicher Städte. Aus seinen zahlreichen Kunstreisen hielt sich Kirchner auch mehrere Sommer in Heidelberg auf; bei einem dieser Besuche entstand auch das nunmehr für das

Kurpfälzische Museum gewonnene schöne Bild des Friedrichsbau, das zu den Hauptwerken des Meisters zu zählen ist.

Keine Kinderlähmung

Pforzheim, 31. Aug. In den letzten Tagen war das Gerücht in Umlauf, auch in Pforzheim sei die spinale Kinderlähmung aufgetreten. Es wird festgestellt, daß außer einem Fall vor vier Wochen kein weiterer Fall spinaler Kinderlähmung aufgetreten ist und zu irgendwelchen Befürchtungen kein Anlaß besteht. In Pforzheim, wo zwei Kinder von der Krankheit befallen wurden, konnten diese wieder geheilt werden.

Gottesdienstordnung Schriesheim

Evangelisch: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.30 Uhr Christenlehre der Knaben; 13 Uhr Kinder-Gottesdienst.

Katholisch: Samstag mittags 6 Uhr Beichtgelegenheit; ebenso Sonntag früh von 6.45 Uhr an; 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Altenbach; 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim; 13.30 Uhr Andacht.

Freiluft-Gaststätten im Herzen Mannheims

BAHNHOF-HOTEL National Großes Terrassen-Restaurant PAUL STEEGER

KONFITOREI-KAFFEE Hartmann-M7,12 Qualität und billig! Aktienbier Ludwigshafen VORGARTEN wie am Kurfürstendamm Berlin

Rheinkaffee-Restaurant Farnruf 273 61 Schönste Lage am Rhein Mittag- und Abendessen von RM 1.- an Abendkonzerte / Eigene Konditorei

Besuchen Sie den einzig schön am Neckar liegenden Garten, es ist ein herrlicher, angenehmer Aufenthalt. Brückenkaffee Otto Merdes Bahnhof Neckarstadt

Palmbräu-Bierstube KAISERRING 32 mit schönem, regensicherem Vorgarten Fachmännisch geleitete bürgerliche Küche Inh.: Otto Hügel, Küchenmeister

Café Odeon am Fattersal. Täglich Künstlerkonzert Vielerlei Eis-Spezialitäten

Restaurant Rheinpark Tanz Samstag abends 7.30 - 11.30 Eintritt frei am Stephanienufer, direkt am Rhein, schöner, großer schattiger Garten

Busch's Biergarten N 7, 8 (Kinzingerhof) Kunststraße Mittwochs, Samstags und Sonntags Konzert Kleine Preise - Eintritt frei

Geh auch mal aus und trink ein Glas dann macht das Leben wieder Spaß Kaffee-Restaurant zur „Reichsbahn“ Gut bürgerl. Mittag- u. Abendbld, schöner gr. Garten u. Saal, fl. Getränke, eig. Schokolade, im H. Schloß, 2 Min. u. Hauptbd. am Hauptb. Inhaber: Rudi Worell, Rübendel. Telefon 298 80

Nach einem gemütlichen Spaziergang verbringen Sie noch einige Stunden bei unseren Inserenten

Terrasse des Palast-Kaffee „Rheingold“ Künstler-Konzert

Besuchen Sie den schönen Malepartus-Garten 07,27 gegenüber dem Universum Welde- und Löwenbräu München

Das Fürstenberg-Restaurant Max Meisinger am Wasserturm Die führende, gepflegte Gaststätte Seine schöne Terrasse

Baden in der Arbeitsschlacht 1935

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen badischer Städte

Villingen am Werk

Großprojekte der Arbeitsbeschaffung / Verschönerung der Stadt

Kaum ist das lebenspendende Tagesgestirn nach heisser Arbeit vom abendlichen Gold verhüllt im Westen von uns geangene, wälzt sich vom Süden her der gute Mond in seiner runden Hülle am Abendhimmel empor. Er steht in der erfrischenden Abendbläue sein Silberlicht aus über die heimlichen Landschaften, Schwarzwald und Haar, an deren Schnittpunkt die tausendjährige schöne Stadt Villingen liegt. Im Lichte des Mondes erlangen in diesen Nächten die gleichen Mauern, Türme und Tore der Altstadt wie vor Jahrhunderten. Unverändert die malerischen Giebel und Riese, an denen sich wie ehemals das Mondlicht bricht. Ausgedehnte neue Stadtteile, Kinder der Neuzeit, sind es aber auch, auf die das Auge des Mondes trifft, und frische Arbeitsstätten und Werkplätze. Dem Eingeweiden und vom Pulsschlag dieser Stadt berührt werden, wenn er in nächstlicher Stunde durch die vom Vollmond beschienenen Straßen und Gassen der Altstadt schwebend, nicht nur der geruchlose Sinn aller Tage und die schweren Verteidigungskämpfe dieser unbesiegt, ehemaligen vorderösterreichischen Festung im Geiste anschauen, auch die lebendige und kraftvolle Gegenwart dieser Stadt zieht ihn in ihren Bann. Wie könnte es anders sein in einem Gemeinwesen, das wie Villingen mitten in einer stark aufwärtsstrebenden, arbeitsreichen Entwicklung steht? Die öffentliche Hand und die private Initiative sind gemeinsam am Werke. In der Arbeitsschlacht ist Villingen mit in vorderster Front. Die rührige Stadtverwaltung hat den Winter zur technischen und finanziellen Vorbereitung großer, neuer Projekte benutzt, die jetzt alle in voller Ausübung begriffen sind. Im wesentlichen handelt es sich um folgende Maßnahmen:

Maßnahme	Arbeitsplätze	Kaufkraft
Ausbau der Wasserversorgung	9 200	190 000.— RM
Ausbau der Kanalisation, I. Abschnitt	16 000	315 000.— "
Wasserleitung der Adolf-Hitler-Strasse	8 400	83 500.— "
Ausbau bzw. Neubau der Germanstrasse	6 500	75 000.— "
Strassenbau in der Stadt	10 500	132 000.— "
zusammen	50 600	795 500.— RM
Wohnungs- und Siedlungsbau	200 000	— RM
zusammen	200 000	— RM
zusammen	250 600	795 500.— RM

Für den

Ausbau der Wasserversorgung

wurde im Brigachtal auf Gemarkung Kirchdorf, 4 Kilometer von hier entfernt, eine Bohrung bis zu einer Tiefe von 90 Meter vorgenommen, die ein günstiges Ergebnis hatte. Mittels einer Unterwasserpumpe wird das hier gewonnene Trinkwasser in den zurzeit im Bau befindlichen neuen Hochbehälter, der auf der Höhe bei Villingen in einer Höhenlage von 768 Meter ü. d. M. erstellt wird, gepumpt. Die neue Anlage wird voraussichtlich bis September d. J. in Betrieb genommen werden. Diese Verbesserung der Wasserleitung entspricht einem dringenden Lebensbedürfnis. In jedem der letzten Jahre mussten scharfe Sperrordnungen im Wasserbereich erlassen werden. Dazu kam die besondere Not der höhergelegenen Stadtteile. In einzelnen Stadtteilen musste mangels genügender Wasserdruck die Verwendung bisher überhaupt unterbleiben. Mit der Inbetriebnahme des Aufbaumwerkes ist nun auf absehbare Zeit die Wasserversorgungsfrage gelöst.

Ein schon seit Jahrzehnten aus sanitären Gründen notwendig gewesenes Projekt, das aber immer wieder der Zurückstellung anheimfiel, kommt im ersten Abschnitt jetzt ebenfalls zur Durchführung, nämlich die

Kanalisation mit Erstellung einer Zentralkläranlage.

Dieser erste Abschnitt umfasst einen Teil der Weststadt, die ganze Südstadt sowie ein Teil des Altklärwerks. Die gesamten Abwässer gelangen durch einen Sammelkanal in eine Zentralkläranlage, die im Süden der Stadt beim Schwedenstamm erstellt wird. Hier werden die Abwässer ohne jegliche Geruchbelästigung für die Umgebung geklärt. Diese Klärung erfolgt in erster Linie durch mechanische Vorgänge auf dem Wege des Abfließverfahrens. Der ausgefallene Schlamm ist völlig geruchlos und ist ein sehr begehrtes landwirtschaftliches Düngemittel. Daneben wird als Nebenprodukt noch eine beachtliche Menge sogen. Faulgas gewonnen. Diese Kläranlage, die nach den neuesten technischen Errungenschaften unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen, klimatischen und geologischen Verhältnisse im Werden ist, kommt voraussichtlich im Oktober d. J. in Betrieb.

Ein markantes Projekt bildet der

Strassenbau an der Germanstrasse.

Dadurch entsteht eine neue Einfahrt in die Stadt von Rindswiller her. Der große Umweg der Landstrasse über die Aegaelei wird vermieden und der gefährliche Seitenengels Bahn-



Neue Einfahrtstrasse von Rindswiller nach Villingen. Autn. Schollmeyer

nächsten Tagen die Gagsab Gemeinnützige AG für Angestellten-Heimstätten, München, mit dem Bau von 20 Heimstätten.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt die Stadtverwaltung dem

Wohnungs- und Siedlungsbau.

In den letzten zwei Jahren wurden auf diesem

Im dritten Jahre ist der Arbeitsdienst an der großen Rekloration

des 200 Morgen umfassenden Moor- und Heidelandes beim Jollhaus. Bis hierher unfruchtbares Land war, werden bald sechs bis acht große Erbhöfe das neu gewonnene landwirtschaftliche Gelände bebauen, durch das der Pflug seine Furchen ziehen wird. Schon im letzten Späthjahr wurde ein Gebiet von 50 Morgen mit dem Motorflug umgebrochen und dieses Frühjahr mit Hafer angelegt. Weibin grünt in kräftigem Busch der junge Hafer. Neben dieser Reklationsarbeit wird von dem neuen Hochbehälter auf der Höhe aus auch dieser ganze Ortsteil Jollhaus erstmals mit Wasser versorgt. Jeder einzelne Hausbesitzer musste hier selbst durch Erstellung eines Brunnens in kostspieliger Weise notwendig für sein Wasser sorgen. Infolgedessen war die weitere Entwicklung dieses Ortsteils auch stark gehemmt.

Flauboll ging man im Vorjahre an die

Verschönerung des Stadtbildes

und setzte in diesem Jahre diese Arbeiten fort. All diese Maßnahmen sind glücklich gelungen. Wir erwähnen die schöne Platzgestaltung beim früheren Verhörsdenkmal, die Umgestaltung der Anlagen beim Kriegendenkmal am Videntor, weiter der Anlagen am Oberen Tor und im Romänering. Der Abbruch des schon viele Jahre leerstehenden Sudhauses der früheren Kronenbrauerei dient ebenfalls der Verschönerung der städtischen Anlagen. Nachdem das 1934 im Brigachtal bei der Rindenmühle erstellte Aneipfad im Laufe des Winters und des Frühjahr weiter ausgebaut worden ist, sind seit Wochen die Arbeiten in den Kuranlagen an der Sebastian-Aneip-Strasse in vollem Gange, so daß deren Eröffnung Anfang August d. J. erfolgen kann. Auch dieses Werk wird in seiner glücklichen Lösung der Stadt zur Freude gereichen und Villingen als Aneipfadurort Ehre machen. Das seit Ende Mai tätige Auerdorfer Orchester konzertiert bis dahin im Waldhotel.

So sehen wir diese altdeutsche Stadt in neuer kraftvoller Entwicklung, zu der neben anderen Umständen auch die Erweiterung des Standorts der Wehrmacht beiträgt. Zahlreiche auswärtige Volksgenossen, vor allem auch solche aus Mannheim, finden seit längerer Zeit hier Arbeit und Brot. Mit dem Frontabschluß Villingen war es in der Arbeitsschlacht der Nachkriegszeit im Reich durch den Nationalsozialismus immer auf bester. Auch 1935 hat er in vorderster Front!



Autn. Schollmeyer

Zentralkläranlage im Bau.

HB-Bildstock (2)

übergang beim Rindenhof stark entlastet. Landschaftlich anmutig gelegen und einen prächtigen Blick auf die Stadt bietend, zweigt die Strassenlinie bei Rindswiller von der Landstrasse Offenbura — Schaffhausen ab und mündet bei der Eisenbahnunterführung in die Obere Waldstrasse ein. Die Stadt selbst wird durch diese verstärkte Verbindung auch dem Wald nähergebracht. In der Südstadt ist in dem neuen Siedlungsgebiet zwischen der Hindenburg- und der Herzstrasse ein ganzes Straßennetz mit den dazugehörigen Rohrleitungen im Entstehen. Hier beginnt in den

Gebiete Höchstleistungen erzielt. 1933 sind 133 Wohnungen geschaffen worden, während es 1934 insgesamt 195 waren. Immer noch ist die Wohnungsnot eine außerordentlich große. Es hängt mit dem Charakter der Stadt als ehemalige harter Festung zusammen, daß neben der quantitativen Not auch ein empfindlicher qualitativer Wohnungsmangel besteht. Erfreulicherweise tritt gerade beim Wohnungsbau zu der städtischen und genossenschaftlichen Arbeit die private Initiative. Die Stadt fördert auch 1935 dieses Aufgabengebiet nach Kräften.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Der Mannheimer Getreidegroßmarkt verkehrte in dieser Woche in sehr ruhiger Stimmung. Die Kaufkraft der Käufer für Weizen war recht gering. Man erwartete, daß nach der Einführung der neuen Weizenpreise am 15. September sich das Umsatzenbild ändern wird. Bis zu diesem Zeitpunkt dürften die Käufe aus den ihnen zugewiesenen Kontingentsquoten der 1934er Ernte veranlassen haben. Von überragenden Verkäufen waren Wetterauer, badische und pfälzische Weizen zum Herbstpreis angeboten, in geringem Umfang auch Bayern-Weizen, für den immer noch nicht genügend Kontingentsmarken vorhanden sein dürften. Die Angebote in Bayern-Weizen wurden teilweise mit Lieferungen des gleichen Weizens für Dezember und Oktober verbunden. Reinerdings kamen auch unterfränkische Weizen für September und Oktober-Lieferung zum leichten Preis am Markt. Dem Handel wurden norddeutsche Weizen dominiert-mitteldeutsches-böhmischer Herkunft für 20,25 RM, September-Lieferung und 20,75 RM, Oktober-Lieferung, angeboten. Kleine Unterangebote von etwa 15 RM, je 100 Rilo wurden abgelehnt. Die Käufer behandelten für diese Verkäufe kaum Kaufkraft; sie bevorzugten steirische, mitteldeutsche Weizenorten. Bester Weizen aus der Roggenburger und aus der Hildesheimer Gegend sowie Soos-Weizen war auf Abladung teilweise um 20 Pfg. über Preis angeboten, ohne daß sich jedoch zu diesen Bedingungen Kaufkraft gefunden hätte.

Auch Roggen war kaum zu verkaufen. Die vom Mannheimer Roggen verlangte man zur September-Lieferung um 16,50 RM, zur Oktober-Lieferung 16,80 RM und zur November-Lieferung 17,00 RM. Pfälzische Roggen und dazugehörig von den Landmüllern

Am Markt für Braugerste war es ziemlich still. Die Preise waren recht abgefallen; für feinste Qualitäten wurden bis zu 21,50 RM bezahlt. Für Industrieernte, 70-71 Rilo, wurden zuletzt für Lieferung zweite Hälfte September 19,90 RM, für Bierernte und 20,00 RM für Mannheim, Kaffa Konting., verlangt. Futtergerste war kaum angeboten.

Chprenbühler Hafer, 52-53 Rilo, stellte sich für Abladung September auf 18,00 RM, bisweilen 18,50 RM.

Der Weizenmarkt blieb sehr ruhig, da am 15. September die neuen Preise und Bedingungen für Weizen in Kraft treten werden und die Verbräucher mit ihren Einkäufen möglichst bis zu diesem Termin zurückhalten.

Am Futtermittelmarkt fehlten übliche Futtermittel, Jaderkorn und Bierernte sowie Weizenfutter mit einem dieser Weizen als Grundlage fast vollständig. Kleie war bei den Wäblen kaum erhältlich, dagegen lagen Futtermittel etwas leichter, ohne aber den Bedarf vollumfänglich befriedigen zu können. Den war wiederum stark gefragt; für Weizenkleie verlangte man bis 4 RM je 100 Rilo, frei Mannheim, für Kleber etwa 3,20-3,60 RM, ebenfalls frei Mannheim. Die Nachfrage nach Stroh, die sich für kurze Zeit etwas belebt hatte, ist wieder merklich abgefallen.

Von den badischen Schlachttiermärkten

Der Auftrieb auf den badischen Schlachttiermärkten war bis auf die Schweinmärkte der Nachfrage entsprechend reichlich. Bei Großvieh machte sich durchwegs

ein härterer Misttrieb gegenüber der Vormode bemerkbar, und zwar waren reichlich Tiere besserer Qualität aufzutreiben. Die Rindermärkte wurden bei etwas ansehnlichen Preisen rasch geräumt. Es waren auch hier ziemlich Tiere guter Qualitäten angeboten. Auch in dieser Beziehung machte sich auf den Schweinmärkten die allgemeine Knappheit wiederum stark bemerkbar. Auf den einzelnen Märkten wurden die Schweine, damit jeder Käufer einmischen konnte, bedarf decken konnte, zugeteilt. So daß die Schweinmärkte sehr rasch geräumt waren. — Das Angebot an Großvieh wird in nächster Zeit im Verhältnis zur vergangenen Woche etwas härter werden, während bei den Rälbern und insbesondere bei den Schweinen das Angebot die Nachfrage nur knapp decken dürfte. Es trafen auch in dieser Woche wieder Sendungen der Reichsstelle Berlin an frühem Randfleisch auf den einzelnen Märkten ein, so daß also hier sich keinerlei Knappheit bemerkbar machte.

Berliner Börse:

Anfolge des früheren Überstimmungs lagen heute in den ersten Kurien kaum Erträge vor, so daß sich der Markt für Aktien ziemlich ruhig abspielte. Eine einheitliche Tendenz war kaum zu erkennen, da die Veränderungen meist durch Zufallsereignisse bestimmt wurden. Im allgemeinen war die Stimmung bei den meisten Veränderungen widerstandsfähig. Das Publikum beteiligte sich kaum am Geschäft, und auch die Anleihe verhielt sich abwartend. Die Währungsänderung der Verstaatlichung des Reichsbanks an ein englisch-amerikanisches Konsortium wurden bei den Börsen im Verlauf dieser Woche kaum beachtet. Der Auftrieb der Reichsbank für die neue Reichsbank war, daß von 121 amtlichen Kurien 55 Kurie nicht zustande

traten, 21 waren unbeeinträchtigt gegen den Verlust von 45 werten Veränderungen auf. Von 21 Kurien waren 10 werten Verlusten 1%, Prozent nichtiger, 10 werten und Gewinn 1%, Prozent ein. Nichtiger Verluste konnten 1%, Prozent höher eröffnen, während die übrigen Kurien Verluste abzeichneten. Von 21 Kurien waren 10 werten Verlusten 1%, Prozent nichtiger, 10 werten und Gewinn 1%, Prozent ein. Nichtiger Verluste konnten 1%, Prozent höher eröffnen, während die übrigen Kurien Verluste abzeichneten. Von 21 Kurien waren 10 werten Verlusten 1%, Prozent nichtiger, 10 werten und Gewinn 1%, Prozent ein. Nichtiger Verluste konnten 1%, Prozent höher eröffnen, während die übrigen Kurien Verluste abzeichneten.

TURNEN SPORT SPIEL

Ueberlegener deutscher Sieg

Nad-Länderkampf Deutschland-Polen

Mit der 5. Etappe der Straßenfernfahrt Warschau — Berlin hatten die Fahrer von Schneidemühl nach Stettin über 181 Kilometer die längste Tagesstrecke zurückzulegen. Die deutschen Fahrer waren auf den glatten Straßen wieder in ihrem Element. Eine zwölfköpfige Spitzengruppe, darunter nur zwei Polen, erreichte das Tagesziel. Abermals wurde der Klein-Arheimer Bierz mit 5:23:23 Stunden Gruppenleiter. In der Länderwertung hat Deutschland den Vorsprung jetzt auf 37 Minuten ausgedehnt. In der Einzelwertung blieb mit der Reihenfolge Hauswald, Bierz und Starjunski das Bild unverändert.

Zum ersten Male wieder auf glatten Straßen blieben die Fahrer auch von der Staubplage verschont. Schon nach 30 Kilometer gab der Berliner Weich das Zeichen zu einer groß angelegten Jagd, da der Pole Kapierolla wegen einer gelösten Fußbandage zurückbleiben mußte. Bis auf vier blieben alle polnischen Fahrer bei ihrem Kameraden. Die Deutschen zeigten eine prächtige Mannschaftsleistung und lösten sich in der Führung handig ab. Als erster fiel Tarzonski aus und 50 Kilometer vor dem Ziel mußte auch der zweite Pole, Zielinski, das Feld ziehen lassen. Trotzdem hätte es noch beinahe eine Niefenüberraldung gegeben. 200 Meter vor dem Ziel, auf der schmutzigen Asphaltstraße, spurtete der Pole Kapial aus dem Hinterfeld mächtig nach vorn und hatte im Ru mehrere Längen gewonnen. Aber Bierz trat noch einmal mächtig an und schlug den Polen mit 1 1/2 Längen und sicherte sich damit schon seinen dritten Etappensieg. Die Ergebnisse:

5. Etappe, Schneidemühl — Stettin, 181 km: 1. Bierz (D) 5:23:23; 2. Kapial (P) 5:23:23,2; 3. Wendel (D) 5:23:23,4; 4. Hauswald (D) 5:23:23,6; 5. Kuland (D) 5:23:23,8; 6. Leppich (D) 5:23:24; 7. Löber (D) 5:23:24,2; 8. Krügel (D) 5:23:24,4; 9. Starjunski (P) 5:23:24,6; 10. Meier (D) 5:23:24,8; 11. Böhm (D) 5:23:25; 12. Weich (D) 5:23:25,2; 13. Wölfert (D) 5:23:26,8 Std.

Gesamt-Einzelwertung: 1. Hauswald (D) 20:32:43,4; 2. Bierz (D) 20:38:07,2; 3. Starjunski (P) 20:41:53,5; 4. Kapial (P) 20:48:52,4; 5. Leppich (D) 20:49:58 Std.

Länderwertung: 1. Deutschland 82:26:03,8; 2. Polen 83:03:36,3.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fried, hat für die siegreiche Mannschaft des Länderkampfes Deutschland gegen Polen einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet.

Saarsport in Mannheim

Der tüchtige FB Homburg hat sich in den Spielen um den deutschen Pokal an die Spitze des Saarlandes gestellt. Am nächsten Sonntag müssen die Saarsportler nunmehr dem badischen Meister, VfR Mannheim, in der Pokalfinalrunde an den Brauereien gegenüberzutreten. Die Saarspieler werden in Mannheim eine herrliche Aufnahme finden und das Publikum wird Gelegenheit haben, der tüchtigen Elf, die viel verspricht, zuzusehen. In Vorbereitung des schweren Gegners stellt der VfR seine 3. H. härteste Mannschaft; er wird wie folgt antreten:

Schneider	
Chatt	Samoil
Walter	Ramenjin
Kauf	Kauf
Hoff	Beck
Langenshein	Theobald
Striebingner	

Neben dem VfR stehen von badischen Vereinen nur noch SpB Walldorf, FC Freiburg und der Karlsruhe Fußball-Verein in der Pokalfinalrunde. Der VfR wird daher alles aufbieten, um in die nächste Runde, den letzten 16 in Deutschland, zu kommen. Das Spiel beginnt um 3.30 Uhr.

Im Vorspiel treffen sich die Turnvereinsmannschaften: VfR Mannheim — FC Pfalz Ludwigshafen.

Handball-Auswahlspiel in Kessch

Am Sonntag, den 1. September, trägt das Handball für Handballer als Ausfall zu den Meisterschaftsspielen 1935/36 Handball-Werbestspiele aus.

Am Mittwoch, den 27. August, findet ein Spiel der beiden besten Handballmannschaften der Turnvereinsvereine statt. Es werden die Mannschaften der Bezirksklasse (Spielvereinigung) und des Turnvereins (Spielvereinigung) sein. Die Spiele werden am Sonntag, den 1. September, im Stadion in Kessch stattfinden.

Die Mannschaften sind:

Gauklasse: Tage Kessch	
Hoff	Hoff
Burkhardt	Reitbach
Wentag	Weiß
Eppel	Reimpner
Eppel	Eppel
Gund	Gund

Reitbach	
Wentag	Weiß
Eppel	Reimpner
Eppel	Eppel
Gund	Gund

Die Mannschaften sind:

Wentag	Weiß
Eppel	Reimpner
Eppel	Eppel
Gund	Gund

Die Mannschaften sind:

Wentag	Weiß
Eppel	Reimpner
Eppel	Eppel
Gund	Gund

Das Bezirksklassenspiel Olympia Neulugheim — Germania Albesheim beginnt am Sonntag bereits um 15 Uhr, da die Einweihung des Stadions verlegt worden ist.

Deutsches Sportabzeichen, Gruppe V — Radfahren

Die nächste Abnahmeprüfung findet statt: Sonntag, 1. September. Antreten 7.15 Uhr beim Kriegendenkmal Mannheim-Zandhofen. Leistungsblätter müssen zur Stelle sein.



Die japanische Mannschaft im Nant-Länderkampf. Die japanischen Teilnehmer am letztjährigen Nant-Länderkampf am Samstag und Sonntag im Berliner Poststadion. Sie werden neben den Vertretern von Italien, Ungarn und Schweden erstklassige Gegner für Deutschland abgeben. Weichbild (M)

Der erste Punktekampf der badischen Gauliga

Amicitia Viernheim — Phönix Karlsruhe

Nun ist es also wieder einmal so weit, die Punktejagd beginnt wieder — und draußen an der Viernheimer Waldschneise, allwo der Amicitia Viernheim schlageweisiger Verteidiger sich 1 seiner Doppelpartie als „Weizer“ und Stütze seiner Mannschaft mit größtem Geschick gerecht wird, werden die ersten beiden Punkte ergriffen werden. Nur ist die Frage, wem das „Doppelspiel“ hold sein wird. Es ist durchaus möglich, daß man sich in die Jagd-Deute — nämlich die Punkte — teilt. Phönix Karlsruhe, der sich mit den Viernheimern um die Punkte aneinanderzusehen haben wird, mag von so manchem Fußballanhänger als Favorit dieses ersten Treffens der Verbandsrunde betrachtet werden, aber man darf nicht verkennen, daß auch die Viernheimer ihre Qualitäten haben. Dem bekannt schnellen und äußerst flüssig kombinierten Sturm der Karlsruhe, der in der altbewährten Besetzung Sahmann, Graf, Schöfer, Först, Viehle antreten wird, steht die ebenso altbewährte Schlussmannschaft der Viernheimer mit Krug, Kisch und Kallermann gegenüber und bei der etwas mangelnden Durch-

schlagskraft der Karlsruhe werden diese nicht gar oft zum Torfuß gelangen. Ganz abgesehen davon, daß auch die Vorreihe der Viernheimer, in der vor allem Fetsch eine ganz hervorragende Rolle spielt, auch noch ein Wörtchen mitreden wird. Und auch die Angriffsreihe der Hessen wird den Hinterleuten der Residenzler so manches Rätsel aufgeben. Zwar wird Götz, der spiritus rector der Sturmreihe, fehlen, da er für Verbandsspiele noch nicht freigegeben ist, doch haben die Müller, Korb usw. schon des öfteren bewiesen, daß es schließlich auch ohne ihn gehen kann. Jedoch falls wird der junge Fennig, der gegen Ehlingen, allerdings auf dem Rechtsaußenposten, eine so gute Rolle spielte und sich als recht schußkräftiger Stürmer zeigte — er schloß da zwei wunderbare Tore — den Sturm führen. Die ebenfalls recht habile Hintermannschaft des Phönix, Meier, Mohr, Benz, und die Halbreihe Heiser, Lorenzer, Roe werden da sehr wichtig sein müssen. Es ist, wie bereits gesagt, sehr wohl möglich, daß man sich in die Punkte teilen wird. Das Spiel beginnt um 15.30 Uhr. — art.

Kleine Notizen — um den großen Kampf

Auslosung der Bahnen

Im Beisein der Vertreter der beteiligten fünf Nationen fand die Auslosung der Bahnen für die Laufwettbewerbe statt, bzw. die Reihenfolge der Kämpfer für die Kurz- und Sprungwettbewerbe durch das Los bestimmt. Die Zahl der Bahnen ist in erster Linie für die Kurzstreckenläufer und die Staffeln von Wichtigkeit. Hier stehen jeweils von innen nach außen: 100 Meter: Suzuki-Japan (1. Bahn), Toetti-Italien (2. Bahn), Str-Ungarn (3. Bahn), Strandberg-Schweden (4. Bahn), Leichum-Deutschland (5. Bahn); 200 Meter: Str-Ungarn, Strandberg-Schweden, Toetti-Italien, Redermann-Deutschland, Taniguchi-Japan; 400 Meter: von Wachenfeld-Schweden, Tavernari-Italien, Hamann-Deutschland, Suzuki-Japan, Sziball-Ungarn; 110 Meter Hürden: Caldara-Italien, Kovacs-

Ungarn, Lidman-Schweden, Wegner-Deutschland, Kuratami-Japan; 400 Meter Hürden: Facelli-Italien, Scheele-Deutschland, Derada-Japan, Kovacs-Ungarn, Kreskoug-Schweden; 1-mal-100-Meter: Japan, Ungarn, Schweden, Italien, Deutschland; 4-mal-100-Meter: Deutschland, Japan, Ungarn, Schweden, Italien.

Der Reichsleiter der Berlin überträgt durch seine bekannten Sprecher Dr. Storz und Wuro die Veranstaltung auf die deutschen Sender. Der Schwedische Sender ist ebenfalls durch eine eigene Sendestelle vertreten.

Die Geländten und Boten der beteiligten Länder sind im Ehrenauszug vertreten. Sie werden auch den Wettläufern beistehen...

Der Sport am Wochenende

Leichtathletik-Fünfländerkampf in Berlin / Vereinspokal-Fußballspiele / Amateur-Vorländerkampf Deutschland-Polen / Radfernfahrt Warschau-Berlin / Abschluß der Internationalen Rennwoche in Ifzeheim

Der Sportbetrieb am kommenden Wochenende läßt in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig. Das Ereignis ist der Leichtathletik-Fünfländerkampf zwischen Deutschland, Italien, Ungarn, Japan und Schweden im Berliner Poststadion. Im Großen Verapreis von Deutschland, den Vereinspokalspielen im Fußball und in der Straßenfernfahrt Warschau — Berlin stehen ihm in den übrigen Sportarten würdige Veranstaltungen zur Seite. — Im

Fußball

Nicht zwar an diesem Sonntag kein Länderspiel auf dem Programm, aber die noch im Vereinspokal-Wettbewerb verbliebenen Vereine tragen in einem atonen Programm die erste Vorlaufrunde aus. Die süddeutschen Vereine treten im Rahmen dieser Spiele wie folgt an: VfR Mannheim — FC Homburg (Saar), Borussia Worms — FC Egelsbach, FC Bretten — Freiburger FC, Karlsruhe — FC Feuerbach, VfB Stuttgart — VfR Augsburg, FC 06 Schweinfurt — FC 08 Steinach, Ulmer FC 94 — Bayern München, VfB Leipzig — 1. FC Nürnberg, SpB Kassel — Phönix Ludwigshafen, Germania Fulda — SV B. Fürtth. Nebenbei erlebt die Meisterschaftsaison mit dem badischen Spiel Amicitia Viernheim — Phönix Karlsruhe ihren Auftakt, und die sonst nicht in Erscheinung tretenden Mannschaften tragen Freundschaftsspiele aus, von denen die bedeutendsten folgende sind: FC Birnmasen — VfR Redarau, Stuttgarter Kickers — Germ. Brödingen, 1. FC Kaiserslautern — 1. FC Forstheim, Eintracht Frankfurt — Ägypten, sowie 1. FC

Forstheim — 1. FC Ulm am Samstag. — Im Ausland werden die ersten englischen Ligaspiele ausgetragen. Schweden und Rumänien, das am vergangenen Sonntag in Erfurt unser Gegner war, treffen in Stockholm im Länderspiel aufeinander, während sich Belgien und Polen in Brüssel begegnen. Eine polnische B-Mannschaft tritt in Warschau gegen Letlands Nationalität an. — Im

Handball

hat der Reichsleiter Herrmann (München) für das kommende Wochenende zu einem großangelegten Wettbewerb ausgerufen. Aus diesem Anlaß werden in allen Teilen des Reiches repräsentative Begegnungen ausgetragen. Süddeutschland kann folgende Spiele melden: Nordhessen — Südwest in Hanau, Weinhelm — Mannheim, Karlsruhe — Stuttgart, Nürnberg/Fürtth — München (Sa), SpBa Fürtth — München und Fürtth — Nürnberg (Franken). — Die größte Bedeutung aber ist für das Wochenende dem

Leichtathletik

Fünfländerkampf zwischen Deutschland, Schweden, Italien, Ungarn und Japan am Samstag und Sonntag im Berliner Poststadion vorbehalten. Es wird in Berlin zu einem interessanten Kampf kommen, in dem Deutschlands Athleten nach ihrer sonntäglichen „Schlappe“ durch Finnland erneut einen schweren Kampf zu bestehen haben. Sämtliche Nationen haben ihre stärksten Vertreterinnen benannt. Deutschlands Interesses vertreten: Leichum (100-Meter), Redermann (200-Meter), Hamann

(400-Meter), Lang (800-Meter), Schaumburg (1500-Meter), Spring (5000-Meter), Haag (10 000-Meter), Wegner (110-Meter-Hürden), Scheele (400-Meter-Hürden), Reichum (Weitsprung), Weinkög (Hochsprung), Joch (Dreisprung), Hartmann (Stabhochsprung), Wölke (Rugelstoßen), Stöck (Speerwerfen), Würfelsdöbler (Diskuswerfen), Pfaff (Hammerwerfen). Diese Mannschaft ist stark genug, um in die Entscheidung, die zwischen uns, Schweden und Japan liegt, eingreifen zu können. Es wäre allzu optimistisch, gleich einen Sieg vorauszusagen. Wenn aber unsere Athleten dazu imstande sind, ihr Bestes zu geben, sollte es gelingen. Jedenfalls sollte dann Japan noch hinter uns platziert sein. — Schwedens Athleten tragen neben diesem Berliner Kampf noch eine weitere Begegnung aus, und zwar gastiert die zweite Garnitur in Amsterdam, wo sie im Olympischen Stadion einen Länderkampf mit Holland bestreitet. — In Königsberg werden bei einem internationalen Sportfest verschiedene polnische Meisterläufer ihre Kräfte unter Beweis stellen. — Der Gau Südwest trägt einen Kampf mit Luxemburg in Luxemburg aus, und schließlich ist noch der Start der hervorragenden deutschen Frauen Dollinger und Kraus in Warschau zu erwähnen. — Im

„weißen Sport“

sind die europäischen Schläger geschlagen. Es kommt nun bald wieder die Zeit der internationalen Riviera-Turniere. Das deutsche Tennis erlebt am Wochenende in Bad Homburg noch ein internationales Turnier. — In Amerika beginnen unmittelbar an die Entscheidungen der Doppelmehrkämpfe die Einzelspiele im Herren-Einzel in Forest Hills, an denen auch einige europäische Spieler beteiligt sind. — Im

Turnen

verdient die Olympia-Prüfung der Gaugruppe Süd in Ulm Erwähnung. Die vier süddeutschen Gauen, Südwest, Baden, Württemberg und Bayern, sind hier mit ihren besten Turnern vertreten, um den besten der Gaugruppe zu ermitteln. — Die Deutschlandrunde der DT mit Sandrock, Sieb, Pfeiffer, Reinard, Stutte, Frisch und Trostheim setzt anlässlich der 75-Jahr-Feier des DTB Winden in Winden ihre Kräfte ein. — Im

Schwimmen

ist es wieder rubia. Der Gau Württemberg ermittelt lediglich seine Meister im Turmspringen. Die Titelkämpfe finden am Sonntag in Untertürkheim statt. — Der

Boxsport

hingegen hat wieder eine größere Veranstaltung aufzuweisen, und zwar den zum Mitropapokal-Wettbewerb der Amateurböcker zählenden Länderkampf gegen Polen in Warschau. In der Gesamtwertung ist Deutschland, auch wenn dieser Länderkampf verloren geht, der Sieg nicht mehr zu nehmen. Unsere Staffeln, die mit den besten Ausfällen nach Warschau fährt, steht vom Fliegen- bis Schwergewicht wie folgt: Härter (Augsburg), Kappföder (Frankfurt), Büttner II (Breslau), Schmedes (Dormund), Wurach (Schalle), Stein (Bonn), Jaspers (Stettin) und Runge (Eberfeld). — Im Ulmer Stadion tragen die Städte Stuttgart und Ulm einen Kampf aus. — Im

Motorisport

wird am Sonntag zum 11. Mal das große Freiburger Bergrennen, der „Große Verapreis von Deutschland“, entschieden. Nach dem offiziellen Rennschluß sind für den Kampf der Motoren auf der Schwanland-Rennstrecke 210 Meldungen abgegeben worden. Davon entfallen auf die Motorräder 139 Meldungen (36 Seitenwagenmaschinen), 35 auf Sportwagen und 24 Meldungen auf Rennwagen. Das Rennen versammelt die besten Motorrad- und Wagenfahrer am Start. Vom Ausland ist u. a. auch die Meldung des Italiener Valerstro, der in der Sportwagenklasse über 2000 ccm gemeldet hat, eingegangen. — Neben dem „Verapreis“ kommt noch dem Stiffer-Joch-Rennen besondere Bedeutung zu. Auch die Auto-Union wird hier durch einen von Vargi gesteuerten Wagen vertreten sein. Er steht im Kampf mit 15 Alfa-Romeo, 12 Fiat, 7 Maserati, 6 Bugatti und gegen einige andere Marken. — Der

Radspport

bringt das Ende der Amateur-Radfernfahrt Warschau-Berlin. Nach einem Ruhetag am Samstag in Stettin geht die Fahrt am Sonntag mit der letzten Etappe von Stettin nach Berlin über 146,4 Kilometer zu Ende. Deutschland dürfte hier der Gesamtsieg nicht zu nehmen sein. Die Radrundfahrt durch die Schweiz, die im Vorjahr vom dem Schweizer Ludvig Geber im Einzelklassenamt und in der Gesamtwertung von Deutschland gewonnen wurde, wird bereits am Samstag abgeschlossen. — Weitere Straßenrennen sind „Rund um die Solitude“ und „Rund um Schwaben“. — Bahnrennen werden am Sonntag in Halle, Breslau, Krefeld, Nürnberg und Paris ausgefahren. — Der

Pferdesport

bringt am Sonntag den Abschluß der nicht so glanzvoll wie im Vorjahr verlaufenen Internationalen Rennwoche in Baden-Baden. Weitere Galopprennen werden auf deutschen Bahnen in Hoppegarten und Müldchen-Duisburg gelaufen. — Am Samstag und Sonntag erlebt Saarbrücken seit einer Reihe von Jahren wieder das erste Reitturnier. Der Reichsverband für Jucht und Prüfung deutschen Barmsbluts hält dort ein großes Turnier ab, für das das Melbetrachnis ganz hervorragend ausgefallen ist. — Unter

Verschiedenes

müssen die deutschen Sommerspiel-Meisterschaften, die am Wochenende in Hannover ausgetragen werden, und die allenthalben zum Ausstrag kommenden Gauweisterschaften der Kleinkindererwähnt werden.

Mannheim

Des Sonntags Allerlei

Läßt diesmal in der Tat seinen Wunsch mehr offen. Raum, daß wir uns gut erholen haben, müssen wir uns auch bereits gegen eine übergroße Fülle bunter Vergnügungen und Festfreuden zur Wehr setzen, die in unsere Kraft- und Geldreserven nur allzu rasch eine jählbare Bresche schlagen möchten. Wochenlang wuschte der Städter nicht, wie er seine Freizeit besser anwenden solle, als sich am Vido auf den Rücken zu legen und dem Spiel von Sonne und Wolken zuzusehen. Jetzt bricht wie auf ein Kommando eine Veranstaltungswelle auf den Vielgeplagten herein, der er kaum gewachsen ist.

Nicht etwa, daß sie zu einem Widerstand aufrufe! Bewahre! Aber es kann auch nicht verlanget werden, daß er sich am Wochenende jedesmal einige Stunden abzwängt, die ausschließlich dem Studium des vergnüglichen Sonntag-Fahrplans gewidmet werden müssen.

Wenn um gleich vorwegzunehmen, daß nachbarliche Schwächlingen ruft,

so ist sich für den Mannheimer nur unter erschwerenden Umständen ein Entschuldigungsgrund finden, der

Kette, verbunden mit großem Schloßgartensfest,

fernzu bleiben. Wer denkt nicht gerne an die Kofoto-Vorführungen an den Tempeln, an die Gartenbesichtigungen der Vorjahre zurück? Halb Mannheim wird sich auf die Beine machen.

Daneben läßt

auch Kritik zur Kette

ein. Die Döggersheimer haben Kirchweih, die Wormser feiern ihr traditionelles Backfischfest, die Wieslocher ihr karpatenländisches Wingerfest und in Mannheim selbst steigen unterhaltsame Wein- und Ueberall wird gefeiert. Damit aber die Stadt sich nicht gar zu überfüllt entvölkere, hat es sich W. J. Hermann-Webau in lobenswerter Weise angelegen sein lassen, die Stadtkapelle 171 am Friedrichsplatz in der Sonntagvormittagsstunde zur Freude der Musikfreunde einzusetzen.

Da die Wettertrübsal überdies gekommen sind, dem Wochenende das herrlichste Spätsommer-Wetter an den Himmel zu wünschen, wird diesem nichts weiter übrigbleiben, als sich willig und gemühtlich zu zeigen.

Auf seine Rechnung dürfte diesmal jeder Volksgenosse kommen. Die alten Soldaten werden in Bierheim kameradschaftliche Aufnahme finden, die Jugend kann sich am Strand tummeln, der Sportler empfängt seine Spannung durch den Fünf-Nationen-Kampf, die Weinleute und Kerwen werden mit besten Tropfen die genießerisch gestimmten Gaumen neigen helfen und dafür Sorge tragen, daß sich die Fässer für den 1935er — so gut es die Mittel der Klimacher erlauben — leeren, und ...

Die Litanei braucht noch lange nicht abzubrechen. Aber schließlich möchte niemand durch Auszählen sonntäglicher Ereignisse belästigt werden, sondern will etwas von seinem Wochenende haben.

Wohl bekomms!

lk.



Pressobildzentrale

Sonntagmorgen-Freude — Hausmusik

HB-Bildstock

Und nun wieder an die Arbeit

Mit dem Ende des August ist auch das Ende der Ferienzeit der Frauenarbeitschule in L. 9 gekommen. In vollem Umfang sind alle Kurse wieder aufgenommen und geben unseren jungen Mädchen Gelegenheit, sich in allen Sparten der hohen Koch- und Nähtkunst auszubilden zu lassen. Wir wollen nicht verkümmern, im Interesse der weiblichen Jugend auf die Wichtigkeit hausfraulicher Schulung hinzuweisen. Vor allem kommen hierbei jene Mädchen in Betracht, die als Hausmütter der Mutter zur Hand gehen wollen. Wie erfreulich ist es dann für die ganze Familie, wenn durch die Kenntnis neuer Rezepte, durch andere Speisenzusammensetzungen oder durch die Verwendung bisher unbekannter Belagarten der Mittag- und Abendtisch angenehme Abwechslung erfahren. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die werdenden Hausmütter in der Frauenarbeitschule vor allem auch sparen und einteilen lernen. Dadurch sind sie bei Gründung einer eigenen Familie, die beste Kameradin ihres Mannes und gegen manchen Schicksalsschlag gefeit.

Doch neben den Mädchen, die zu Hause sind, gibt es viele andere, die in Geschäften hinter Ladentischen stehen, die an der Schreibmaschine sitzen oder gar noch in Fabriken arbeiten. Mädchen und junge Frauen, die von hausfraulichem Wissen nicht die mindeste Ahnung haben. Das muß selbstverständlich geändert werden. Denn Frau und Mutter sollen und wollen sie doch alle einmal werden. Wie aber kann die Ehe sein, wenn die Hausfrau ihre Pflichten nicht kennt? Je früher dies nachgeholt wird, desto besser. Um diesen Mädchen entgegenzukommen, und ihnen die Möglichkeit zur gründlichen hausfraulichen Schulung zu geben, hat die Frauenarbeitschule auch Abendkurse eingeführt, die besonders von berufstätigen Mädchen in Anspruch genommen werden sollen. Zum eigenen Nutzen und zum Nutzen derer, die später ihrer Pflicht anvertraut sind.

Man sieht also: Die Frauenarbeitschule gibt allen Mädchen das beste Rüstzeug mit auf den Lebensweg.

L. E.

„Adler“ zeigt Qualitätsarbeit

Gang durch die Adler-Sonderschau

Die Entwicklung der Automobilindustrie in Deutschland hat gerade in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen. Aus allen großen internationalen Rennen gingen die deutschen Wagen fast ausnahmslos als überlegene Sieger hervor. In allen Ländern haben sie ihre Leistungsfähigkeit bewiesen und Deutschlands Flagge an die Siegermasse gebracht.

Die unermüdete Arbeitskraft der deutschen Ingenieure schafft immer neue und vollendetere Wagen. Es ist deshalb einmal interessant, die verschiedenen neuesten Typen einer Fabrik in einer Ausstellung zu sehen, wie sie die Adler-Werke in diesen Tagen in ihren Ausstellungsräumen in der Kunststraße veranstalten.

Wer alle die schönen, schnittigen Modelle sieht, die hier gezeigt werden, dem muß unwillkürlich das Herz höher schlagen, und der Wunsch erwacht in ihm, auch einmal in einem

solchen Wagen an frohen Sommertagen hinauszufahren in die Natur und die Hand am Steuer, die Schönheiten der deutschen Erde sich entgegenzuleiten zu lassen.

Wir stehen vor dem 425-PS-Trumpf-Junior mit Frontantrieb, den die Adler-Werke neu herausgebracht haben. Er wird als Limousine und Cabriolet hergestellt. Die Herstellung eines billigen und trotzdem guten und zuverlässigen Wagens ist das Ziel der Autofirmen und der Traum derjenigen, die noch kein Auto besitzen. Bedarf ist in unserem Volke noch genügend vorhanden, aber oft schwebt zwischen Bedarf und Angebot eine große Kluft, die Geldfrage. Heute ist man daran, diese von beiden Seiten zu überbrücken, von der einen Seite durch Verringerung der wirtschaftlichen Lage, von der anderen durch billige Fabrikation. Immer näher kommen sich beide Teile, man merkt es an der steigenden Belegung des Geschäftes am Auto-

Wohl bekannter Wärme erfüllt auch Ida Büßi wieder ihre diesmal „antitische“ Aufgaben. Arbert Wäcker hat sich mit humoristischem Geschick eine höfische Episode zurechtgelegt.

Keine leichte Rolle hat Hans Stüwe. Die zerpolte, trambasie Gestalt des Herzogs von Orleans erhält durch ihn glaubhafte Konturen. Kennen wir noch unter der Fülle der begabten einseitigen Schauspieler Hildebrand, Dorothea Dick, Lothar Körner und Alexander Solking, dann verbleibt für die Ungenannten immer noch Anerkennung genug übrig.

Der Ufa-Palast „Universum“ hat mit der Wahl dieses Films als Start in die neue Spielzeit sicherlich eine glückliche Hand gehabt. Die Besucher werden diesen Start als das anerkennen, was er ist:

eine innerlich feurige, aber auch gekonnte Leistung.

Neben der Ufa-Wochenschau war uns der Kulturfilm über die Schiffsmotoren-Bauschule der Marine-HS sehr wertvoll.

lm.

Auskast im Nationaltheater

Am Sonntag, dem 8. September, eröffnet das Nationaltheater seine neue Spielzeit mit der Erstaufführung der Komödie von Hjalmar Bergman: „Seiner Gnaden Testament“. Damit erscheint eine der ganz wenigen wirklichen Komödien in Mannheim, die nach der Stuttgarter Uraufführung mit größtem

Markt; haben doch bis jetzt 15.000 Wagen der genannten Type die Adler-Werke verlassen.

Neben diesem einfachen Wagen werden auch Typen besserer Ausstattung hergestellt, fast durchweg mit Frontantrieb, um auch den Wünschen verwehnter Käufer Rechnung zu tragen. Bis zum 6-Zylinder-Diplomat mit 1200 PS wird hier die ganze Skala durchlaufen, die zu dem Vollendesten führt, was die Auto-Industrie je geschaffen hat.

Selbstverständlich fehlen auf dieser Schau auch die Rennwagen nicht.

Beim Anblick dieser schnittigen Modelle fallen einem unwillkürlich die Erfolge ein, die Adler in der letzten Zeit errungen hat. Bei der Winterfahrt fand der Adler-Fahrer Haffke mit seinem Viter-Diplomat an der Spitze aller Fahrer. Bei der Deutschland-Fahrt fielen von den 7 Anerkennungspreisen 4 an Adler-Wagen. Bei der Leistungsprüfung bis 1100 ccm fuhr Hainle-Passau auf „Janitor“ die beste Zeit mit 52,2 Kilometer Durchschnitt. In der Klasse über 1500 ccm erfüllte der Adler-Fahrer Schweder als einziger die geforderten Bedingungen. Der Trumpf-Junior brach ferner auf der Avus den internationalen Klassenrekord und ferner den internationalen 10.000-Kilometer-Klassenrekord.

Auch im Ausland konnten die Wagen mit Frontantrieb gewaltige Erfolge erringen. Rio de Janeiro, Paris — Lissabon, Marokko-Fahrt, Berlin — Zagreb, Dreitagefahrt in Frankreich und wieder Rio de Janeiro sind Namen und Strecken, die Sieg auf Sieg für Adler-Wagen bedeuten. Kein Wunder, daß bereits 10.000 Adler-Sportwagen das Werk binnen Jahresfrist verlassen haben.

Die Adler-Sonderschau, die bis zum 7. September einschließlich verlängert wurde, zeigt, daß auch die Adler-Werke deutsche Qualitätsarbeit hervorbringen und den deutschen Kameraden würdig im Ausland vertreten.

vs.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 227 82; Eihorn-Apotheke, R 1, 2-3, Tel. 271 25; Rohren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 303 59; Roland-Apotheke, Wittelstraße 103, Tel. 335 84; Rosen-Apotheke, Schwelinger Straße 77, Tel. 428 77; Sonnen-Apotheke, Lange Röttelstraße 60, Tel. 627 76; Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storden-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70; Luthenberg-Apotheke, Waldhof, Stöbergerstraße, Tel. 631 74.

Jahnrzte: Dr. Baumann, L 12, 17, Tel. 277 02.

Dentisten: Bill Klose, H 1, 1-2, Tel. 234 42.

Heilpraktiker: R. Benker, Mannheim, Waldhof Straße 43b.

Die Strassenbahn im Flaggenschmuck. Mit Verwunderung haben wir heute morgen festgestellt, daß die nach Ludwigshafen fahrenden Wagen der Städtischen Strassenbahn Flaggenschmuck tragen. Diese Bekleidung hat ihre Ursache in dem großen Sporttag der Stadt am Samstag und Sonntag unter der Schirmherrschaft von Gruppenführer Luken stattfindet und eine sportliche Veranstaltung von ungewöhnlichen Ausmaßen zu werden verspricht.

Erntekränze auf der Blumenau. Auf der Blumenau hat man am Samstag die Erntekränze ausgehängt, da man am Sonntag und am Montag das Erntefest gemeinsam mit dem Scharhof feiert. Das Erntefest auf dem Scharhof ist ein alter Brauch, der die Bedeutung des Erntedankfestes hat, weshalb man es auch auf die Blumenau übernahm, die durch die dortige Gärtnereistellung immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Liselotte von der Pfalz“

Künstlerisch und staatspolitisch wertvoll — das sind die diesem Film offiziell verliehenen Prädikate. Beweis genug für die Bedeutung dieses Filmwertes, dem wir seit Aufnahmebeginn unsere größte Anteilnahme gewidmet.

Wir haben bereits vor Wochen in zwei ganzseitigen Bildberichten vom Entstehen und Wollen dieses Films erzählt. Und unsere zur Zeit laufende Novelle vermittelt unseren Lesern ein anschauliches Bild vom Geschehen und dem letzten Sinn, die diesem Kunstwerk zugrunde liegen.

Uns bleibt also heute nur noch die Aufgabe übrig, mit kritischem Stills das fertige Lichtspiel zu bewerten.

Und hier muß, um von vornherein allen Kleinlichen Einwänden entgegenzutreten, gleich betont werden, daß wir in den letzten Jahren selten einen Film gesehen haben, der soviel Wärme, Herzlichkeit und Natürlichkeit ausstrahlt.

Unter den Händen eines unserer beständigen Spielführer, wuchs die Geschichte deutscher Fraulichkeit heran, die in dieser Form eine Parallele sucht.

Es ist auch nicht zuzufügen, wenn wir erkennen, daß es Renate Müller ist, die ihrem doppelten Kampf um Deutschland und ihren

Gemahl eine stille Klarheit und innige Schlichtheit gibt, die den Erfolg des Films in erster Linie ausmacht. Dieser Renate Müller glaubt man die Liselotte. In Gesicht und Haltung, in Sprache und Gesinnung ist sie das Pfälzer Menschenkind, das sich ohne äußeres Widerstreben aus seinem Heimatboden lösen läßt, um sich am Hofe des französischen Sonnenkönigs, politischer Schwärmerie des Pfälzer Kurfürsten, ihres Vaters, willen, mit dem Herzog von Orleans zu vermählen.

Erfreulich auch, daß Carl Froelich nicht einen Star-Film geschaffen hat nach dem üblichen Schema der „historischen“ Filme aus UFA. Mit einer Ueberlegenheit und Roblesse führt er seine Schauspieler selbstlos über alle Klippen, die nun einmal ein Kostüm-Film birgt.

Neben die gemühtaste Einfachheit der Renate Müller stellt er die Figuren ihres Vaters, ihrer Tante, des Sonnenkönigs und ihres Gemahls.

Uns Pfälzern mag es hier und dort etwas zu stark aufgetragen sein, wenn man uns die Bilder vom Hofe am Heidelberger Schloß zeigt. Eugen Klöpfer und Ralf Deisler legen als Kurfürstenpaar soviel derbe Herzlichkeit in ihre Figuren, daß uns gerade diese Szenen ungemein stark ansprechen.

Michael Vohren gibt stillvolles und imponantes Theater und verleiht dem Sonnenkönig einen glaubhaften, menschlichen, oft vitalen Zug.

Doch immer noch ist will, ist blieben bei Persil

Daten für den 1. September 1935

- 1842 Der Nordpolfahrer Julius v. Payer in Schönau bei Leppitz geb.
1854 Der Komponist Engelbert Humperdinck in Siegburg a. Rh. geb.
1870 (1. und 2. September) Schlacht bei Sedan.
1916 (bis 30. September) Septemberschlacht in den Karpaten.
1923 Erste Heerschau der NSDAP in Nürnberg

Die Polizei meldet:

Personenkontrollwagen gegen Motorrad. Gestern nachmittags stieß auf der Kreuzung Kurfürstenu- und Schloßgartenstraße ein Personenkontrollwagen so heftig mit einem Motorrad zusammen, daß der Fahrer des letzteren zu Boden geschleudert und einige Meter weit geschleift wurde.

Verstärkter Radfahrer kommt in den Notarrei. In den Notarrei verbrachte ein Radfahrer, der in den letzten Wochen mit seinem Motorrad in betrüblichem Zustande auf dem Busenbera fuhr und durch sein Verhalten den üblichen Verkehr gefährdete, der Verhaftung durch die Polizei.

Kuß dem Straßenbahnhaus gekürzt. In vergangener Nacht führte eine ältere Frau aus Unvorsichtigkeit aus einem noch in Arbeit befindlichen Straßenbahnhaus in der Nähe der Haltestelle Schloßhof. Die Frau blieb bewußtlos liegen und wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Stadt Krankenhaus abgebracht.

Wegen rassistischer Verhältnisse wurde gestern ein jüdischer Kaufmann von hier festgenommen.

Verkehrsunfälle der letzten Woche. Im Laufe der vergangenen Woche ereigneten sich hier 31 Verkehrsunfälle, wobei eine Person den Tod fand, 27 weitere verletzt und 23 Kraftfahrzeuge, 2 Straßenbahnwagen und 10 Fahrräder beschädigt wurden.

Bei verschiedenen im Laufe der letzten Woche vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden 325 Radfahrer, 42 Kraftfahrer, und 45 Fußgänger gebührend pünktlich verwahrt bzw. angeleitet.

Selbsttötung. Ein älterer Mann in der Refektorie hat am 30. August in der Absicht sich das Leben zu nehmen, eine größere Menge Tabletten zu sich genommen, die den Tod herbeiführten. Ein unheilbares Leiden ist wahrscheinlich der Grund zu dieser Tat.

Unfalltod mit Todesfolge. Ein 55 Jahre alter Mann in der Annenstraße fiel am 28. August in seinem Hause die Treppe herunter, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog und an den Folgen am 30. August starb.

Verloren ging am 28. August von der Rheinparkstraße bis Q 7 ein schwarzes Leder Herren-Geldbeutel mit Druckknopfverschluss, enthaltend 315 Mark, bestehend aus einem 50-, 13 Awaniamarkschweinen und einem Münzmarkstück.

50jähriges Ehejubiläum. Das 50jährige Ehejubiläum feiert heute, 1. September, das Ehepaar Friedrich Kreyer und Frau Margaretha, geb. Hüllinger, M 4, 11. Wir gratulieren!

Im Silbertranz. Das Fest der Silbernen Hochzeit kann am 1. September Herr Ludwig Lehner, Altesferal, Kampferbühnenstraße 128, mit seiner Ehefrau feiern. Wir gratulieren!

Sie trugen einen Kameraden zu Grabe. In unserm Bericht über die Beisetzung des Verlorenen Frontkameraden Adam Weber in Friedhofheim haben wir noch zu bemerken, daß die WSO-Kabine der Firma WSC an der Spitze des Leichenzuges vor dem Sarge einhergetragen wurde. Ferner widmete Betriebsleiter Hermann Karl Thiem eine anschließende an die Würdigung Direktor Schumanns, als Vertreter der Firma WSC, dem Dahingegangenen bezügliche Worte des Nachrufes.

Abschiedsabend der Kapelle Bader. Im Palastkaffee „Rheingold“ verabschiedete sich gestern die Kapelle A. Bader vom Mannheimer Publikum. Wie beliebt diese Kapelle hier war, das zeigte sich wieder mit besonderer Deutlichkeit bei diesem Abend. Alle, die in den letzten zwei Monaten die Kapelle gehört hatten, wollten bei diesem Abschied mit dabei sein, und so kam es, daß das Kaffee wieder bis auf den letzten Platz besetzt war. Natürlich wurden in der Hauptkassette Lieder und Marsche gespielt, mit denen die Kapelle während ihres hiesigen Gastspiels den größten Erfolg hatte. Bei der nach der Pause erfolgenden Ehrung gab es dann unter dem lauten Beifall aller Zuhörer für jeden Musiker Blumen und Ueberraschungen für die Meister Bader im Namen aller recht herzlich dankte. Einige weitere Stücke aus dem reichhaltigen Repertoire der Kapelle beendeten dann den erfolgreichen Abend.

Der erste Eindruck ist der beste

Anregungen und Wünsche anlässlich des Rheinbrücken-Umbaus

Ein Leser teilt uns mit: Vor wenigen Tagen wurde die neu hergestellte Rheinbrücke dem Verkehr übergeben und wiederum in kurzer Zeit wird auch der Gehweg zur Benützung freigegeben werden. Damit ist ein Teil der Wünsche der Rheinbrücken-Passanten erfüllt, — ausdrücklich bemerkt, nur ein Teil derselben.

Es sei dem Einfender gestattet, gerade im Hinblick auf den vollendeten Umbau der alten Rheinbrücke die noch in weiten Kreisen bestehenden Wünsche bekanntzugeben.

Wie in den meisten Rheinstädten kommen die Fremden von zwei Hauptpunkten aus in die Stadt herein, einmal vom Bahnhof aus und zum andern Mal vom Rheine her. So wickelt sich auch in Mannheim ein außerordentlich großer Verkehr, insbesondere aus der Pfalz, bzw. aus dem linksrheinischen Gebiet über die Mannheimer Rheinbrücke ab. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß gerade die Mannheimer Rheinbrücke die Verbindung herstellt mit der Verbindung Ludwigshafen. Man kann sehr oft wahrnehmen, daß viele Fremde, die von Ludwigshafen her die Rheinbrücke zu Fuß oder Rad, bzw. Kraftfahrzeug passiert haben.

Die Frage stellen, wohin der Weg nach Mannheim führe oder aber auch sich nach dem nächsten Weg nach Heidelberg erkundigen.

Hier wäre es nun im Interesse unserer Stadt bestimmt nötig, auffallende und geschmackvolle Tafeln anzubringen, die über die Lebenswichtigkeiten unserer Stadt, — ähnlich wie am Bahnhof, — dem Reisenden Aufschluß geben.

Aber auch noch andere Wünsche im Interesse des Publikums seien hier vorgebracht. So fehlen vor allem in der Nähe der Rheinbrücke die Abortanlagen. In dem Unterbau der alten Rheinbrücke ist schon seit langem die Errichtung einer Bedürfnisanstalt vorgesehen. Bis jetzt wurde jedoch nur ein Pissoir für Männer errichtet, das jedoch von der Rheinbrücke aus von einem Fremden niemals gesehen, bzw. aufgefunden werden kann. Also bitte, hier die Bedürfnisanstalt auch für Frauen einrichten und fertigstellen, damit die halbe Bevölkerung keine berechtigten Klagen mehr vordringen kann.

Es dürfte allseits bekannt sein, daß gerade an der Rheinbrücke sich immer mehr und mehr der Verkehr verlagert. Die meisten Fremde, die die Sehenwürdigkeiten Mannheims, das Schloß usw. besichtigen, wollen auch von der Rheinbrücke aus einen Blick auf den Vater Rhein werfen.

Wäre es hier nicht angebracht, daß man gerade an diesem Knotenpunkt auch an die

verschiedenen kleinen Bequemlichkeiten, insbesondere für die Fremden, denken würde?

Wohl ist eine moderne Erfrischungshalle mit öffentlicher Telefonkette vorhanden, wo bleiben aber ein Brückkaffee, ein Brücksmarkt, ein Brückrestaurant und vielleicht auch einige Sitzbänke am Brückaufgang? Auch ein kleiner Trinkbrunnen für Menschen und Tiere wäre hier sehr erwünscht. Alle diese Bequemlichkeiten, — die in nächster Nähe der Rheinbrücke nicht zu finden sind, — dürften doch wohl keine allzu großen Ausgaben verursachen, die die Durchführung verhindern könnten.

Würde die Straßenbahndirektion, bzw. die Rhein-Hardt-Bahn dann noch für die Anbringung eines Fahrplans und die in Frage kommende Behörde der Rheinbrücke dafür sorgen, daß zum Abschluß der Arbeiten an der alten Rheinbrücke dieselbe auch noch von ihrem Fuß und Schmutz von vielen Jahrzehnten befreit würde, so wäre man damit fast allen erfüllbaren Wünschen des Mannheimer Publikums und vieler, vieler Fremden nachgekommen. Nicht ganz zuletzt würde so mander Bergnügungstourist bzw. -fahrer dadurch vielleicht veranlaßt werden, nicht von der Mannheimer Rheinbrücke aus direkt ohne Aufenthalt nach Heidelberg abzusprengen, sondern sich auch vorher ein wenig in Mannheim, der lebendigen Stadt, umzusehen. Hz.

Sonntag, 8. September, Willy-Reichert-Abend im Abteilungslokal. Willy Reichert kommt wieder! Und er hat sich fest vorgenommen, diesmal die Nachmittage seiner unzähligen Freunde und Verehrer in ganz besonders lebhafter Tätigkeit zu zeigen. In erster Linie wird er selbst wieder hierzu beitragen mit seinem sonnigen Humor und goldenen Herzen, mit Neuem und Auerneuem, das er sich eigens für Mannheim aufgespart hat. Aber noch eine ganz besondere Überraschung hat sich „unser Willy“ für diesen Abend angebahnt: Ein Name im großen Programm der Mitwirkenden: Hanne Rusch! Hanne Rusch, die Tänzerin, die alle Besucher des lehrreichen Barnabas-von-Sepp-Abends mit ihren Tanzschöpfungen zu endloser Begeisterung durst und mit ihrer „Parodie auf eine Dame, die sich wie ein dummes Huhn benimmt“, das weite Mund des Abteilungslokal in tosenden Rhythmen erschüttern ließ. Hanne Rusch ist nach unvergeßen in Mannheim und sie wird sich im Reichert-Abend viele neue Freunde erobern. Hanne Rusch, Willy Reichert, die Kardesch-Sänger, Elisabeth Mann und Cosar Heller! Ein Reigen voller Fröhlichkeit und Humor, ein Abend voller Leben, der alle Besucher wieder für eine Weile hinaushebt über alle Sorgen des Alltags!



Die kleine Turnerin



Fahrt nach Schwellingen zum Schloßgartenfest

Der Sonderzug verläßt Mannheim um 13.42 Uhr, Mannheim-Neckarau 13.49 Uhr, Mannheim-Rheinau 13.57 Uhr, Ankunft Schwellingen 14.04 Uhr. Rückfahrt ab Schwellingen 23.32 Uhr, Mannheim-Rheinau 23.40 Uhr, Mannheim-Neckarau 23.49 Uhr, Mannheim Hauptbahnhof 23.55 Uhr.

Aus dem Programm: Nachmittags: Schloßgartenfestführung unter Führung, Konzerte, griechische und orientalische Tänze, Kofels, Scherzspiel der Tanzschule Wierens-Leger (Karlruhe), Wirtschaftsbetrieb, Unterhaltungsmusik usw. Abends: Uebrigens auf dem See, Schloßgärtenfest mit Feuerwerk und Höhenfeuerwerk, Beleuchtung sämtlicher Konturen, Anlässlich der Kirchweih Tanz in allen Tanzlokalen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 40 Pf., Eintrittspreis zu allen Schloßgartenveranstaltungen 50 Pf., Fahrkarten sind noch erhältlich am Sonntag, 1. September, beim Hauptbahnhof Mannheim. Eintrittskarten gegen Vorzeigen der Fahrkarte.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSD „Kraft durch Freude“ vom 2. bis 8. September 1935

- Montag, 2. September
Allgemeine Körperkultur: Kurort 7, 19.30-21.0 Uhr, Turnhalle Karl-Friedrich-Gymnasium, Neckarstr. 4-6 (gegenüber der Heilig-Geist-Kirche), Frauen u. Männer.
Frühl. Gymnastik und Spiele: Kurort 17 19.30 bis 21.30 Uhr, Karin-Göning-Schule, K 2, nur Frauen und Mädchen; Kurort 18, 19.30-21.30 Uhr, Heilbrunnenschule, Weerfeldstraße 32-37, nur Frauen und Mädchen.
Gymnastik: Wenzelried: 19.5 bis 20.45 Uhr, Heilbrunnenschule, Gollinstraße, Frauen und Mädchen; Kurort 43, 21-22 Uhr, Gymnastische Turnhalle, Goethestraße 8, Frauen und Mädchen; Heilbrunnenschule: Kurort 44, 20-21 Uhr, wie vor.
Schwimmen: Kurort 66, 20-21.30 Uhr, Wald, Jollenbad, Halle III, Frauen und Mädchen.
Judo: Kurort 70, 20-22 Uhr, Gymnastische Turnhalle, Frauen und Männer.
Bogen: Kurort 84, 10 bis 22 Uhr, Gymnastische Turnhalle, für Männer.
Tennis: 17-18.30 Uhr, Tennisanlage Stadion, Frauen und Männer.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 1. September
Reichsfunk: Stuttgart: 6.00 Folentraubanner; 8.00 Gymnastik; 8.35 Bamber, das ist; 8.45 Katholische Morgenfeier; 10.00 Reichsendung; 10.30 Unterhaltungssender; 11.30 Teutisches Schloßgärtenfest; 12.00 Musik zum Mittag; 13.00 Badenweiler; 14.00 Unterhaltungssender; 15.00 Stunde des Hörers; 15.30 Große halbe Stunde Hausmusik; 16.00 Nachmittagskonzert; 16.30 Unter der Scheinfarbe; 18.30 Von Schloßgärten und Außenmusikanten; 19.30 Frauen und Mädchen haben das Wort; 20.00 Was dem Opernschauspieler Böckers und Herbig; 21.30 Baden und Wägen; 22.15 Sternberg-Gesang; 22.30 Röhrenorgelkonzert; 22.45 Baden-Gesang; 23.00 Tanz in der Nacht; 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Was ist los?

Montag, 2. September:
Kraftfahrerkonferenzen nach den Stabsabteilungen: 15 Uhr ab Vorabendplatz.
Kraftfahrerkonferenzen ab Vorabendplatz: 14 Uhr Weiden - Mutterstadt - Tannhäuser Höhe - Kappelberg - Teichheim - Forth - Wachenheim - Was Teichheim - Weisenheim a. B. - Kallstadt - Heilbrunn - Weisenheim a. B. - Wasdorf - Maxfeld.
Rhein-Neckar-Rheinfahrten: 8.25 Uhr Weiden - Cappelberg - Kierheim - Mainz und umd. - Dienstag, 3. Sept.: 7 Uhr Mainz - Weiden - Weiden - Wasdorf - Kallstadt - Heilbrunn - Weisenheim a. B. - Wasdorf - Maxfeld.
Tanz: Palasthotel, Kaserne, Kaserne, Cafe Kuppel, Wintergarten, Glou, Carlo.

Schluss des redaktionellen Teils (ohne Verantwortung der Schriftleitung) Belegungsanweisung. Der vorliegenden Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma „Rastplatz“ bei.



Vorläufer unserer modernen Verkehrsmittel

Was der Vorläufer von damals ist, heute besäßen wir diese vorhistorischen Konstruktionen, die feinsten Stahl und Bewunderung erregten.



Anordnungen der NSDAP

- Anordnungen der Kreisleitung
An sämtliche Propagandaleiter und Kulturwart des Stadt- und Landgebietes!
Am Dienstag, 3. Sept., 20.15 Uhr, findet in der „Gartenstraße“, 2. eine Sitzung sämtlicher Propagandaleiter und Kulturwart der Stadt- und Landgruppen statt. Erscheinen ist Pflicht.
Kreispropagandaleitung.
Politische Leiter
Bereitschaft II
(Crisisgruppe Jungwacht, Friedrichstraße u. Strohmart)
Am Sonntag, 1. Sept., vorm. 7.30 Uhr, treten sämtliche Vol. Leiter der Bereitschaft II auf dem Marktplatz im Marktplatz mit Brotbeutel und Feldtasche pünktlich an.
Die endgültige Stärke melden die Ortsgruppen bis Samstag, 13. Sept., dem Bereitschaftsleiter.
Bereitschaft 3 (Schuboldi-Neckarstadt-OM, Sonntag, 1. Sept., 7.30 Uhr, Antreten sämtlicher Vol. Leiter auf dem Marktplatz, Marktplatz.
Bereitschaft 1. Die Bereitschaft tritt Sonntag, 1. Sept., 8.45 Uhr, an der Endstation Rheinau zum Marktplatz nach Reich an. Dienstanzug, Brotbeutel und Feldtasche.
Lindenhof, Sonntag, 1. Sept., 7.45 Uhr, Antreten sämtlicher Vol. Leiter am Varienbeim zum Marktplatz nach Reich. Kleiner Marktplatz mit Brotbeutel und Feldtasche.

Advertisement for 'Die Rhein-Mainische Wirtschaft' exhibition. Text: 'Besucht die Große Ausstellung "Die Rhein-Mainische Wirtschaft" von 10-19 Uhr. Eine Leistungsschau Rhein, Mainischen Wirkens und Schaffens. Frankfurt a.M., Festhallenelände vom 24. Aug. bis 8. Sept. 1935.'

Der Schaffende auf Urlaubsfahrt

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude arbeitet // Heimat und Volkstum werden den deutschen Volksgenossen erschlossen

Die neue Lebensbejahung.

Die allenthalben nach dem Wiederaufbau einer gesunden Ordnung unseres völkischen Lebens festzuhalten ist, hat sich auch den Gebieten der Erholung und der Freizeitausgestaltung der schaffenden Deutschen in idealster Weise mitgeteilt. Diese Wirkung konnte nicht ausbleiben. Der Nationalsozialismus wird vor seinen Schwierigkeiten die Waffen strecken. Die Weltanschauung, die unser Führer schuf, erfasst den ganzen Menschen, durchdringt das Leben unseres Volkes bis in seine feinsten Verästelungen. Nach den Worten Adolf Hitlers sind zwar „höchste menschliche Leistungen einem beanspruchten Kopf zu danken, allein gestaltet und geschaffen werden können sie nur durch die Tatsache der Existenz einer Gemeinschaft. Der Geist selbst wäre vollständig wertlos, wenn sie ihm nicht die Kraft zur Verfügung stellten.“

Wohlfahrt aller Schaffenden, Erhaltung und Steigerung der Kräfte unseres Volkes, mußte daher eines der Ziele sein, die eine Erfüllung der ewigen Sendung der Nation gewährleisten können. Nichts machte dies leichter einwirkender und erlebnishafter deutlich, als unser

Sozialismus greifbare Wirklichkeit

ist, als das großartige Werk der NSG „Kraft durch Freude“.

Wie viele arbeitenden Volksgenossen konnten es sich auch in wirtschaftlich guten Zeiten nicht erlauben, für Tage und Wochen dem Bannkreis der Stadt zu entfliehen und ihre Urlaubszeit zum Nutzen ihrer Gesundheit zu verwenden. Wenn er nicht gerade gute Bekannte oder Verwandte auf dem Lande hatte, die ihm einen kurzen Aufenthalt in freier Natur und in gesunder Umgebung ohne allzu große Opfer erwidern konnten, kam er nur in seltenen Fällen über die engeren Grenzen seiner Heimat und seiner Arbeitsstätte hinaus. Er mußte auf die Freuden verzichten, die ein Losrücken von allem Gewohnten, das eine Belastung für die Nerven darstellt, mit sich bringt. Ihm erschlossen sich nicht die Schönheiten, die abendliche Reise, der stille Rauber deutscher Landschaften, Auenlandschaft, nicht im Innersten erholt, nahm er sein Tagewerk wieder nach der kurzen Pause auf. Viele lernten nie die herrliche Welt des Meeres kennen, das Erlebnis einer Seefahrt, die Ueberwältigung des Anblicks einer herrlichen Hochalpenlandschaft.

Was der Liberalismus nicht vermochte, die marxistischen Organisationen dem Arbeitenden nur versprochen, bietet ihm heute die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Er ist nicht genötigt, seine Angehörigen in Not oder in Sorge zurückzulassen, wenn er einmal der Aufwertung seines inneren Menschen, der Ausrichtung seiner Arbeitskraft dienen will. Als Mitglied der Deutschen Arbeitsfront oder einer ihrer angeschlossenen Organisationen haben ihm alle Möglichkeiten offen, die er für sich ausnützen möchte, um sich durch Freude wieder für seine Arbeit zu kräftigen. Endlich ist es ihm leicht gemacht, arbeitslos und wohlthuend auszuspannen und sich während der Urlaubstage die Eindrücke zu sichern, nach denen er sein Leben lang hungerte. Gleichzeitig werden die Schaffenden aus den Verhältnissen der Fabrik, aus den Schreibstuben, aus den Handwerksstuben der Dörfer und aus Bauernhöfen zusammengeführt und einander nahe gebracht. Eine Familie bilden die Arbeiter der Stirn und der Faust. Wie könnte diese Tatsache überzeugender dokumentiert werden!

Zahlen sprechen

Die vorbildliche Arbeit der NSG „Kraft durch Freude“ hatte einen unaussprechlichen Erfolg. Nach Abschluß der Urlaubszeit läßt sich ein überaus reiches Bild gewinnen.

Bis zum 28. August hatten im Kreis Mannheim insgesamt rund 24.000 Volksgenossen an den NSG-Fahrten teilgenommen.

Diese Zahl übertrifft die des Vorjahres um ein Dreifaches. Bis heute wurden 20 Wochen- und Sonntagsfahrten durchgeführt, an denen 12.962 Volksgenossen



NS-Bildstock

teilnahmen. Von vier großen und den 22 kleinen Wanderfahrten schlossen sich 4434 Teilnehmer an. Während 1934 noch die Zahl derer, die es aufs Meer hinaus brachten, nur 470 betrug, waren es in diesem Jahre 1436 unseres Kreises, die eine der sieben Seefahrten mitmachten. Daneben waren es 4636 Schaffende der, die deutsche Heimat auf einer der 18 Landfahrten näher kennenlernten. 1900 waren es noch im Vorjahre.

Mit der wachsenden Anzahl der an den NSG-Fahrten teilnehmenden Volksgenossen wächst auch der Segen, der durch das auf der Welt einzig und vorbildlich dastehende Urlaubswerk den schaffenden Deutschen zuteil wird.

Von Interesse ist ein Ueberblick über die bei den Landfahrten von den Mannheimern bevorzugten Gebiete. Der arbeitslose Bedenken zu einer erkreuzte sich der Alltags. Rassen, Gedräng, Bfronten, Reflexionen und wie die

üblichen Abendröte heißen, beherbergt allein über 1500 unserer Arbeiterurlauber. Das Erlebnis des Paradieses der Berge, Burgen, Schlösser und Seen, wie die Gegend um Pfaffenbeispielweise nicht mit Unrecht bezeichnet wird, bleibt jedem Teilnehmer unerschlossen.

An zweiter Stelle folgte die Bodenseegegend, wozu es 851 Urlauber drängte. Im Abstand erst reihen sich die Nordsee über mit 571, Oberrhein mit 516, Oberbayern mit 498 und der Hochschwarzwald mit 406 Teilnehmern ein. Sehr gute Aufnahmegebiete waren noch Eifel, Südschwarzwald, Harz und Rheingebiet.

Reichhaltig und überaus vielseitig war das Programm der Frühjahrs- und Sommerfahrten dieses Jahres. Die Frage „Wo hin?“ konnte dem Urlauber schon einmales Kopfzerbrechen machen. Dem Erholungsuchenden, der in den meisten Fällen erstmals die Möglichkeit hatte, überhaupt einen persönlichen Wunsch äußern zu können, ist eine Fahrt mit der

„Monte Olbia“ in die Hundertwälder der nordwestlichen Fjorde in gleichem Maße beachtenswert, wie ein Aufenthalt im Thüringerwald, wo er ersehnte Ruhe und Ausspannung erfahren kann.

Es läßt sich kaum abschätzen, welches Maß an Freude dem von den Anforderungen der Arbeitsarbeit Verbrauchten zugeführt werden, wieviel Schönes und Ursprüngliches ihm vermittelt und welche Fülle ältesten Kulturgutes ihm erschlossen werden konnte.

Lebhaft der Urlaubsfahrten wurden an dieser Stelle bisher Erwähnung getan. Jeder Volksgenosse weiß, daß damit die Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ noch lange nicht erschöpft ist. Sportkurse, Sonderveranstaltungen aller Art rufen auch den letzten Schaffenden zur neuen Lebensbejahung auf, die als sicheres Ausdrück der nationalsozialistischen Weltanschauung allein unserem Führer zu danken ist.

hk.

DIE KOSTENLOSEN
AUSKUNFTEN SIND
OHNE GEWAHR.

Briefkasten

ANSCHRIFTEN
AN DIE
BRIEFKASTEN-REDAKTION
NUR MIT
VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Frage und Antworten

Fr. 100. Verliert eine alleinstehende Frau, die 27 Jahre, Invalidenrente und eine Zulage von 13 RM, vom Fürsorgeamt erhält irgend eine Rente, wenn sie zu einem Mann in dessen Wohnung zieht, aber ein Zimmer für sich bewohnt, und seine beiden Kinder verlor? — **Antwort:** Die Invalidenrente von 27 RM, bleibt der alleinstehenden Frau erhalten. Zugewinn wird das Fürsorgeamt erneut prüfen, ob und in welcher Höhe die Sozialrentenbeihilfe weitergewährt ist. Dies hängt in erster Linie davon ab, ob Unterhalt bezahlt werden muß, was wir aber zweifeln, da ja die Kinder des Mannes verstorben sind.

Fr. 101. Der in Frage kommende Nachlass für Einzelpersonen in der gehobenen Kategorie beträgt monatlich 41 RM, worin ein Viertel von 18 RM, eingerechnet ist. Je nachdem die Rente im Einzelfall höher oder niedriger ist, ändert sich auch der Nachlass. Normalerweise müßte das Fürsorgeamt in Ihrem Fall eine Sozialrentenbeihilfe von 13 RM gewähren. — Eine Ehefrau oder Witwe wird vom Fürsorgeamt nicht gestellt. — Das Fürsorgeamt kann die Unterbringung in ein Altersheim im Rahmen der Anhaltungsfrage anbieten, jedoch besteht kein Zwang, einer solchen Aufforderung Folge zu leisten. Immerhin wird das Fürsorgeamt, welches in besonderen Fällen auch zu einer Überweisung des Nachlasses in gewissen Grenzen befugt ist, bei Verigerung wohl nur den gewöhnlichen Nachlass gewähren, von Sonderleistungen dagegen absehen.

Fr. 102. Ich möchte meinem Sohn (12 Jahre alt) die Möglichkeit geben, in Gemeinschaft mit Kameraden unter kundiger Leitung sich mit dem Bau von Flugzeugmodellen zu befassen. Besteht in Mannheim eine geeignete Arbeitsgemeinschaft Jugendlicher, an die sich mein Junge anschließen kann? — **Antwort:** Die Flugzeugsportvereine deutscher Jungen sind innerhalb der Hitler-Jugend zu Rodenbachstrasse zusammengeschlossen, und zwar vom Eintrittsalter zur 13, also vom 14. Lebensjahre an bis zum vollendeten 16. Lebensjahre. Am 2. November desjenigen Jahres, in welchem die Jungen das 16. Lebensjahr vollenden, erfolgt die Überweisung in die Jungfliegerstaffel. Die Rodenbach- und Jungfliegerstaffeln der DJ erhalten ihre flugtechnische Ausbildung durch die entsprechenden Einrichtungen des Deutschen Luftsport-Bundes bzw. durch die Heroldstr. 1, Gewerbe- und Mittelschulen in Zusammenarbeit mit dem LZV. Um die Jugendlichen unter 14 Jahren im Modellbau erlernen zu lassen, sollen die Volkshochschulen im Rahmen ihres überbetrieblichen Handfertigkeitsunterrichts den Flugmodellbau lehren, doch heißt es, J. H. noch an den entsprechenden vorbildlichen Lehrern, so daß der entsprechende Erfolg lehrers der Unterrichtsinstitutionen noch nicht zur Durchführung gelangen konnte. Es heißt somit bis dato noch an einer Möglichkeit, die Jungen im selbstständigen Alter im Modellbau zu unterrichten. Um diese Lücke zu überbrücken und um besonders begabte Jungen der Hitlerjugend zu unterstützen, sind Ausnahmen möglich. In solchen Fällen empfiehlt sich eine persönliche Rücksprache der Eltern mit dem Sachverständigen für Rodenbachstr. 1, Fr. 2, der nach vorheriger fernmündlicher Anmeldung (1925 51, Zeitschrift für Modellbau), gerne zur Verfügung steht.

Fr. 103. Soweit wir nach Ihrer Schilderung die Sachlage beurteilen können, werden Sie der Frau wohl oder übel die verlangte Prüfungsgelder von etwa 1000 Mark überlassen müssen. Doch geben Sie einmal mit Ihren Unterlagen zur NS-Betriebsratsprüfung, welche Sie sich dann doch eine Möglichkeit zur Bekämpfung der Kosten.

Fr. 104. Nach vollkommener Scheidung hat die erste Frau nicht mehr Rechte wie die zweite. Der Mann hat die erste und die zweite Frau, wie auch die Kinder aus beiden Ehen, gleichmäßig zu unterhalten. **Fr. 105.** Die als geschiedene Sachlage ist rechtlich verwirrt. Wenn Sie im Jahre 1930 Stoffe kauften und erst im April 1933 wertlos, das die Stoffe nicht wertlos sind, so kann man Ihnen auf jeden Fall den Verlust machen, daß Sie sich eigentlich bei Erhalt der Ware über deren Qualität hätten erkundigen müssen. Ohne weitere Unterlagen können wir ebenfalls keinen Entscheid treffen. Wir empfehlen Ihnen, sich an die NS-Betriebsratsprüfungstelle im Bezirk zu wenden. Vielleicht läßt sich ein Vergleich durchsetzen.

Fr. 106. Der Rat der Frau muß die ihm in dieser seiner Eigenschaft obliegenden besonderen Amtspflichten nicht vernachlässigen. Die Pflichterfüllung für Büro, Regierat usw. sind nur für den inneren Dienst des Geschäftsbereiches des Rates; dagegen würde es eine Verletzung der Amtspflichten des Rates und seines Stellvertreters zu seinen Angehörigen bedeuten, wenn man annehmen würde, der Rat dürfe auch in seiner Unternehmung in seinen ihm persönlich obliegenden Amtspflichten sich auf seine Amtspflichten verlassen. Ferner ergibt sich, daß der Rat stellvertretend bei Besetzung von Ausschüssen bezüglich ihrer Überwachung mit der Aufsicht der Nachprüfung persönlich vorzunehmen hat. Auf Angelegenheiten darf er sich dabei nicht verlassen.

Fr. 107. Der Anspruch auf Kinderlohn ist ausgeschlossen, wenn der Vater die Amtspflichten erfüllt oder auf Nachfrage hin den Hund verheimlicht. Wird in der Zeitung „deine Wohnung“ für den Vater zugesagt, so kann dieser danach nicht nach den gesetzlichen Kinderlohn beanspruchen, denn es ist wiederum, in einem solchen Falle über Besetzungsummern zu fordern. Denn offenbar will der Vermieter durch Zulassung der „deinen Wohnung“ den Vater zur Vergabe des Hundes veranlassen; er will aber nicht zwei Wohnungen ausstellen. „deine Wohnung“ wird meist 10 Prozent des Hundes betragen.

Fr. 108. Die Ehen sind, soweit es ihnen ohne Gefährdung ihres standesgemäßen Unterhalts möglich ist (§ 1603 BGB) vererblich, die bedürftigen Eltern zu unterstützen, und zwar in dem Maße, daß diese ihrerseits ihre Pflichten gegenüber ihren noch unmündigen Kindern erfüllen können.

Fr. 109. Ist der Deutsche Frauendienst schon Gesetz? Wenn ja, ist ein bestimmter Nachtrag vorgeschrieben? — **Antwort:** Die Arbeitsdienstpflicht für jeden Deutschen ist in dem Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 nach Durchführung der Verordnung vom 27. Juni 1935 und dem Gesetz des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der Dienstzeit vom gleichen Tage (RGBl. I S. 709) festgelegt. — Die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend ist nach dem Gesetz vom 27. Juni 1935, das den Deutschen Frauendienst nicht sein Gesetz. Es werden aber die jungen Mädchen vom 17. bis zum 25. Lebensjahre dem Arbeitsdienst zugewiesen.

Fr. 110. Woher kommt eigentlich die Redensart „Unter dem Pantoffel leben“? — **Antwort:** Die in Frage kommende Redensart findet ihre Erklärung in einer alten, einst volkstümlichen Sage. Unmittelbar nach der Eheschließung galt es für jeden der beiden Gatten, dem andern womöglich zuerst auf den Fuß zu treten. Der Teil, dem das gelang, sollte in der Ehe die Herrschaft behalten. Lediglich das, den besuchten Fuß auf den Segner zu setzen, als Symbol der völligen Niederwerfung des Feindes. Mit

Rechtskunde des Alltags

Arbeitsbuch und Arbeitsdienstpaß

Bei manchem herrscht noch Unklarheit über diese beiden in diesem Jahr neu eingeführten Ausweise für alle arbeitenden deutschen Volksgenossen. Arbeitsbuch und Arbeitsdienstpaß sind zwei vollkommen verschiedene Dinge. Die Führerzeitung des deutschen Arbeitsdienstes hat auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht und führt — sinngemäß — ungefähr folgendes aus: Beide Ausweise für die Berufstätigen schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich vielmehr. Aus dem Arbeitsbuch kann der Betriebsführer bei Einstellung eines neuen Arbeiters oder Angestellten genau ersehen, ob der betreffende die Ausbildung besitzt, die jeweils notwendig ist für einen bestimmten Beruf. Darüber hinaus ist aus dem Arbeitsbuch zu ersehen, welche Art der Betätigung der Arbeitsbuchinhaber geleistet hat. Der Arbeitsdienstpaß dagegen sagt darüber aus, ob der Betreffende

neben den praktischen Anforderungen zur Arbeit — die ja aus dem Arbeitsbuch zu erkennen sind — auch den moralischen Anforderungen Genüge tun kann und getan hat. Der Arbeitsdienstpaß ist ein Zeugnis und wird denjenigen Volksgenossen und -genossinnen gegeben, die ihren Ehrendienst im Arbeitsdienst getan haben. Wenn der Betriebsführer ein neues Gefolgschaftsmitglied einstellt, das Arbeitsbuch und Arbeitsdienstpaß vorweisen kann, so hat er die Gewähr, einen allen Anforderungen, die an einen berufstätigen Deutschen gestellt werden, entsprechenden Menschen in seine Gefolgschaft eingegliedert zu haben.

Am Rande sei vermerkt, daß durch ein Gesetz vom 10. Januar 1935 auch in Italien das Arbeitsbuch oder der Arbeitspaß eingeführt worden ist.

Was man vor Übernahme eines Einzelhandels-geschäftes wissen muß

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Bei der Durchführung des Einzelhandelsgeschäftes muß immer wieder die Erfahrung gemacht werden, daß Personen, die ein neues Geschäft ertüchten oder ein bestehendes übernehmen, aus Unkenntnis über die maßgebenden Bestimmungen vertragliche Bindungen eingehen, ohne sich darüber vergewissert zu haben, ob sie Aussicht auf Erzielung der erforderlichen Genehmigung haben. Welche Vorschriften sind nun zu beachten, bevor ein Einzelhandelsgeschäft ertüchtigt oder übernommen werden kann?

Nach den Vorschriften des Einzelhandels-schutzgesetzes ist die Neuerichtung, die Verlegung und seit einiger Zeit auch die Übernahme von Einzelhandelsgeschäften genehmigungspflichtig. Bei der Neuerichtung und Übernahme ist dabei eine der Hauptvoraussetzungen, daß

der Antragsteller die erforderliche Sachkunde nachweist.

Die häufig anzutreffende Auffassung, daß es sich dabei nur um eine Formfrage handle, ist unzutreffend. Sie beruht auf vielfach dazu, daß die Antragsteller, schon bevor sie die Genehmigung erhalten haben, bindende Entschlüsse hinsichtlich der Übernahme oder Neuerichtung eines Geschäftes fassen. Es kommt auch vor, daß sie

schon vor der Genehmigung mit dem Geschäftsbetrieb beginnen.

Ein solches Verhalten ist ungesetzlich und hat zur Folge, daß die Vollziehungsbehörde derartige ohne Genehmigung eröffnete Betriebe wieder

schließen muß. Um Schädigungen zu vermeiden, kann daher nicht dringender empfohlen werden, in vertragliche Bindungen mindestens die Klausel aufzunehmen, daß die Gültigkeit des Vertrags von der behördlichen Genehmigung des Geschäftsbetriebes abhängt.

Wie wird nun der Nachweis der Sachkunde geführt und was gehört dazu? Der Nachweis der Sachkunde setzt grundsätzlich den Nachweis einer

abgeschlossenen kaufmännischen Lehre

mit anschließender mehrjähriger Gehilfenzeit, bei Fehlen der Lehre oder einer wenigstens fünfjährigen Gehilfenzeit oder einer mehrjährigen selbständigen Führung eines Geschäftes der in Betracht kommenden Art voraus. Kann der Antragsteller diesen Nachweis nicht führen, so hat er sich im allgemeinen einer mündlichen Prüfung vor der zuständigen Industrie- und Handelskammer zu unterziehen. Bei dieser Prüfung werden zum mindesten regelmäßig die Kenntnisse eines durchschnittlich begabten Angehörigen eines Einzelhandelsgeschäftes, der eine ordnungsmäßige Lehre durchgemacht hat, verlangt. In erster Linie muß der Antragsteller über die notwendigen Warenkunde des in Betracht kommenden Handelsgewerbes verfügen. Dazu gehören insbesondere Kenntnisse über Entstehung, Zusammenfügung, Beschaffenheit und Gebrauchsmöglichkeiten der wichtigsten Waren, sowie über die Besonderheiten der richtigen Lagerung einer Ware. Außerdem werden allgemeine kaufmännische Kenntnisse, vor allem aus dem Gebiete der Buchführung, der Kostenberechnung und des Wettbewerbs verlangt.

Ehrengerichtbarkeit und Handwerk

Es ist in den Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch den Nationalsozialismus eine wesentliche Veränderung und Besserung eingetreten. Grundgebührendes und Richtungsweisendes sagt darüber das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das am 1. Mai 1934 in Kraft getreten ist. Der vierte Abschnitt dieses Gesetzes behandelt speziell die Beziehungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, und der Begriff „soziale Ehre“ ist besonders gekennzeichnet.

Jeder einzelne Stand innerhalb unserer Wirtschaft hat nun wieder gefordert von den allgemeinen Vorschriften die Wahrung seiner eigenen Standes- und Geschäftsehre geregelt. So wird die Standesehre des deutschen Handwerks in der ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks genau charakterisiert. Diese Verordnung ist am 20. Juni wirksam geworden.

Somit unterliegt der Handwerkerstand eigentlich einer doppelten Ehrengerichtbarkeit. Für alle Handwerksbetriebe — namentlich größere kommen in Frage — gilt als erstes das Arbeitsordnungs-gesetz in bezug auf Streitangelegenheiten, und zweitens die oben genannte Verordnung.

Die handwerkliche Ehrengerichtbarkeit ergreift alle Innungsmitglieder.

Eine Kollision zwischen beiden Ehrengerichtbarkeiten ist aber nicht möglich. Die Machtbereiche sind streng getrennt. Wenn ein Handwerker sich einer geschäftlichen Verletzung seiner sozialen Pflichten schuldig gemacht hat, die in das Gebiet des Arbeitsordnungs-gesetzes fällt, so ist ein Verfahren vor dem Handwerks-Ehrengericht nicht zulässig, und so lange ein Fall vor

dem sozialen Ehrengericht verhandelt wird, darf natürlich die Sache nicht vor das handwerkliche Ehrengericht gebracht werden. Die Befugnisse beider Gerichte sind also äußerlich getrennt. Das soziale Ehrengericht ist aber sozusagen die Instanz, die bevorzugt ist. Ein Verfahren, das vor dem handwerklichen Ehrengericht läuft, muß ausgesetzt werden, wenn in derselben Angelegenheit ein soziales Ehrengerichtsverfahren eingeleitet wird.

Es bestehen aber auch in gewisser Hinsicht Verbindungen zwischen den beiden genannten Gesetzen und beiden Ehrengerichten. Ein Handwerker zum Beispiel, der durch eines der beiden Ehrengerichte mit einer Ehrenstrafe belegt worden ist, kann nicht mehr als Besitzer im handwerklichen Ehrengericht fungieren. Und der Handwerker, dem durch das soziale Ehrengericht die Fähigkeit, Betriebsführer zu sein, abgesprochen worden ist, kann

innerhalb seiner Innung kein Ehrenamt bekleiden;

er ist zudem auch nicht mehr stimmberechtigt in seiner Innung. Hierzu muß am Rande bemerkt werden, daß die Anerkennung dieser Fähigkeit durch das handwerkliche Ehrengericht zeitlich befristet ist, während die Aberkennung durch das soziale Ehrengericht für die Dauer wirksam ist. Der Handwerker, dem die Betriebsführereigenschaft aberkannt worden ist, darf aber Lehrlinge weiter halten, obwohl er praktisch wohl kaum dann noch dazu befähigt ist. Nach dem Gesetz kann einem Handwerker nur dann das Lehrlingsrecht entzogen werden, wenn er wegen eines schweren Vergehens gegen die Standesehre beurteilt worden ist. Die Grundlagen dazu gibt der § 59 der oben zitierten Verordnung.

dieser Bitte ding der alle Brauch bei der Eheschließung eng zusammen. Nach der heutigen besonderen Anwendung der Redensart „Unter dem Pantoffel leben“ müßte man übrigens annehmen, daß erst die Frauen bedürftig wären als die Männer und als erste den Pantoffel auf den Fuß des „Gegners“ setzen...

Wenn in R. Ich bin Privatangehöriger und bedachtig, mich demnach zu verhalten. Mein Vorgesetzter ist im Nebenamt bei einem Privatunternehmen angestellt und besitzt Fixum und Provision. Durch die Art der Tätigkeit kommt fast immer eine doppelte Handhabung in Frage. Um die Privat überhaupt zu ermöglichen, ist es daher notwendig, daß ich wei-

terhin berufstätig bleibe. Nun sind meine alten Eltern mittellos und ich habe sie bisher fast vollständig unterhalten. Mein Vater besitzt nur eine kleine Invalidenrente. Wenn ich nun heirate und folglich ein eigenes Heim besitze, müßte das Wohlfahrtsamt nach dem Unterhalt meiner Eltern aufkommen. Kann nun das Wohlfahrtsamt mich zwingen, weiterhin als Frau für den Unterhalt meiner Eltern aufzukommen? Oder meinen Mann? Wenn dem so ist, wäre eine Heirat nicht möglich! — **Antwort:** Für die Frage der Verpflichtung zur Unterhaltung der Eltern ist es gleich, ob die Kinder verheiratet sind oder nicht. Das Wohlfahrtsamt prüft

im Einzelfall, ob das Einkommen der Kinder und deren Gatten dergestalt ist, daß ihnen zugemutet werden kann, für die Eltern zu sorgen. Ein bestimmter Satz ist nicht vorgeschrieben. Das Wohlfahrtsamt entscheidet in jedem Einzelfall nach seinen Bestimmungen und bestimmt die Höhe der zu leistenden Unterhaltsgeldsätze. Es kommt ganz von Fall zu Fall auf die Verhältnisse an, ob auch vom Wohlfahrtsamt noch ein Zuschuß zum Lebensunterhalt geleistet wird.

Geschäftseröffnung. In Frankfurt a. M. wohnt ein Café vor mir, welches bereit über vier Jahre ohne Arbeit ist. Nun würde ich ihm die Gelegenheit bieten, einen Laden mit Wohnung billig mieten zu können, den er eventuell als Lebensmittel-, Obst- und Gemüsehandlung führen wollte. Würden sich dem irgendwelche Schwierigkeiten entgegenstellen? Kommt mein Café in diesem Falle die Besonderegenehmigung und Handelsbescheinigung und wo muß er sich hierüber informieren? Benötigt er außer dem Gewinnen noch sonstige besondere Genehmigungen? Der Café-Geist, mein Café bekommt die Handelsbescheinigung nicht, kann diese dann meine Läden erhalten? — **Antwort:** Zur Übernahme eines Lebensmittel-, Obst- und Gemüsegeschäftes bedarf es der Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde, in Mannheim das Polizeipräsidium, Abteilung D 32. Die Genehmigung kann nur dann erteilt werden, wenn der Betreffende soziale und kaufmännische Kenntnisse nachweisen kann, die er in einer 3-jährigen Lehrlings- und anschließenden Gehilfenzeit oder aber während einer ununterbrochenen 5-jährigen Tätigkeit im Handel mit Lebensmitteln, Obst und Gemüse erworben hat. Außerdem muß der Betreffende im Zusammenhang mit einem etwa eingereichten Gesuch nachweisen, daß er persönlich zureichend ist und genügend Kapital zur Übernahme und Weiterführung des Geschäftes besitzt. Die gleichen Voraussetzungen müssen selbstverständlich auch bei der Frau des Geschäftsführers vorliegen. Falls der Café keinerlei Tätigkeit im Lebensmittel-, Obst- und Gemüsehandel nachweisen kann, halten wir die Einreichung eines Gesuchs für zwecklos.

Fr. 111. Ein und für sich ist jede Krankenfolge berechtigt, die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen. In besonderen Fällen kann sie jedoch die Genehmigung erteilen. Wenn ein arbeitsfähiger Kolonnenarbeiter nach Hause zurückkehrt, um beispielsweise die Kosten doppelter Hausführung zu sparen, wie oft darf er seinen Wohnort wechseln? — **Antwort:** Ein Kolonnenarbeiter, der seinen Wohnort wechseln will, hat nachzuweisen, daß er die vorgeschriebene Lehrzeit abgeleistet hat, d. h. daß er 4 Jahre an mindestens 300 Arbeitstagen in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes und mindestens 600 Arbeitstagen in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes gearbeitet hat und mindestens 6 Monate in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes gearbeitet hat. Die Genehmigung erteilt die zuständige Behörde, die die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen kann. Die Genehmigung erteilt die zuständige Behörde, die die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen kann.

Fr. 112. Wenn jemand seit einem Jahr arbeitsfähig ist, der Arzt daraufhin Invalidenrente beantragt hat und nach einem 3/4 Jahr eine Rente zur Unterhaltung kommt, ist dann die Verhinderung verpflichtend, für das vergangene Jahr die Invalidenrente zu bezahlen? — **Antwort:** Gemäß § 128 S. 2 des Reichsversicherungs-gesetzes vom 1. Juli 1933, beginnt die Invalidenrente mit dem 1. Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Invalidität eingetreten ist. Sie beginnt jedoch, 1. wenn Krankegehalt gewährt wird, mit dem auf den Tag des Krankegehalts folgenden Tage, 2. wenn kein Krankegehalt gewährt wird, mit dem vorübergehenden Invalidität mit dem ersten Tage des Monats, in dem die Invalidität abläuft. Nach dem Beginn der Invalidität ablaufen, ist gilt als solcher der Tag, an dem der Rentenantrag eingegangen ist. Ist der Antrag jedoch nach dem Beginn der Invalidität gestellt, so beginnt die Rente mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Antragsmonat folgt. In diesem Fall wird also der Rentenantrag von der ärztlichen Festlegung des Eintritts der Invalidität abhängen.

Fr. 113. Wie sind die Bestimmungen für den Arbeiterentwurf? — **Antwort:** Wir geben Ihnen nachstehend einen Auszug aus den Vorschriften über die Annahme und Ausbildung von Kandidaten für planmäßige Stellen des Reichsarbeitsdienstes in Baden vom 2. Oktober 1932: Wer sich dem Reichsarbeitsdienst (Arbeits- und Innendienst) widmen will, hat nachzuweisen, daß er die vorgeschriebene Lehrzeit abgeleistet hat, d. h. daß er 4 Jahre an mindestens 300 Arbeitstagen in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes und mindestens 600 Arbeitstagen in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes gearbeitet hat und mindestens 6 Monate in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes gearbeitet hat. Die Genehmigung erteilt die zuständige Behörde, die die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen kann. Die Genehmigung erteilt die zuständige Behörde, die die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen kann.

Fr. 114. Wie sind die Bestimmungen für den Arbeiterentwurf? — **Antwort:** Wir geben Ihnen nachstehend einen Auszug aus den Vorschriften über die Annahme und Ausbildung von Kandidaten für planmäßige Stellen des Reichsarbeitsdienstes in Baden vom 2. Oktober 1932: Wer sich dem Reichsarbeitsdienst (Arbeits- und Innendienst) widmen will, hat nachzuweisen, daß er die vorgeschriebene Lehrzeit abgeleistet hat, d. h. daß er 4 Jahre an mindestens 300 Arbeitstagen in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes und mindestens 600 Arbeitstagen in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes gearbeitet hat und mindestens 6 Monate in einem unter Verpflegung lebenden Bataillon der Fronttruppen des Reichsarbeitsdienstes gearbeitet hat. Die Genehmigung erteilt die zuständige Behörde, die die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen kann. Die Genehmigung erteilt die zuständige Behörde, die die Rassenleistungen der Verlassen des Amtsbezirks einzustellen kann.

Fr. 115. Wie ist das Verhältnis bei einem auf Eigentumsübertrag gefaßten Gegenstand, wenn derselbe vom Verkäufer eingezogen wird, aber der noch zu zahlende Betrag höher ist als der Zeitwert des Gegenstandes? — **Antwort:** Der Verkäufer kann gegen weiteren Kaufpreis den verkauften Gegenstand den vollen, ehe dem verbleibenden Kaufpreis verlangen.



Die Briefe des Leutnants Stefan

Von Lucy Bernis

Es war am 14. Oktober 1915, als der junge Leutnant Stefan Wenzel von den Seinen Abschied nahm. Seine Eltern standen auf dem Bahnhof und sahen dem abfahrenden Zuge nach, noch ein Scherzwort auf den Lippen, das geheime Weichheit schamhaft überschleiern wollte.

Und nach einem Jahr kam der junge Leutnant wieder. Den Arm trug er in der Binde. „Es ist ja nur die Linse...“ sagte der Vater tröstend und strich leicht den Verband glatt. Biel zu schnell mußte Stefan nach Ansicht der Eltern wieder hinaus.

Im folgenden Frühjahr — es war am 23. März 1917 — empfing Stefan Wenzel die schwere Verwundung, die ihn hinwegraffte.

Und nun kommt das Seltsame. Stefan Wenzel liebte seine Eltern sehr. Aber niemand hatte in Wahrheit gewußt, wie sehr er die daheim liebte. Er wußte genau: die beiden alten Leute hatten nur einen Lebensinhalt: ihn. Wenn er nicht mehr da wäre, das wäre ebenso gut, als ob jemand das Licht plötzlich ausblies. Sie würden fortan im Dunkeln leben — ohne ihn.

Stefan Wenzel aber wußte, daß er fallen würde. Er fühlte seinen Tod als eine untrügliche Gewißheit in sich. Viele Leute leugnen, daß es so etwas gibt, und doch sind uns Fälle überliefert, wo sich diese Vorahnung des Todes wirklich begeben hat. Er hatte die Angst davor zuletzt gänzlich überwunden und sprach auch mit den Kameraden ohne alle Scheu davon. Wie kaltblütig er in Wahrheit an das Kommende dachte, das geht aus seinem Handeln klar hervor.

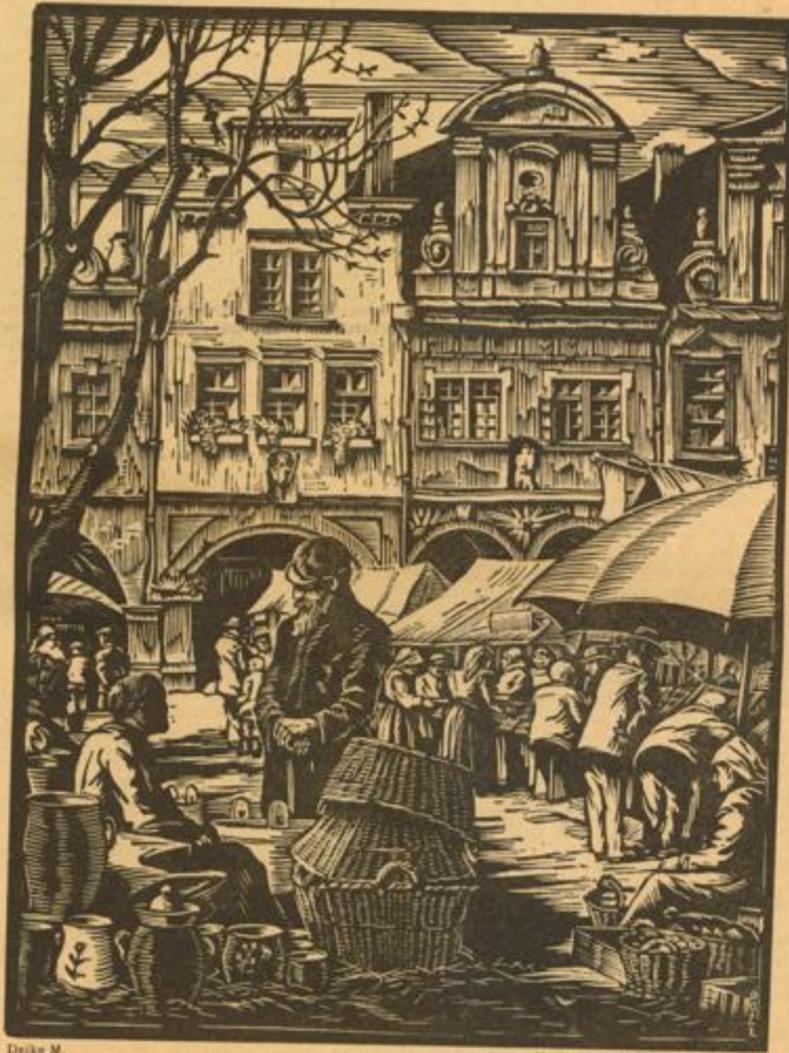
Vielleicht — das muß gesagt werden — spielte hier nicht allein ein übernatürliches Vorahnung, sondern auch der Umstand mit, daß Stefan in einer Stellung lag, die äußerst gefährdet war. Vielleicht hat er deshalb mit dieser geradezu nachwandlerischen Sicherheit mit seinem Tode gerechnet.

Das aber, was Stefan Wenzel tat, als er wußte, daß er sterben mußte, ist — ungewöhnlich — ja fast einzig dastehend: Er verbrachte die letzten Monate seines Lebens damit, — Briefe zu schreiben. Er schrieb an seine Eltern Briefe über Briefe, ohne sie abzuschicken. Wohl wußte Stefan, daß, wenn er fallen würde, sein Ende den Angehörigen mitgeteilt werden würde, und hatte darum den Vah eines Freundes, der mit zerschmettertem Schädel unkenntlich geborgen wurde — heimlich an sich genommen. Er trug ihn nun stets, wenn er in der Frontlinie stand, in seiner Brusttasche, während er den eigenen in einem besonderen Versteck, zu tiefst in seinen Sachen verwahrte.

Sorgsam, wie ein raffinierter Verbrecher, bereitete er seinen Plan, Stück für Stück alles erwägend und jedes Hindernis glücklich meistend. Er wußte bald bestimmt: es mußte glücken — sein Tod würde seinen Eltern nicht gemeldet werden.

Er schrieb weiter Briefe. Mit einer eigentümlichen Rührung und — ja, beinahe Freude, verfaßte er liebevoll seine Briefe, einen nach dem andern.

„Liebe Eltern...“, so schrieb er... „ich bin in französische Gefangenschaft geraten.“ Es folgte eine genaue Beschreibung des Gefangenens in Südrankreich. Bis in alle Einzelheiten vertiefte sich dieser lange Bericht. Er



Deixa M.

Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Marktag in der Kleinstadt

klagte über die Hitze, das schlechte Essen, beschrieb genau die Baracken und das Leben hinter Stacheldraht. Dann berichtete er von einer abenteuerlichen Flucht auf einem französischen Ratter, der nach Amerika fuhr. Seine Phantasie wuchs beständig an seinem Vorhaben. Er sah nächstelang, glühend, fiebernd und übersteigerte sich selbst. Es wurde fast ein Dichter aus ihm. Dieses ungeheuerliche und verwegene Spiel mit dem Schicksal fing an, ihn seltsam zu fesseln und fast vergaß er manchmal darüber den Zweck dieses Tuns.

Eines — freilich — das war ihm lange ein Hindernis. Er wußte nicht wie er diese Briefe befördern lassen sollte. Nach langem Grübeln fand er einen Ausweg. Er verbrachte verschiedene kurze Urlaubstage in einer kleinen Stadt, in der Nähe der Frontlinie, die von Deutschen besetzt war.

Als er die letzte Schwierigkeit noch gelöst sah, wurde er fast froh... Er berichtete weiter: er habe in Amerika Anstellung auf einer großen

Farm gefunden. Kleiner Lohn und große Arbeit, aber er hoffe, es allmählich zu etwas zu bringen. Dann verheiratete er sich und kaufte von der Witwe der Braut eine eigene Farm. Sie ging gut. Er war im Begriff reich zu werden. Er hatte einen kleinen Sohn und war überglücklich. Dann kamen seine Briefe — die Zeiten gingen schlecht. Schließlich aber brannte die Farm nieder, und er verlor alles. Er wurde leidend und fühlte sein nahes Ende. In dem letzten Brief kündigte er den Eltern seinen Tod an und bat sie mit stehenden Worten, sich seiner jungen Frau anzunehmen, die zu ihnen kommen wolle, seiner Frau und seines Kindes...

Stefan Wenzel dachte an seine Eltern, die diese Briefe erhalten sollten — und er sammelte eine Bitte um Verzeihung, wie ein stumm Gebet...

Einige Tage später zerschmetterte ihn ein Geschoh. Mit brechender Stimme nannte er dem Lazarettgehilfen den falschen Namen.

Stefan Wenzel aber kam auf die Liste der Vermissten.

Einige Zeit später erhielten die Eltern Stefans in Zwischenträumen die Briefe. Bei dem ersten, der ihnen die Nachricht brachte, daß ihr Stefan in Gefangenschaft geraten sei, schlugen sie vor Sorge. Seine darauffolgenden Klagen preßten ihnen das Herz zusammen, vor Mitleidgefühl und Rot, ihm nicht helfen zu können. Aber dann kam seine Flucht, Aufregung zog in das sonst so beschauliche Rheinstädtchen — ob der merkwürdigen Ergebnisse des Leutnants Wenzel.

Die Nachricht seiner Heirat wirkte wie eine Bombe. Die Eltern Stefans wunderten sich nicht einmal darüber, daß die Amerikafarm alle aus der Schweiz geschickt waren. Denn sie glaubten, daß Stefan wegen seiner Flucht bestraft werden könne und daher die Briefe einem Schweizer Freund sende, der sie den Eltern übermittelte. Aus diesem Grunde durften sie ihm auch keine Antwort schicken! Die Briefe verstanden es, sie überaus geschickt hinzuhalten und immer den baldigen Besuch ihres Sohnes in Aussicht zu stellen.

Nun war das Glück wieder bei Wenzels zu Gast. Vater Wenzel, rundlich geworden, und gesprächiger denn je, schritt wieder fröhlich zum Schoppen in den Röhmer und erzählte den Honoratioren der Stadt strahlend von dem beginnenden Wohlstand des Sohnes. Gern sprach er von den vortrefflichen Eigenschaften Stefans. Alle erinnerten sich gern an ihn, der nun für sie ein Held geworden war — wie brav er immer gewesen — wie gut er gelernt — wie schön, wie klug er war, und wie tapfer nun im Leben. Und man pries die Eltern glücklich und trant dem Apotheker Wenzel zu.

Freilich — dann kam der Rückschlag. Unglück häuften sich auf Unglück über dem Haupte Stefans. Aber es schien, als habe das zuvor genossene Glück die Eltern Stefans getäuscht, so daß sie jetzt selbst diese herben Schicksalsschläge nicht mehr zu beugen vermochten.

„Wie Gott will“, sagten sie resigniert und weinten sanfte stille Tränen über seinen bevorstehenden Tod, die wie warmer Regen ihrem Herzen wohltaten.

Und eines Tages stand eine hübsche, noch junge, sympathische Frau mit einem blonden, etwa zehnjährigen Jungen vor ihnen. Es war Marie Wenzel, die Witwe Stefans, und sein Sohn.

Gerührt und seltsam beglückt nahmen die alten Leute sie auf. Von ihr erfuhren sie alles. Wie Stefan sie durch ihren Bruder kennen lernte — eine der wenigen deutschen Familien, die in Belgien geblieben waren. Wie sie sich lieben lernten und sich vier Wochen vor seinem Tode heimlich kriegsstraunen liebten. Wie sie bald darauf mit ihren Verwandten in die Schweiz flüchtete und dort dauernd blieb, sich mit eigener Arbeit durchschlug bis zu dem Zeitpunkt, nach dem letzten Brief, den ihr Stefan bestimmt hatte.

Still saßen die Alten. Ungeheure Erschütterung bewegte sie, irgendwie wollten sie aufbegehren, aber dann sahen sie den Jungen an — er hatte die Augen Stefans.

Und es war ihnen, als sei er nun doch noch heimgekommen.

Chinesische Zierfische / Von Martin Engelmann

Jeder, der Herrn Ringendrin's Gang kannte, wäre erstaunt gewesen über die Festigkeit, mit der er seinen Schritt unterdrückte, um vor einem schmalen Schaufenster stehen zu bleiben. Zumal, da aus niedrig dahineilenden Wolken schon die ersten Tropfen spritzten, viele Leute mit großen Regenschirmen sich auf dem engen Bürgersteig drängten und das Schaufenster, das einem fahrenden Modelator der Stadt gehörte, nur zwei Gegenstände enthielt: Ein paar hauchfeine, cremefarbene Seidenstrümpfe und ein künftiges buntes Nachmittagskleid. Auf dem hellen Crepe Georgette dieses Gewandes schwebten kleine chinesische Zierfische. Ihre Gesichter mit den großen bernsteinfarbenen Augen schienen sündlich erstaunt, die feuerroten Flossen waren zart gefiedert und in sanfter Schwung nach hinten gezogen, die silberigen Leiber gesprenkelt, die breiten Schwänze sächerförmig entfaltet. Das Muster war aus drei Tieren zusammengestellt, zwei größere Schwämme dicht nebeneinander von links über einen kleineren, emporsteigenden hinweg. Und in dem Augenblick, als Herr Ringendrin das erkannte, gab es seinen Zweifel mehr für ihn.

In jener gestochenen scharfen Deutlichkeit, in der einem zuweilen längst vergessene Ereignisse wieder erscheinen, sah er das Aquarium von Reapel vor sich.

Es war jetzt — Ringendrin rechnete — fünfzehn Jahre her. Ein Sonntagvormittag. Die Räume waren erfüllt von dem seltsam blauegrünen Licht, das den eisernen Wänden entsprang. Hinter den matten Scheiben glitten im faszinierenden Glanz ihrer ungedrohenen Farben Fische zahlloser Arten. Bestimmten mit kaum merklichem Häckeln ihrer blattartigen Flossen Weg und Ziel ihrer Fahrt, fanden reglos — nur leise zitternde Rippen verrieten ihr Leben — dicht hinter den Scheiben, oder schwirrend gleich Kollibri, rustlose, winzige, schillernde Vögel des Meeres zwischen den weit geöffneten Blüten purpurner Seerosemohnen.

Selbstmitleid war es ganz einsam in den weiten Räumen, die rüßig und von wasserschimmerndem Licht erfüllt waren, wie Grotten. Ein Volksfest hatte die Fremden, die sich sonst voll lauter Bewunderung vor den Scheiben des Aquariums sammelten, in die heißen Straßen gelockt und so fiel die Aufmerksamkeit Ringendrin's, als er den Saal der chinesischen Zierfische betrat, auf jenes junge Mädchen, das vor dem Becken der Makropoden stand. Sie hielt auf dem linken Unterarm einen großen Zehdenblond und, wie zufällig hinter sie tretend, betrachtete er ihre Haare, die sie locker und weich, wie Schaum, über den Kränzen ihrer weichen Blüte trauelten. Ihre Hände waren wie ihre Schultern schmal und schlüßig, ihr Gesicht konnte er nicht sehen. Ein sanfter Duft von Orangenhäuten umgab sie. Auf dem Block erkannte er drei der Fische, die in dem hellgrünen Wasser vor ihnen schwammen. Die feuerroten Flossen waren zart gefiedert, die breiten Schwänze sächerförmig entfaltet. Zwei größere Schwämme dicht nebeneinander von links über einen kleineren, emporsteigenden hinweg.

Jetzt griff Herr Ringendrin mit der Hand gegen die Scheibe des Modelators, so wie er damals gegen die des Aquariums gegriffen hatte. Dann öffnete er die Tür und trat ein. Die Sicherheit, mit der er empfand, daß die drei Fische auf dem Nachmittagskleid von niemand anderem, als von ihr gezeichnet sein konnten, gleich der eines Heilschiffers. Sie war von Tatsächlichem unabhängig, durch nichts zu erschüttern.

„Ich möchte bitte die Geschäftsführerin sprechen.“ sagte er zu dem kleinen Fräulein, das sich liebenswürdig nach seinen Wünschen erkundigte. Die Besitzerin des Salons erschien und bat ihn, auf einem der niedrigen, weichen Sessel Platz zu nehmen. Und sie vermochte ein fragendes Lächeln nicht zu verhehlen, als sich herausstellte, daß sie Herrn Ringendrin nur mit dem Namen und der Adresse der Modelatorin Eva Krell dienen konnte.

Sie hatte doch Eva geduldet, dachte er — Eva — aber nach fünfzehn Jahren konnte man sich ja wohl in einem Konstanten irren; den Nachnamen hatte er vergessen.

Er murmelte etwas von komplizierten Umständen, die eine diskrete Behandlung notwendig machen und kaufte, um nicht so ganz mit leeren Händen wieder zu gehen, ein dunkelblaues Taschentuch.

Auf dem Heimwege mußte er an jene Tage in Reapel denken. Richtig — „Leb wohl und froh“ waren ihre letzten Worte gewesen, als sie im Saal der italienischen Zierwasserfische von ihm Abschied nahm. Sie wollte nicht, daß er sie zur Badn begleite, wo die ganze Reisegesellschaft der Kunstgewerkschule wartete. — Sie bestand sich auf einer Studienfahrt durch Sizilien. — Hier, wo sie sich zum erstenmal gesehen, wo sie drei glückliche Tage lang im süßlichen Licht zwischen den schlackernden, stummenden Fischen ihrer Liebe gelebt, Wunschträume auf-

gebaut und sich heimlich geküßt hatten, hier wollten sie Abschied nehmen.

„Leb wohl und froh, behalt mich lieb für immer!“ — Noch lebte Wärme in Gedanken ihren feinen Duft und sah sie mit gekanntem Kopf vor sich stehen. Sie trug ein topasfarbendes Reifetoch, ihre kleine schlanke Mädchenfigur war gegen einen gefackelten Wandvorsprung gelehnt. In diesen Adressen über ihnen rauschte das Meerwasser.

Dann gingen sie Arm in Arm dem Ausgang zu. Sie küßte ihn zum letztenmal, es war vor dem Bassin des Riesenducks, der ihnen einen bösen Blick zuwarf. Ihr braunes Röfchen schwenkend ließ sie davon, ihm noch einmal ihr schmales, lockenuntermieses Gesicht zuwendend, jung und von Liebe besetzt.

„Bitte, komm her, Marja, ich habe mit dir zu reden!“

Frau Marja hob erstaunt den blonden Kopf, — das Klang ja nicht mehr freundlich! „Was habe ich denn verbrochen?“ fragte sie dann mit ihrer leisen jählichen Stimme, die noch nie ihre Wirkung verfehlt hatte.

Klaus sah am Schreibtisch. „Weshalb hast du dich ohne mein Wissen malen lassen, Marja?“ Auf seinem klaren männlichen Gesicht lag tiefer Ernst.

„Ich habe mich malen lassen?“ Marja's große blaue Augen weiteten sich in ehrlichem Erstaunen. „Was meinst du denn damit?“

„Es nützt nichts, Marja“, sagte der Mann müde. „Du hättest schon etwas vorsichtiger sein müssen und diesen Fehler darunters ditten, daß er das Bild nicht in die Öffentlichkeit bringt. Wie heißt denn der Mann, und wann hast du ihm gezeichnet?“

Noch nie hatte Frau Marja ihren Mann so gesehen. Keine Bitten, keine Vercuerungen, daß er sich um einen Irrtum handeln müsse, halfen. Klaus blieb bei seiner Ueberzeugung.

Am gleichen Tage noch ging er in die Ausstellung. Nein, es war keine Verwechslung möglich. Das war Marja, in all ihren kleinen reizvollen Eigenarten erfasst. Wie gut getroffen das lebendige Blau des Auges, der merkwürdige durchscheinende Ton der Haut! Und das waren ja auch ihre Hände, diese so besonders feinnervigen Frauenhände, deren Berührung ihm immer als etwas ganz Besonderes, nur ihm allein Geschehenes erschienen waren. Und nun lag die Vermutung so nahe, daß diese Hände auch für einen anderen Mann etwas bedeutet hatten, denn aus welchem Grunde sonst hätte sie es ihm wohl verschwiegen, daß sie sich malen ließ?

Minute reichte sich an Minute, und Klaus stand noch immer vor dem Portrait seiner Frau. Auch den anderen Besuchern schien das Bild gut zu gefallen. Urteile, wie „Ausgezeichnetes Bild, der Aert kann was“, oder „Hübsche Frau, möchte ich auch mal malen“ schlugen an sein Ohr. Klaus ließ sich im Büro der Kunstausstellung melden.

„Ja, die Arbeit erregt Aufsehen. Ein ganz unbekannter junger Maler, dieser Walter Held. Vielleicht bekommt er für das Bild sogar einen Preis“, hieß es dort.

„Wird es nicht eine Mäklerei“, fragte Klaus wütend, „das Bild aus der Ausstellung zu entfernen? Kann ich es kaufen? Der Maler wird ja nur froh sein, schnell Geld zu bekommen.“ „Aber, mein Herr, das ist natürlich ausgeschlossen“, sagte der Beamte höflich, „ehe die Bilder nicht durch die Kommission geprüft sind, ist nichts veräußert, vielleicht kommen Sie in einigen Tagen wieder.“

Beim Verlassen der Ausstellung stieß Klaus mit einer längst vergessenen Tanzstundenbekanntschaft zusammen. Er wollte eilig an ihr vorbei, aber es gelang ihm nicht. „Ach, gratuliere zu dem reizenden Bild Ihrer Gattin“, sagte die Dame etwas spitz, „ich dachte es mir schon beinahe, als ich die beiden neulich zusammen sah. Die schöne Frau Marja ist natürlich ein gesuchtes Modell.“

„Was haben Sie da gesagt?“ Klaus packte die erschrockene Frau am Handgelenk. „Sie haben meine Frau mit dem Maler zusammen gesehen?“

„Natürlich“, antwortete sie und machte sich erlaubt von ihm los, die beiden fuhren doch im Omnibus an mir vorbei!“

Der erste Preis der Ausstellung wurde Walter Held, einem bisher gänzlich unbekanntem jungen Maler, für seine Arbeit „Bildnis einer Frau“ zuerkannt. Die Arbeit zeugt von einem ganz besonderen Können und einer außerordentlichen Fähigkeit, das Innere und äußere Gesicht eines Menschen zu erfassen. Der weiteren Entwicklung des Künstlers muß man mit besonderem Interesse entgegensehen.

Wieder und wieder las Klaus diese Zeilen in der Zeitung. Dreimal war er bereit an diesem Morgen angeregt worden, alle Welt schien in diese Kunstausstellung zu laufen, und jeder schien es für notwendig zu halten, ihn zu beglückwünschen.

„Du wirst mich jetzt zu dem Maler begleiten, Marja“, sagte Klaus, und nicht ein Schein jener Jählichkeit, mit der er sonst zu seiner Frau sprach, war mehr in seiner Stimme, „ich muß endlich klar sehen.“

„Es tut mir leid, Klaus.“ — Marja's blaue Augen füllten sich langsam mit Tränen — „aber ich kann dich nicht zu dem Mann führen, da ich ihn nicht kenne und somit auch nicht weiß, wo er wohnt.“

Das Atelier lag im 5. Stock. Klaus merkte es

fünfzehn Jahre waren vergangen. — Aber das Schicksal schien es gut mit ihnen zu meinen: Eva Krell lebte in der gleichen Stadt wie Herr Ringendrin und es gelang ihm müde, sie zu finden. Er war im ersten Augenblick erschrocken, wie sehr sie sich verändert hatte, ihre Haare waren dunkler geworden, ihre Augen hatte er größer, ihre Brauen zarter in Erinnerung. Der tulpenrote Mund war voller, aber das kleine Lächeln, das um seine Lippen zitterte, erkannte er wieder. Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit, dachte er, wie mag ich selbst mich wohl verändert haben?

Aber während er über gleichgültige Dinge mit ihr sprach — er gab vor, sich für ihre Arbeiten geschäftlich zu interessieren — spürte er beim Klang der tiefen, vertrauten Stimme, daß

gar nicht. Wie geht's dir? Sie umarmte ihn und rief dann ungehört an der Klingel.

Ein großer blonder Mann, fast noch ein Junge, mit einem unendlich freundlichen und gewinnenden Lächeln öffnete. Anders, ganz anders hatte sich Klaus den Besitzer seiner Frau vorgestellt.

„Bitte, wollen Sie nicht näher treten“, sagte der Maler und ließ seinem Besucher den Vortritt in den großen hellen Atelierraum.

Die Hände, Staffeleien, ja sogar den Fußboden bedeckten Zeichnungen, Skizzen oder vollendete Arbeiten, und fast alle diese Bilder zeigten eine Frau: Marja im Straßentoch, Marja ohne Hut, Marja im Profil!

„Kommen Sie vielleicht wegen des Bildes in der Ausstellung?“ fragte der große Junge freundlich und betrachtete amüsiert seinen schweißglatzen Besucher.

„Allerdings“, sagte Klaus, „mein Name ist Dr. Hoffstedt.“

„Sehr angenehm, Herr Doktor“, antwortete der Maler höflich, „womit kann ich dienen?“

„Hören Sie jetzt mit der Komödie auf“, versetzte Klaus eilig. „Sie haben meine Frau ohne mein Wissen gemalt und können sich wohl vorstellen, weshalb ich herkomme.“ Das fröhliche Sonnengesicht hatte sich zusehends verdüstert. Walter Held sah plötzlich aus wie das personifizierte schlechte Gewissen.

„Jetzt hat's mich also doch erreicht!“ murmelte er schuldbehaftet. „Ich hatte so sehr gehofft, daß Ihre Gattin das Bild nie zu Gesicht bekäme!“

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte Klaus finster. „Wollen Sie etwa behaupten, daß Sie meine Frau nicht kennen?“

„Nein“, sagte der Maler und lächelte personnen, „das will ich nicht behaupten. Ich glaube

sein Herz ihr noch immer gehörte. Und da sie ihn nicht erkannte, beschloß er Reapel unerwähnt zu lassen. Wenn es so bestimmt war, dann sollte von neuem die Liebe zwischen ihnen wachsen, nicht aber versucht werden, jenes längst vergangene Erlebnis wieder zu beleben.

Und nie war von den Fischen die Rede während der Wochen und Monate, da eine neue Liebe sie zueinander führte, nicht so ungestüm, aber tiefer als damals. Eine Liebe, die sie untrennbar zu Mann und Frau verband. Erst im zweiten Jahr seiner Ehe gab Herr Ringendrin sich seiner Frau zu erkennen: „Ich war es, Eva, der damals im Aquarium von Reapel hinter dir stand, als du die drei Makropoden zeichnetest.“ Erstaunt blickte seine Frau ihn an, sie kannte das Aquarium von Reapel nicht — die Fische waren noch einer Vorlage gezeichnet.

so gar, daß niemand Ihre Frau Gemahlin so gut kennt wie ich. Jede ihrer Bewegungen habe ich studiert, jeden Zug ihres Gesichtes. Sie war doch für mich eine Offenbarung. Als ich sie das erste Mal sah, — es war in einem Café — wußte ich sofort: diese Frau muß du malen, ob sie nun will oder nicht! Nun, und sie wollte eben nicht.“ Der Maler lachte, daß seine starken weißen Zähne blühten. „Sie kennen ja Ihre Frau am besten, Herr Doktor, ich brauche Ihnen also nicht zu erzählen, wie sie mich hat abblitzen lassen! Aber da ich sie eben malen mußte, koste es, was es wolle, habe ich mein ahnungsloses Modell verfolgt, wo ich eben konnte. Auf der Straße, im Omnibus, im Kaffeehaus. Wie gern hätte ich ihr wenigstens einmal erklärt, weshalb ich sie immer so anstarrte, aber sie ließ mich ja nie zu Worte kommen. Ich machte ein Photoatelier ausfindig, in dem sie sich hatte aufnehmen lassen. Diese Bilder haben mir sehr viel geholfen, denn ganz leicht ist es ja nicht, eine Frau zu malen, deren Bild man immer nur im Auge in sich aufnehmen kann — — Ist sie nun sehr böse?“ Neugierig schaute Walter Held seinem Besucher ins Gesicht.

Der war ausgeflogen. „So ist das also“, sagte er mit einer Stimme, die vor verhaltener Erregung bebte. „Sie kennen meine Frau gar nicht persönlich, sie hat Ihnen auch nicht zu dem Bild gezeichnet.“

„Wie lange sind Sie verheiratet, Herr Doktor“, unterbrach der Maler lächelnd. „Vier Jahre“, sagte Klaus zögernd.

„Nun, dann müßten Sie Ihre Frau eigentlich schon gut genug kennen und wissen, daß sie sich nicht von einem wildfremden Menschen malen läßt. Ich jedenfalls“, fügte er mit einem spitzbübischen Lächeln hinzu, „wachte schon nach der ersten Begegnung, daß der Fall für mich hoffnungslos sei!“

Zwanzig gegen einen

Kriminalskizze von Peter Eyl

Hätte man nicht gewußt, an welchem Platz in Zimmer 22 des Polizeipräsidiums der Kriminalkommissar Schmidt zu sitzen pflegte, und wo sich der Stuhl des Angeklagten befand, dann hätte man leicht auf den Gedanken kommen können, daß dieser Verhaftete hier, der so elegant und schmitzig aussah wie der Idealist aus einem erfolgreichen Kriminalroman, der bekannte Beamte sei, während Schmidt selbst eher den Eindruck eines treuerzigen Opfers der Justiz machte. Aber dieser Beamte mit den gutmütigen Augen war um so gefährlicher, als er von den smarten Jungens seiner dienstlichen Bekanntschaften nicht für ganz voll genommen wurde. Er sah ja auch zu gutmütig aus.

„Herr Kommissar, ich bin unschuldig — bin vollkommen unschuldig!“

„Aber daran zweifelt ja niemand, mein lieber Primel! Es ist mir selbst unangenehm, daß ich diesen zwanzig Angeklagten hier nachgehen muß. Da hat nämlich ein Mann, dessen Personalbeschreibung leider auf Sie paßt, Zimmer in guten Pensionen gemietet und hat den Pensionspreis regelmäßig für eine Woche im voraus gezahlt. Bis hierin finde ich die Sache sehr ehrenwert, denn ich pflege das nicht zu tun. Nur hat aber dann der fragliche junge Mann jede Wirtin sofort mit jedem Mark in einen weit entfernten Delikatessenladen geschickt, weil er angeblich nur dort zu laufen pflegte, und dann in ihrer Abwesenheit die Wohnung ausgeräumt und die Verisachen fortgeschafft. Stets ist ein großer Schaden entstanden und stets fehlte der neue Mieter.“

Der Kommissar lehnte sich in seinem Stuhl zurück und fuhr nach kurzer Pause fort:

„Aber das geht Sie ja alles nichts an, Herr Primel, ich will auch nicht persönlich werden, ich sage ja nur: es wird behauptet, daß dieser Pensionsdieb aussah wie Sie!“

„Aber das ist doch absurd, Herr Kommissar, ich habe eine einwandfreie Vergangenheit, bin ein ehrlicher Kaufmann, mein Vater war Sanitätsrat, mein Großvater kommandierender

General — ich würde es niemals fertig bringen, eine Dame auf diese unanständige Art hereinzuliegen!“

„Bin sehr überzeugt, Herr Primel. Fest überzeugt.“

„Na also! Dann darf ich Sie wohl jetzt bitten, aus dem Präsidium entlassen zu werden!“

„Aber selbstverständlich, Herr Primel, sofort. Nur müssen Sie mir noch eine kleine Rechtfertigung vor den geschädigten Damen verschaffen. Sie sehen doch den Vorhang hier neben mir? Hinter diesem Vorhang befindet sich eine Tür zum Nebenzimmer und dort sitzen nun diese zwanzig Damen. Ich möchte Sie also nur bitten, durch jenes Zimmer hinauszugehen. Da Sie den Damen ja vollkommen unbekannt sind, ist der Fall damit erledigt und Ihre Unschuld erwiesen!“

Die Damen sind natürlich etwas erregt, aber das braucht Sie ja in keiner Weise zu berühren! Und mir nehmen Sie bitte den kleinen Umweg nicht übel!“

Herr Primel stand auf, war sehr weiß im Gesicht geworden und schenkte unentgeltlich mit den Armen. Seine Blide gingen zwischen dem Vorhang und dem Kommissar hin und her. Schließlich sagte er ziemlich kleinlaut:

„Wenn Sie durchaus darauf bestehen, daß ich durch dieses Zimmer hinausgehen soll, Herr Kommissar, möchte ich doch lieber ein Gesundheitsablegen.“

„Na, also, mein junger Freund, ich stelle mir das für Sie auch bedeutend harmloser vor, denn ein Mann gegen zwanzig betrogene Frauen, das hätte doch immerhin gefährlich werden können!“

Nachdem Herr Primel ein umfassendes Gesundheitsabgelegt hatte, sollte er von einem Beamten in das Polizeigebäude zurückgeführt werden. Da rief ihn der Kommissar noch einmal zurück und sagte, indem er den Vorhang hochhob:

„Nur der Ordnung wegen, mein Lieber, möchte ich Ihnen sagen, daß hinter diesem Vorhang gar keine Tür ist! Diesmal sind Sie rein gefallen!“

Herr Primel fand erst in seiner Zelle die Sprache wieder!

X. Odeur | Von Richard Matheus

Der neue Trick

Von F. M. Howard

In dem großen Miethaus wohnen viele kleine Leute, die fast ohne Ausnahme dazu vermietet sind, sonst hätten sie ihre Wohnungen nicht halten können. In jeder Etage, auf jeder Seite gab es möblierte Zimmer, die auch fast immer vermietet waren. Die Gegend war günstig.

Das Haus beherbergte infolgedessen viele junge Leute. Wenn man die Treppe hinaufstieg, sah man an allen Wohnungsstüren neben den Messinghändlern der Wohnungsanbieter Bisttentarten der Neben- und Untermieter. Es gab hier Bürofräulein, Tänzerinnen, Maler, Schriftsteller, Kaufleute, Studenten.

Niemand kannte den andern. Stumm gingen die meisten aneinander vorbei. Jeder war viel zu sehr mit sich beschäftigt und angepannt, als daß er noch Zeit für den andern hätte. Das Leben mit seinem ganzen Betrieb war in diesem Haus aufgeschwemmt. Aber die Atmosphäre, mit so viel Energie sie auch geladen war, blieb kühl. In das Private drang niemand ein, das verschloß sich mit jeder Tür. Man hörte, der Kaiser oben im Atelier wollte heiraten oder bei den Tänzerinnen habe es in der Nacht wieder Streit und Lärm gegeben. Das war alles und war bald vergessen. Was die Älteren, sozusagen die eingeborenen Leute im Hause trieben, das interessierte die Jünglinge gar nicht und hatte kaum Geltung.

Die Atmosphäre änderte sich mit einem Schlage. An der Tür der Mittelwohnung des zweiten Stockwerks haftete eines Tages eine Bisttentarte mit dem Namen: Fantippe Odeur.

Dieser Name faszinierte. Jeder, der die Treppe hinaufstieg, las ihn, mußte ihn lesen. Es konnte niemand daran vorbeigehen.

Möbliertes Herz zu sein, ist geradezu der Idealzustand des jungen männlichen Geschlechts. Jedenfalls erhält sich diese Illusion trotz aller entgegengesetzten Behauptungen und Beweise. Die Tür hinter sich zu schließen und die Treppe herabzusteigen, liefert jedesmal wieder dieses Gefühl, während der umgekehrte Weg gewöhnlich auch die umgekehrte Wirkung hat. Da einer den andern in diesem Gefühl übertrumpfen möchte und alle aus diesem Grunde einander fremd bleiben, kennt jene heuchlerische Zäunerei keine Grenzen.

Man kannte sich auch in diesem Hause nicht. Aber jeder der jungen Männer sah nun die Karte, las den Namen Fantippe Odeur, blieb eine kurze Weile stehen und stieg dann weiter im Treppenhause. So geschah es mit jedem. Neugier wurde eine zwingende Notwendigkeit. Diese Neugier machte die jungen Männer noch fremder und noch stolzer, denn jeder stellte sich gleich eine Verbindung und Beziehung zu diesem Namen für sich allein her. Er fühlte sich auserwählt. Von dieser einfachen Bisttentarte ging eine verwandelnde Wirkung aus. Jeder glaubte, ihn allein nur hätte sie berührt oder gar getroffen. Verschwiegenheit vor jedermann, besonders vor dem nächsten Nachbarn, war als allererste Pflicht.

In den nächsten Nächten wurden viele Träume um X. Odeur geträumt in allen Stockwerken. Eben begnügten sich die jungen Männer im Treppenhause und wichen sich fast feindselig aus, bis dann jeder seine Feindschaft offen zur Schau trug, weil jeder in jedem den Nebenbuhler sah.

Die jungen Männer änderten außerdem ihre Lebensweise. Sie schliefen nicht mehr abends in die Stadt, sondern blieben viel häufiger in ihrem Zimmer oder trieben sich viel mehr in der Nähe des Hauses herum. Die natürliche Folge war, daß sie sich auch viel häufiger begegneten, und jede neue Begegnung näherte die Feindschaft. Es kam auch vor, daß sich einer im dunklen Treppenhause aufhielt. Er wurde dann von dem nächsten abschließend angegriffen. Der andere duckte das schicklich angetrennt. Und dieses Stillschweigen, das keiner brach, ver-

einigte sie wiederum ganz wider Willen und Wissen.

Alle wollten nichts weiter, als Fantippe Odeur sehen, aber keiner hatte sie bisher gesehen. Alle Geduldshandlungen, alles Warten und Spionieren blieb vergebens. Hufte nicht ein neues Kleid um den Treppenhause? Einer flog hinterher. Aber es war nur die Tänzerin aus dem dritten Stock oder die Korsettkin aus dem vierten Stock, die man längst kannte.

Diese Spannung wurde zu groß. Es konnte sie nicht mehr jeder für sich tragen. Einer mußte

Es entstand Bruch im Treppenhause, der in eine allgemeine Prügelei auszuarten drohte, als die Hausmeisterin auf dem Kampfsplatz erschien.

Sie kannte längst das geheimnisvolle Treiben der jungen Leute.

„Ich habe die Karte weggenommen,“ rief sie zwischen die Streitenden.

„Warum?“ kam die vielstimmige Frage.

„Weil die Dame abgereist ist.“ War das lakonische Echo.



Deina M.

Aufnahme: Huber

Zeichensunde im Freien

Die jungen Leute begaben sich wie eine geschlagene Schar in ihre Wohnungen. Das Rätsel um den Namen war damit aber nicht gelöst. Es war indes gar kein Geheimnis, sondern nur eine Erfindung. Die Hausmeisterin, die leidenschaftlich rätseln rief, hatte ihn in einem Kreuzworträtsel gefunden. Er gefiel ihr so gut, daß sie ernsthaft darüber nachdachte, ihn nutzbar zu machen. So kam er als Bisttentarte an die Tür der Hauswirtin. Beide Frauen waren sehr um ihre Mieter besorgt, auf daß die Mieter wieder Mieter haben.

Ramen luden an.

Aber das durften die jungen Leute natürlich nie erfahren.

Tagen vergingen, niemand hatte sie gesehen oder auch nur eine Spur von ihr entdeckt. Man war ratlos, gab aber die Suche nicht auf. Eines Morgens war die Bisttentarte von der Tür verschwunden. Hatte sie einer gestohlen? Die jungen Leute verdrängten sich gegenseitig.

Ramen luden an.

Aber das durften die jungen Leute natürlich nie erfahren.

Verhängnisvolle Wirkungen einer Flaschenpost

Von E. Fedner

In Aairo trafen wir Francesco.

Ich hatte ihn seit zehn Jahren nicht gesehen. Er sah bei Groppi vor dem fünften Glase Whisky. Als er mich erkannte, weinte er vor Freude. Er umarmte mich schluchzend und lächelte mich auf beide Wangen.

Als er erfuhr, daß Teresa meine Frau sei, weinte er noch heftiger und wollte auch sie umarmen. Ich sagte, daß das nicht unbedingt nötig sei, denn ich hatte das Gefühl, daß die Aussicht von Francesco umarmt zu werden, Teresa keine rechte Freude bereite. Aber er bestand darauf.

Er sagte, ich sei ein glücklicher Mensch; er aber trüge schwer an dem Erbe seines unglücklichen Großvaters. Worauf er das sechste Glas Whisky bestellte und Rieme machte, mich von neuem zu umarmen, welcher löblichen Absicht ich mich schleunigst entzog, indem ich mit Teresa tanzte.

Sie flüsterte mir zu, daß Francesco sie dauere, daß ich unbedingt dafür sorgen müsse, daß er keinen Whisky mehr trinke, und daß sie wohl wissen möchte, was das für ein Erbe sei, daß so schwer auf ihm laste. Als wir an die Bar zurückkamen, fragten wir ihn danach.

Er nahm einen tiefen Schluck aus dem siedenden Glase und schand uns, daß sein armer Großvater keine Flaschen habe sehen können, das heißt, genau genommen, keine vollen Flaschen; ja, daß der Anblick gefüllter Flaschen den Seilagen schier zur Hölle gebracht, und daß er, Francesco, diese Eigenschaft unglücklicherweise geerbt habe.

„Es ist eine Krankheit, gnädige Frau“, sagte er kummervoll zu Teresa gewandt, „eine unheilvolle und gefährliche Krankheit, mein armer

Großvater ist ihr schließlich zum Opfer gefallen.“

Er machte eine Pause, dem stillen Gedanken an den Verbliebenen geweiht, und nahm einen tiefen Schluck.

„Wenn man bedenkt, daß an allem Unglück eine einzige Flaschenpost schuld ist“, fuhr er traurig fort. Er versank in schmerzliches Nachdenken und leerte mechanisch das siedende Glas. „Sehen Sie“, nahm er den Faden seiner Erzählung wieder auf, „mein Großvater fuhr nämlich zur See! Als Kapitän, jawohl! Eines Tages trug es sich zu, daß man eine Flaschenpost auffische. Die Abfender waren vor fünfzig Jahren im Mittelmeer schiffbrüchig geworden. Vermutlich ertrunken. Angehörige waren nicht mehr zu ermitteln. Schließlich sind ja fünfzig Jahre auch allerhand Zeit.“

Aber mein Großvater nahm sich die Sache irgendwie zu Herzen, er war eine romantische Seele, wissen Sie, dabei ungewöhnlich ordnungsliebend. Er stellte sich das vergebliche Warten der Familienangehörigen vor und bildete sich ein, nur bodenlose Niederlichkeit könne Schuld sein, daß eine Flasche ungeschnitten fünfzig Jahre im Mittelmeer herumtreiben könne. „Schlamperei“, pflegte er zornig zu sagen. Die Kerle werden glattweg zu faul gewesen sein, die Flasche zu öffnen.“

Seitdem duckete er auf seinem Schiff keine ungeschnittenen Flaschen mehr. Es wurde bei ihm zur fixen Idee. Sie können sich vorstellen, wohin das schließlich führen mußte. An Bord ging es noch einigermaßen, denn die Mannschaft mußte bald genug davon und konnte ihre Maßnahmen dagegen treffen. Aber an Land, gnädige Frau, an Land! Eine entsetzliche Ka-

lastrophe und eine Quelle unermesslicher Qualen für den Seemann!

Einmal wollte es der Zufall, daß er an einer Seilwasserfabrik vorbeikam, als gerade Hunderte von Kästen mit Flaschen verladen wurden.

Der Arme bekam einen Tobsuchtsanfall beim Anblick dieser Anhäufung geschlossener Flaschen. Er verlangte, daß alle augenblicklich geöffnet wurden. Als man sich weigerte, stürzte er ohnmächtig zur Erde. Aber was soll ich Sie mit der Schilderung der Leiden jenes Unglücklichen betreiben! Das Schicksal ereilte ihn in einer Bar, wo man auf sein Geheiß einer Flasche nach der anderen den Hals brach. Bei dem besten Bemühen, sie gründlich auf ihren Inhalt zu prüfen, ist er dann gestorben.“

„Da“ / Von Wilhelm von Hebra

In den „99 Worten Baverisch“ des Johann Lachner heißt es: „Die ganz spezielle bayerische Vorliebe „Da“ bei die unübersehbare Bedeutung, daß etwas vollständig, durchaus, reiflos geschleht; ja, daß die Rolle der betreffenden Tätigkeit die Vernichtung ist. Lachner gibt Beispiele: „Der bodi dastahn“ = er hat sich so gekloht, daß er tot oder mindestens vollständig verstorben ist; „Der bodi dastahn“ = er hat sich zu Tode aerannt.“

Der Münchener Alfi Anzinger ist mein lieber Freund.

Alfi ist ein Urbauer von gewaltigem Umfange, ganz und gar frei von modernen Anwandlungen, Liebhaber der Männer-Pedagogik im Stil der alten Zeit.

Alfis Frau Veronika hingegen ist ein Kind der neuen Zeit: für Sport und frische Luft.

Ich weiß nicht, ob Sie schon von dem neuen Streichholztrick gehört haben. Sie fangen es folgendermaßen an: Sie sagen zu einigen Freunden, mit denen Sie zusammen sind:

„Ich weiß einen famoseren neuen Trick mit Streichhölzern. Ich werde an jeden von euch vier Streichhölzer austreten, und der erste, der die Wahrheit spricht, sobald ich angefangen habe, zählt eine Runde.“

Sie beginnen dann die Hölzer auszuteilen. Sie legen vier Hölzer vor den ersten, vier Hölzer vor den zweiten, aber dem dritten teilen Sie fünf Stück zu. Sie können hundert gegen eins wetten, daß der Mann, der fünf Hölzer bekommen hat, argwöhnisch ausruft:

„Sie haben mir fünf gegeben!“ Und dann sagen Sie einfach: „Stimmt! Sie haben die Wahrheit gesprochen! Sie zählen!“

An dem Abend, an dem ich den nieversagenden Schwindel an mir selbst erfuhr, besaß ich mich, ihn sogleich wieder an den Mann zu bringen. Thorpe fiel mir als Erster darauf herein. Er ist einer jener genauen, peinlich korrekten Burtschen, denen man nichts vormachen kann, und ich hatte kaum die fünf Hölzer vor ihn hingelegt, als er vorwurfsvoll bemerkte:

„Sie haben mir fünf gegeben!“ Genau das gleiche sagte Bryce, als Thorpe und ich ihn in den neuen Trick einweihten. Dann aber kam Ellison herein. Wir stießen einander vor Freude an, denn Ellison ist einer jener Menschen, die immer eine Anzahl Scherzarten und Bonanen aus Seife oder explodierende Zigaretten mit sich herumtragen.

Wir sagten, wir könnten ihm einen neuen Trick mit Streichhölzern zeigen. Er entgegnete, wir müßten zuvor den wirklich entzündenden Duft der Kerze in seinem Knopfloch riechen. Wir taten dies und erklärten den Einfall, Rießpulver darin zu verbergen, ungewöhnlich originell und wichtig. Dann hatten wir ihn endlich so weit, ihm unseren Trick zeigen zu dürfen.

Er fuhr sichtlich in die Höhe, als ich die fünf Streichhölzer vor ihn hingelegte. Seine Lippen öffneten sich, aber er sagte nichts. Er hatte das Aussehen eines Mannes, der sehr, sehr vorsichtig ist, weil er nicht ganz sicher ist, unter was für Leuten er sich befindet.

„Nun haben wir jeder vier Stück bekommen, nicht wahr?“ fragte ich.

Ellisons Blick flackerte über seine fünf Hölzer, aber er schwieg.

„Hat jemand weniger als vier bekommen?“ fragte ich, bereits ein wenig verzweifelt.

Ellison grinste vergnügt zu mir auf, aber er schwieg noch immer. Ich fragte ihn jetzt direkt: „Haben Sie auch wirklich vier bekommen?“ Er lachte höchst provokierend. Mir ging ein Licht auf.

Empört sagte ich: „Ach so — Sie kennen den Trick schon!“

Jetzt antwortete er sofort. Er sagte: „Stimmt! Sie haben die Wahrheit gesprochen! Sie zählen!“

Francesco schwieg, und Teresa drückte ihm stumm und voll inniger Teilnahme die Hände. Danach achtete er nicht mehr auf uns. Er versank beim achten Glase Whisky in dumpfes Brüten über sein und seines Großvaters tragisches Geschick.

Ich winkte Teresa und leise, leise glitten wir von unseren Vorhänden und verschwanden.

„Entsetzlich“, murmelte Teresa, als wir glücklich auf der Straße standen, und schraubte sich heftig die Nase.

„Uebrigens, Jackie, häßlich du es für möglich, daß er ein Diphtherie betrunken war?“

„Gott segne dich“, sagte ich. „Du hast es erraten!“ und ich schob sie in ein Auto.

Um Mitternacht kommt Veronika. Sie schimpft sofort auf den „altmodischen Männer-Gehant“; er sei unaussprechlich. Es gibt Streit zwischen Veronika und Alfi. Sie ist für, er gegen Desinen der Feinher, Veronika hat.

Das Zimmer wird rasch kalt. Veronika sagt: „Is leb der frische Luft net lausendmal afanda? Hab i net recht?“

„Na.“ „Waso denn net?“ „Dastoin san icho vui — dastunkn is no loana.“

Für die Ersten der Tod | Von Horst Thieme

In harter und ungewohnter Arbeit waren die Tage vergangen; aus den Tagen waren Wochen geworden, dann Monate. Die Sonne glühte vom wolkenlosen Himmel herab, nur manchmal, nachts, legten plötzliche Stürme über die Erde, die begleitet waren von gewaltigen Regengüssen. Aber am Tage hatte die Erde das Wasser wieder aufgelogen, Trockenheit und Hitze lasteten quälend auf den Menschen, die seit Wochen und Monaten ihren schweren Kampf gegen den Urwald führten. Sechsdreißig Menschen waren es, die das Schicksal hierher geführt hatte, hundert Männer, hundert Frauen und hundert Kinder. Mit frohem Mute waren sie aus der zu eng und begrenzt gewordenen Heimat gegangen, um sich in der Weite und Grenzlosigkeit der Ferne ein neues Zuhause zu erwerben. Sie lebten, ihren Kindern und nicht zuletzt denen, die ihnen einmal in späteren Jahren folgen würden. Jörn Lund hatte sie geführt. Er war es auch, der ihnen das große Ziel, das sie über sich selbst hinausführte, vor Augen hielt:

„Nicht uns alleine wollen wir eine Heimat, in der wir leben können, erringen. Wir haben noch Kinder und Kämpfer und Krieger zu tragen, aber unsere Kinder werden schon den ersten Segen ernten, und die Kinderstube werden uns unseren Kampf und unsere Entbehrungen danken.“

Die Zeit ging dahin. Vor der ankommenden Not gerieten die hohen Gedanken ins Vergessen. Vor dem Hunger vertrocknete die Erde, vor der drückenden Hitze wichen die ferneren Ziele zurück. Was blieb, war die Not um den eigenen Leib. Allen ging es so. Nur Jörn Lund blieb der alte. In seinen Augen lebte immer noch das Feuer der Begeisterung, die sich nicht dem Gegenwärtigen, sondern dem Kommenden, Vollendeten zuwandte. Jörn Lund merkte wohl, wie hier und dort unter den sechs- und dreißig Murren und Unzufriedenheiten aufstiegen. Ihm lagte zwar seiner etwas, im geheimen wühlte es. Fieber brach aus, manchmal, wenn die Lebensmittellieferungen sich verspäteten, wütete Jörn Lund, wie das Verbängnis drohend über ihm hing. Dann stand Karl Ewert; Hitzschlag. Seine Frau versuchte dieses fremde, harte Land. Jörn Lunds junge Frau, Grete, demütigte sich vergeblich, die Witwe zu beruhigen. Christa Ewert trug neue Unruhe in die junge Kolonie. Kurze Zeit darauf wurde Morren Kirchs Schwefel von einer Schlange gebissen und starb in wenigen Minuten.

„Verdammt“, murrte Kirchs und wühlte sich mit der haarigen Hand über die Augen, „verdammt, — um zu sterben, hätten wir auch zu Hause bleiben können!“

Jörn Lund legte ihm die Hand auf die Schulter.

Drei Männer und zwei Frauen lagen schwer am Fieber darnieder. Sie schlugen um sich, schrien und kammerten in ihren Phantasien, miunter stand ihnen der Schaum vor dem Munde. Von diesen Kranken hielten zwei Männer und eine Frau. Ein Kind wurde von einem niederstürzenden Baumstamm erschlagen. Der Tod ging um unter den Menschen. Er zerklüft ihnen den Mut, die Hoffnung, die Lebensfreude. Alle großen Gedanken waren verschwunden und hatten einer dumpfen, murrenden Ergebenheit Platz gemacht. Jörn Lund und seine junge Frau gingen aufrecht durch die Männer und Frauen, die ihnen schweigend nachstarrten. Man gab Lund die Schuld an allem, was geschah. Sie vergaßen, daß sie in der engen Heimat auch kein Leben gehabt hatten, daß sie dort nicht einmal die Aussicht gehabt hatten, daß ihre Kinder einmal leben könnten, daß sie beim Auszug bereit gewesen wären, Not und Tod, Arbeit und Mühen zu ertragen, um wenigstens

den Kommenden ein besseres Los zu bereiten. Das alles war vergessen, untergegangen in der gegenwärtigen Härte.

Und dann traten sie, als in die Reihe der Gräber ein neues gekommen war, vor Jörn Lund und schätzten ihre Verzweiflung und angebaute Mut aus. Mit harten und ungerichten Worten sagten sie Jörn Lund an, sie warfen ihr Schicksal, daß, wie sie meinten, unnützlich und ziellos sei. Vor Jörn und Lund als Anklage hin. Jörn Lund aber lächelte, es war ein fernes, weit aussehendes Lächeln, das sich über sein eingefallenes Gesicht ausbreitete. Und dann sagte er:

„Über eurer Not der Gegenwart habt ihr das Ziel aus den Augen verloren. Ihr habert, weil ihr kämpfen müht, weil ihr die Vorteile eures Kampfes nicht im gleichen Augenblick genießen

könnt. Es ist immer so, daß einige für viele opfern müssen — ihr seid die einzigen, die für die vielen darben und leiden müssen. — Um Neuland zu gewinnen, müssen einige wenige als erste ringen — einer muß immer der erste sein — und die ersten müssen sterben, damit die zweiten leben können — und auch die zweiten haben noch Not und Härte und Kampf zu tragen, damit die dritten den Segen aus dem Tod der ersten haben. So ist es — das habt ihr vergessen — eure Kinder werden aus der Scholle, die ihr durch euren Tod gewinnt, Brot haben — euer Tod ist eurer Kinder und Enkel Leben! Immer ist es so, daß für die ersten der Tod bestimmt ist; denn des Menschen Leben gibt nichts für sich selbst, es hat der Zukunft zu dienen!“

Jörn Lund hatte ein ganz hartes Gesicht, als

er seinen Arm um die Schultern seiner jungen Frau legte und fortfuhr:

„Ich weiß nicht, ob ich das Ziel noch erreiche, aber ich weiß, daß mein Kampf um neues Land meinem noch ungeborenen Kinde dient, deshalb ringe ich und bin bereit zu sterben — um meines Kindes willen — um dem noch ungeborenen Brot zu schaffen — ich bin der erste, für mich ist der Kampf und wenn es sein muß auch der Tod — mein Kind ist das zweite, für mein Kind noch Not und Arbeit — aber für den dritten, für die Folgenden der Segen! Ihr seid nichts — euer Schicksal ist nur Grundlage für kommenden Aufbau — geht an eure Arbeit, denkt an eure Kinder, die einm von euch Land, auf dem sie leben können, fordern werden — geht!“

Da senkten alle die Köpfe und gingen schweigend an die Arbeit.

Rote Rosen | Von C. Hanssen

„Da ist ja der Kudreifer! ... Bitte —!“

Der junge Mann hob das Gesicht zum Fenster empor und reichte das weiße Tuch hinein. Es war das Fenster eines altertümlichen Mietshauses; der letzte Abendsonnenschein spiegelte sich in seinen Scheiben und vergoldete das Gesicht des Mädchens, das im Zimmer stand. Sie neigte sich ein wenig vor, um das Tuch entgegenzunehmen, beider Hände berührten sich unabsichtlich. Der Blick des Mannes tauchte in die dunkelbewimperten, grauen Augen des Mädchens; wie eine Flamme schlug es beiden ins Blut.

Der Mann riß den Hut vom Kopf, fuhr mit der Linken über das dunkle, kurze Haar und murmelte etwas wie „Lichtbare Hitze“. Sie nickte.

„Bei so schönem Wetter allein zu Hause, Fräulein?“

„Ich arbeite tagüber, aber da ruhe ich mich aus.“

„Das kann man auch draußen tun“, beharrte er.

Sie schüttelte den Kopf: „Ich gehe nicht aus.“

„Wie? Das ist unmöglich! Sie gehen nicht aus? Warum denn in aller Welt nicht, wenn man fragen darf?“

„Ich gehe täglich ins Geschäft, da ist man abends müde.“

„Das ist ja ein ungesundes Leben.“ Er sah besorgt in ihr stubenblaues Gesicht.

„Ich bin gesund“, kam es zögernd zurück.

„Das glaube ich gern, aber Sie können krank werden. Woran fehlt's denn? Haben Sie keinen Freund?“

„Du lieber Gott...!“ Sie wehrte ab. „Nicht einmal eine Freundin.“

„Das ist traurig, das muß anders werden.“ Er sah sie unternehmungslustig an. „Sie sind jung und schön...“

„Ich will es gar nicht anders haben.“ Ihre Stimme klang abweisend. Er spürte, daß sie das Gespräch abbrechen wollte und zögerte dennoch, zu gehen. Endlich streckte er ihr mit einem guten Lächeln die Hand entgegen, eine feste, gebräunte Männerhand, der man die Spuren der Arbeit ansah. Sie beugte sich vor und legte ihre schmale, gepflegte Hand in die seine. Er dachte flüchtig daran, daß ihm die Heimat ein Glück behütete; braun wie er selbst war sein Mädchen, hämmig, vielleicht ein bißchen dorb, aber gerade so paßte sie in das Leben des Werkstätigen.

Sie hatten die Handeit zusammen verlegt, vom ersten Schulgang bis hin zum gemeinsamen Beutezug in den gutsherrlichen Garten;

vom Konfirmandenunterricht bis zu der Ungelegenheit vorzeitiger Tanzversuche unter der Dorflinde. Was war's mit dieser Fremden, die wie eine kleine Prinzessin tat und deren sanfte Abwehr jede Judrinalität im Keim ersticke? Der junge Mann suchte zu tropfen. Fester umschlossen seine Finger die weiße Hand, und ein nicht mißzuverstehender Blick bat um Zuneigung.

Sie senkte die Augen, schüttelte den Kopf, entzog ihm mit raschem Raff die Hand und schloß das Fenster. Er blieb eine Weile stehen und ging dann ärgerlich und unerschlossen weiter. Immer wieder schaute er zurück, in der Erwartung, daß sie sich doch noch einmal zeigen würde, und hatte mit jedem Schritte des beklemmenden Gefühl, etwas unwiederbringlich Kostliches zu verlieren.

Wieviel hübschen Mädchen begegnete man täglich, ohne den Kopf nach ihnen zu wenden. Was zog ihn gerade zu dieser einen, die nichts von ihm wissen wollte? Jetzt gerade, einen Monat vor der Hochzeit mit seinem braven Mädchen, das seine Gedankenuntreue schwerlich verzeihen würde, denn in solchen Dingen verstand die keinen Spaß...

Wenn es nur Gedankenuntreue gewesen wäre! Er spürte, daß er bereit war, sich an diese bedingungslos zu verlieren. Wie ein Feuer durchwühlte dieses ungeliebte Verlangen nach dem blutroten Munde sein Blut, machte ihn zur Arbeit unfähig, nahm ihm die Nächte. Es war Torheit, Leidenschaft, die er nicht meistern konnte.

Bereits am anderen Tage hatte er von seiner Arbeitstätte den weiten Umweg an ihrem Fenster vorbei gemacht, das wie ein Fenster geöffnet war. Er blieb unentschlossen stehen, veruchte, hineinzusehen. Nichts war zu sehen, so schleuderte er die Rose, deren vollerblichter, roter Kelch, von seiner heißen Hand gehalten, schon müde wurde, mit geschicktem Schwung ins Fenster. Dann wartete er, wartete in verzehrender Sehnsucht, zornigen Bangen, und das wiederholte sich Tag für Tag, eine Woche lang, nur daß er immer aufgeregter — und aus der Rose ein täglich größerer Strauß wurde.

Doch sie blieb unsichtbar.

Der Hofnarr | Von August Straub

„Merke! Schnurren werden erzählt von Karren, die an den Höfen des Mittelalters mit Weib und Laune über die leeren Stunden hinweghelfen und oft sogar der geistige Mittelpunkt ihres Kreises wurden. Obwohl manche auch bisfligen Scherz trieben, eignete ihnen doch allen die große Liebenswürdigkeit, um herrentwillen man keinem auf die Dauer großen konnte. Man sah eine Geschichte erzählt sogar von Spahmachern, die plötzlich in fürstliche Ungnade gefallen waren und zum Tode verurteilt werden sollten. Ein dreister Einfall rettete ihnen noch einmal das Leben. Vielleicht hat sein Stand die Wahrheit so erfahren wie dieser; Mit großen Herren soll man nicht Kirichen essen, sie werfen einem hinterher mit den Steinen. Die drohlichsten Anekdoten gehen um von dem berühmtesten aller Spahmacher, dem Hofnarren Klaus von Kanstet.“

Klaus wirkte am Hofe des Kurfürsten von Sachsen. Einmal hatte er etwas verdorben, so daß der Kurfürst in seinem Zorn schrie, er wolle ihn denken lassen, sobald er ihn habe, da habe nichts mehr dafür. Die Kurfürstin aber, die den Narren in ihr Herz geschlossen hatte und ihm sehr gut war, schlich zu ihm und sprach: „O lieber Klaus, du weicht wohl, was du getan hast. Ich sorge, es wird die über ergehen.“ Der gute Klaus Karr erchrat nicht wenig. Da dauerte er die Kurfürstin noch mehr. Sie strich ihm über das Haar und sagte: „Vielleicht ist die

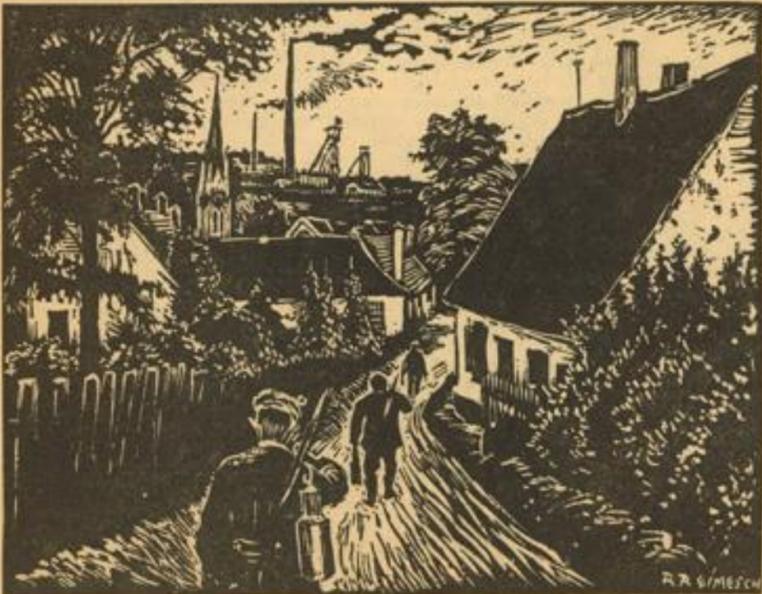
Er war kein Mensch schnellen Verzichts. Er wollte das Ziel erreichen. So ein kleines Mädchen mußte man zwingen! Betrüben war alles, was ihn an die Jugendliebe band. Bei der Arbeit, mehr noch in den Feierstunden, sann und tröste und grübelte er, wie er sie bezwingen konnte. Was weiter werden sollte, kümmerte ihn nicht, so weit reichten nicht die Gedanken. Daß er sein Mädchen, mit dem er das Aufgebot bestellt hatte und dessen Brautkleid fertig genäht im Schranke hing, nicht einfach sitzen lassen konnte, begriff er wohl trotz aller Befessenheit, aber er wußte keinen Rat. Er redete sich vor, nichts von der Fremden zu wollen, daß ihn nur ihre Abwehr reizte, daß er sie bezwingen müsse — und wußte es selbst nicht, daß jeder Pulsschlag, jeder Tropfen seines Blutes ihr entgegenstrie. Und immer wieder entwarf er Pläne, verworf sie und ergrübelte neue.

Pünktlich um vier Uhr stand er am anderen Tage vor ihrem Hause, nachdem er sich an ihrer Türe überzeugt hatte, daß sie noch nicht daheim war. Er ging auf und ab, wartete und wollte warten, wenn nicht anders, bis zum nächsten Tage. Und dann — fast drei Stunden war er so einhergependelt — sah er sie vor sich, die Sehnsucht seiner Tage und Nächte! Es war ihr blaßes Gesicht mit den traurigen Augen, dem schön geschwungenen Munde, aber dieses Geschöpf, dessen sanfte Schönheit so vollkommen schien, war von der Natur gräßlich entstellt. In Mittelgröße gewachsen, neigte sich die linke, vorkühende Hüfte bei jedem Schritt, die Spitze des Fußes war nach auswärts gerichtet, was dem Gange etwas widerwärtig Watschelnendes gab. Erblaßt starrte er sie an, und hilflos, in rasklosem Entsetzen, empfing sie seinen Blick, während flammende Röte ihr Gesicht färbte. Wie schuldbeladene sanken sich ihre Augen und ein Zug schmerzlicher Enttäuschung schloß den Mund.

Wortlos zog er den Hut, und zum letzten Male suchte sein Blick den ihren, fassungslos, daß das Vollkommene, glücklich Geschaffene zusammenhing mit solcher Krüppelhaftigkeit. Dann flüchtete er weiter, und im Sturm schüttelte er den ganzen Traum der Liebe zornig ab, zurückkehrend zu der immer noch Geliebten der Jugendzeit und zu sich selbst.

Sache noch zu machen. Wirst du mir folgen?“ Und als er versprochen, willig zu sein, gab ihm die Kurfürstin die Hand darauf und wollte ihm helfen.

Die Kurfürstin zog einen Edelmann ins Vertrauen, der hatte sich in Bauernkleider verkleidet, daß ihn der Narr nicht erkannte, sondern vermeinte, es wäre wirklich ein Bauer. Die Kurfürstin sagte: „Bauernlein, bitte lang deinen Kopf her und laß unseren Klaus dareinkommen, binde den Kopf zu und trag ihn vor das Tor hinaus. Und so man dich fragt, was du trägst, so sage, es sei Hafer, den du im Schloß gefast hättest.“ Der Bauer nahm seinen Kopf, steckte den Klaus hinein, hob ihn auf die Achsel und zog davon. Wie er aber über die Brücke zum Schloß hinauswollte, hielt der Kurfürst samt seinen Edelknechten dort. Der spricht den Bauer an und fragt, was er im Kopf trüge. „Gnädiger Herr, ich trage Hafer, den ich im Schloß gefast habe.“ Das wollte dem Kurfürsten nicht genügen, und er fragte abermals: „Freund, sprich die Wahrheit, was trägst du im Kopf, daß er so schwer ist?“ Da beriefte das Bauernlein abermals: „Es ist Hafer darin.“ Was der Kurfürst gar nicht glauben wollte. Da fing der Klaus Karr aus dem Kopf zum Kurfürsten an und schrie: „Hafer trägt er, du Narr, hörst du nichts, Hafer trägt er. Berstehst du nicht mehr deutsch, du Narr, Hafer, Hafer!“ Die Edelknechte lachten, und der Kurfürst mußte über die Dreifigkeit lachen und ließ den Narren im Kopf stecken. Da ließ sich auch die Kurfürstin blicken und frohlockte vor ihrem getrennten Herrn, daß einer es gewagt hatte, ihn einen Narren zu heißen, denn sie war aber eine Wohlgeleitete hie mit ihm und alles nur ein angelegter Handel.



Die Schicht ist aus . . .

Verlag Deike (M)

Gilbert Kerrings Geheimnis

Von Bill Behm

An dem Abend sahen wir im Klub vor dem Ramin, und es war schon spät in der Nacht. Gilbert Kerrings sah mit dem Rücken gegen das Feuer. Der helle Kopf mit den blonden Haaren hob sich aus dem Hintergrund ab. Jedermann kannte ihn und sein sprichwörtlich angewordenes Glück. Entweder hatte er einen neuen Rekord aufgestellt, oder eine feiner unfinanziellen Weisen gewonnen, oder eine neue Liebesgeschichte oder... Irrend etwas war immer los!

Wir sprachen von alten Schätzen, Abenteuer und solchen Dingen.

"Nicht, nicht," rief Harry Müllers Stimme klug wie das Quarren einer Autobuspe, "aber die mathematische Wahrscheinlichkeit..."

"Sagen Sie das nicht," sagte Morrison der Schriftsteller. "Neben Tag kann etwas gefundenes werden, leben Tag kann..."

Van Houtd nahm sein Whiskyalas und trank es aus: "Und dann?"

Aber es schien, als ob der Haben Morrison zerfallen sei. Er schwieg.

"Wer kann das alles wissen?" meinte Gilbert Kerrings ruhig. "Manche araden alte Schriften aus und suchen jahrelang vergebens, und ein anderer findet es durch einen Zufall. Man kennt doch..."

In diesem Augenblick ging die Tür auf, und ein Diener brachte den Kopf herein: "Mr. Morrison, das Telefon!"

Morrison wurde wieder lebendig. Mit ungläublicher Geschwindigkeit rutschte er aus seinem Sessel, warf dabei einen Nischenbecher und ein Glas um und rannte wie ein Wesel zur Tür hinaus.

"Man kann bei Morrison niemals wissen, wann er losgeht", lachte Harry Müller, aber seine Worte fanden kein Echo. Wir wussten, wenn Morrison ans Telefon gerufen wurde, gab es sicher eine Neuigkeit. Eine Weile verlor ich mich in Gedanken. Eine Weile verging die Zeit zu seiner vorherigen Aufregung war er nun ganz ruhig.

"Es ist märchenhaft. Man hat ein neues Grab gefunden, ich habe mit Kairo gesprochen. Sie wissen ja, daß man seit Monaten Ausgrabungen macht. Also das Grab soll alles bisher Bekannte an Größe weit übersteigen. Köstliche Schätze von unbeschreiblichem Wert..."

In diesem Augenblick nahm die Geschichte Gilbert Kerrings ihren Anfang.

"Was nennen Sie das?" fragte Harry Müller.

"Nun man kann immer alles zahlenmäßig ausdrücken?" erklärte die helle Stimme Teddys Bomb. "In welchem Fall kommt es doch auf ganz andere Dinge an!"

"Nimmermehr ist diese Entdeckung fabelhaft." Van Houtd hatte sicher nichts damit sagen wollen, und doch trat zum zweitenmal ein sonnes Schwelgen ein.

"Es ist schon sehr lange her", begann blödsinnig Kerrings, und in seiner Stimme lag trotz der Ruhe eine feststehende Spannung. "Es sind an diesem Abend genau 13 Jahre, und zum erstenmal spreche ich davon. Damals war ich Leutnant in der Armee und hatte bei Memphis Dienst. Ich wurde wegen irregeleiteter Streiche zur Bewachung der stillstehenden Ausgrabungen abkommandiert, die nebenbei ziemlich erfolglos verliefen. Jeden Tag verbrachte ich mit dem Grab. Ich hatte eine tolle Steinwüste zu bewachen. Zudem war es Sommer, und eine glühende Hitze brannte vom Himmel. Die Arbeiten waren einseitig und die Tage verdingen in schrecklicher Eintönigkeit. Es ist mir heute noch nicht klar, weshalb der Vorken nicht aufgehoben wurde."

Eines Nachts wurde ich von meinem Vorgesetzten geweckt, weil ein Fellab mich sprechen wollte. Ich fragte ihn, ob er verrückt sei, mich deshalb mitten in der Nacht zu wecken, aber letzten Endes war ich für die Abwechslung dankbar. Der Fellab kam in das Licht, warf sich zu Boden und berührte ihn mit der Stirn.

"Was willst du?"

"Berichte mir, Herr, daß ich eine Frage an dich stelle, aber sie ist unabweisbar wichtig. Glaubst du, daß die Seele nach dem Tode wandert?"

Diese Frage wurde so ernsthaft gestellt und seine Augen sahen mich dabei so merkwürdig an, daß ich ihm unwillkürlich antwortete. Fast zehn Minuten sprachen wir über diese Frage, dann sagte er:

"Ich glaube, Herr, du wirst mich verstehen und du sollst mir helfen. Ich will dir ein Grab zeigen, wie es bisher noch kein Mensch gesehen hat, noch sehen wird, denn du mußt Schweigen wahren."

"Und woher weißt du es?" fragte ich ihn.

"Ruh dich nicht!"

"Nein, Herr, ich irre mich nicht. Vertraue mir. Ich werde es dir sagen, wenn es an der Zeit ist."

Ich nickte zustimmend.

"Gehet mir bei dem, was dir gesagt ist, daß du Schweigen wahren wirst für alle Zeiten über das, was ich dir sage und zeige, und daß du nur das nehmen wirst, was ich dir gebe."

Beitritten von dem Ernst seiner Sprache erlebte ich, er verneigte sich bis zur Erde und ging.

Am nächsten Abend wartete der Fellab auf mich. Wir bewachten uns mit Spaten und er führte mich über eine Stunde durch die Einöde, die vom Mond erleuchtet bescheinigt wurde. An irgendeiner Stelle, die ich durch nichts von der Umarmung unterschied, begann er zu araden und ich half ihm. Wir wussten einen riesigen Kreis abstecken, da der feste Sand immer wieder in die Grube zurückfiel.

Der Fellab arbeitete unerbitterlich, der Schweiß lief ihm über das Gesicht, doch er achtete nicht darauf. Erst als wir ein Loch von ziemlicher Tiefe erreicht hatten, hörte er auf.

"Gehe dich einen Augenblick zu mir, Herr, ich habe dir etwas zu sagen."

Ich setzte mich neben ihn in den Sand.

"Wir haben noch wenig zu araden, dann stoßen wir auf einen Mechanismus, der das größte Grab, welches je erbaut wurde, öffnet. Ich habe dich gestern erwartet und erschau aus"

einen Planen erbaut wurde und weil ich es allein verfahren habe. Immer wieder zu den verschiedensten Zeiten habe ich versucht, das Grab zu öffnen, doch immer kam etwas dazwischen, bis ich dich gefunden hatte. Doch wir wollen uns beeilen, Herr, sieh den Himmel, es wird Sturm geben."

Wir gruben weiter und kamen nach kurzer Zeit an eine Steinplatte. Der Fellab hob die Platte beiseite und deckte dadurch einen blassen Ring auf, an dem er mit aller Kraft zog. "Komm leht mit", sagte er. Wir watenen etwa

Schalen, kostbaren Gewändern, Statuen. Der Fellab drängte weiter und wir gelangten in einen dritten Raum. Unabweisbar Menschen von Perlen, Edelsteinen, Schmuckstücken lagen dort auf goldenen Tischen ausgedehnt. Ich war von dem Glanz wie geblendet. Millionen lagen hier. Der Fellab zog mich fort und wir kamen durch drei weitere Räume, die mit unerhörten Kostbarkeiten angefüllt waren. In einem kleinen letzten Raum, den wir nur mit Mühe öffneten, und in dessen Mitte der Sarkophag der einstigen Königin stand. Mit unendlicher Mühe gelang es uns, die verschiedenen Deckel des Sarkas abzudecken und den ein- und zweiwöchigen Leichnam frei zu legen. Mit zärtlichen Bewegungen löste der Fellab die Binden des Kopfes. Ich habe nie ein schöneres und edleres Antlitz gesehen, als das dieser 8000 Jahre alten Königin. Von ihrem Hals hing ein Amulett und gab es mir: "Geh jetzt Herr", sagte er, "und laß mich allein. Dieses Amulett wird dir viel Glück bringen."

Ich will mich kurz fassen. Ich ging zurück und wie betäubt von all den Kostbarkeiten erreichte ich den Ausgang. Stunden irrte ich in den Einöde umher, bis ich von einer Patrouille gefunden wurde und todmüde sank ich in meinem Kist zusammen. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht. Ich wurde durch das Heulen eines jener schrecklichen Wüstenfüchse geweckt, die alles Lebende vernichten. Später habe ich versucht, das Grab wiederzufinden, doch der Sandsturm hatte alles zugedeckt. Den Fellab habe ich nie wieder gesehen und manchmal glaube ich, es war alles ein Traum, doch das Amulett an meinem Hals zeigt mir immer wieder, daß es Wirklichkeit war."

Gilbert Kerrings schwieg und auch wir anderen sprachen kein Wort.

"Können Sie uns das Amulett nicht zeigen?" fragte Morrison endlich.

Ohne zu antworten, knöpfte Gilbert Kerrings seine Weste los, an der ein flaches Amulett hing. Auf der einen Seite war ein Frauenkopf von großer Schönheit abgebildet, die andere Seite war mit vierlei abeminnisvollen Zeichen besetzt.

"Und hat es Ihnen Glück gebracht?" fragte Harry Müller.

Gilbert Kerrings lächelte vernonnen: "Ja, in jeder Weise..."

Drei Tage später war er tot. Erwirat Das Amulett war verschwunden.

Seierabend

Nun fällt der Tau auf Gras und Stein und falteten sich die Blüten.

Nun darf es wieder Abend sein um alle, die sich mühten.

Der Mähdler läßt die Sense ruh'n, die Magd die Sichel sinken.

In allem Feld ein jedes Tun sieht einen Frieden winken.

Und langsam schreiten durch die Flur sie heimzu, eh' es dunkelt.

Auf ihrer Stirn die glühe Spur der späten Sonne funkelt.

Auf halbem Weg ein Glodenjang schwebt ihnen traunt entgegen.

Er säntigt ihren schweren Gang, es führt sie wie ein Segen.

Keinen Antworten, daß du verstehen wirst, was ich dir jetzt sage. Vor 8000 Jahren war dieser Landstrich dem Reich des Königs Sin untertan. Seine Gattin, die er liebte, mehr als sich selbst, starb jung, und Königin Sin ließ sie mit höchstem Pomp begraben. Seitdem hat niemand das Grab gesehen. Glaube nicht, Herr, ich sei wahnsinnig, glaube, daß Liebe stärker als der Tod ist! Ich bin Königin Sin."

Ich konnte einen Ausruf der Betäubung nicht unterdrücken.

"Herr", läßt der Fellab fort, "ich weiß, du glaubst mir noch nicht, aber ich will dich überzeugen. Kein Mensch außer mir kennt das Grab und ich kenne es, weil es nach meinen

10 Minuten durch den Sand, dann standen wir zwischen hohen Felsen. Ohne zu abern eine der Fellab auf eine große Oefnung zu. Ich knüpfte meine Lampe an und sah vor mir einen langen Gang. Der Fellab ging voraus. Nach etwa 50 Schritten sah der Gang ein und endete vor einer Wand. Der Fellab bewachte einen mit unheimlichen Mechanismus, die Wand wich beiseite und wir traten in eine riesige Halle. Tausende von Mumien waren hier übereinander geschichtet. "Die heiligen Kroballe", lästerte der Fellab. Wir wandten uns durch das Labrinth dieser Mumien und fanden gleich darauf vor einem großen Portal aus kunstvoll getriebenen Gold. Wir kamen in einen Raum, der angefüllt war mit Vasen,

Unsere graphologische Ecke:

Ehe- und Schriftdeutung

Es gibt Menschen, die sich zwei-, drei-, ja sogar viermal in ihrem Leben scheiden lassen. In Amerika soll es Fälle geben, in denen Weltrekorde von 2 bis 28 Ehescheidungen erreicht wurden. Aber bleiben wir bei unserer deutschen Statistik von wohl vier Ehescheidungen. Hier drängt sich von selbst die Frage auf: "Liegt es immer an dem Partner, der sich so oft scheiden läßt oder hat er immer Pech gehabt? Ist er immer wieder herein-gefallen?"

Diese Frage ist graphologisch beinahe einwandfrei zu erklären; denn man kann untersuchen, ob diese Menschen, denen ein solches Unglück viermal widerfahren ist, prinzipiell ehetauglich sind und ob eine Ergänzung bei ihnen überhaupt möglich ist. Ich habe zu wiederholten Malen feststellen können; es gibt wirklich Menschen, denen man die absolute Ehetauglichkeit absprechen kann und muß. Es gibt aber auch Menschen, deren Charakter so beschaffen sind, daß sie auch unter an sich schwierigen Verhältnissen noch ein Auskommen ermöglichen. Ebenso, wie es fast ebentaugliche Menschen gibt, gibt es auch beinahe unbedingt ehetaugliche.

Ein etwas oberflächlicher Einwand sei gleich vorweggenommen: Es ist nun nicht so, daß sich die absolut Ehetauglichen nur an die Ehetauglichen zu wenden brauchen, um eine glückliche Ehe führen zu können. So leicht darf man es sich nicht machen, und so uneingeschränkt darf man keine graphologischen und psychologischen Thesen aufstellen. Die eingangs gegebene Definition, daß die in hohem Grade ehetauglichen Menschen auch in schwierigen Fällen noch die Möglichkeit eines Auskommens finden, ohne sich selbst aufzugeben, ist die weitgehendste und die beste.

Man kann ganz allgemein einmal Voraussetzungen für ein harmonisches Zusammenleben zweier Menschen und ein verträgliches Zusammenwirken dahingehend feststellen, daß möglichst vorhanden sein muß: eine Übereinstimmung des Bildungsnebens, der Lebenshaltung und Gewohnheiten der beiden Partner. Wenn geistige Interessen, Bildungsgrad, Gewohnheiten und Denkart zu sehr voneinander abweichend, so ist wohl, wie die Praxis miunter zeigt, dennoch eine Ergänzung in Ausnahmefällen möglich. Im allgemeinen aber sind die Spannungen auf die Dauer zu groß und das gemeinsame Erleben dadurch zu sehr beeinträchtigt. Wo aber das gemeinsame Erleben fehlt, da wird niemals ein Zusammenleben, sondern bestenfalls ein Nebeneinanderleben vorhanden sein. Konflikte werden härter hervorgerufen und Differenzen können schwerer überbrückt werden. Hier ist also eine möglichst große Angleichung und Übereinstimmung vorteilhaft und notwendig.

Ferner darf ein Punkt nicht übersehen werden: Es ist unbedingt wünschenswert, daß Temperament, Herzenswärme und Einnenfreudigkeit möglichst übereinstimmen. Zwischen einem völ-

lig geistig eingestellten Menschen und einem sehr sinnensfühligen Partner befinden von vorderein starke Spannungen, die nur außerordentlich schwer und häufig gar nicht auszugleichen sind.

Ferner ist es auf jeden Fall gut, wenn die willens- und gefühlsmäßigen Eigenschaften sich bei den einzelnen Partnern ergänzen. Es ist für das Zusammenleben immer besser, wenn zu einem Menschen mit hart willens- und gefühlbetonten Eigenschaften sich ein Mensch mit ausgleichenden Eigenschaften gesellt; denn bei hart willensbetonten Charakteren wären doch die Reibungs- und Konfliktmöglichkeiten allzu groß, und zwei hart gefühlsmäßige und entsprechend leidenschaftlich erregbare Menschen würden von Hals- und Hemmungslöslichkeit desto härter bedroht sein, weil sich ja solche Eigenschaften noch gegenseitig reizern und durch den Einfluß des anderen weiter geträufelt und deshalb um so schärfer hervortreten würden.

Es ist durchaus verständlich, daß bei fast allen aktiven und den meisten passiven Willens- und Gefühlsmerkmalen eine gegenseitige Ergänzung und nicht eine Übereinstimmung ein dauerndes gutes Einvernehmen denkbar erscheinen läßt. Es ist nicht damit getan, daß man rein schematisch nun die Gegenfüße miteinander abwägt und mit dem etwas alten Erfahrungssatz, daß Gegenfüße sich anziehen, arbeitet. Es kommt doch noch außerordentlich auf die Lagerung, die Stärke der Gegenfüße dabei an.

Mit Schemata, Schemata und noch so bescheidenen, auf den ersten Blick klar aussehenden Tabellen und Zeichnungen ist dieser schwierigen Frage bestimmt nicht beizukommen. Der Graphologe muß in erster Arbeit immer wieder das individuelle Gesamtbild betrachten. Kein graphologisches Zeichen allein gegeben gibt auch nur annähernd einen richtigen Eindruck. Es bekommt immer erst seine eigentliche Bedeutung durch die Betrachtung der Gesamtschrift und das gegenseitige Abwägen ihrer einzelnen Bestandteile. Jedes einzelne graphologische Merkmal kann erst durch die anderen in diesem Charakter festgelegt werden. So wie jedes Bild immer wieder aus denselben sieben Grundfarben besteht und nur durch die Verteilung dieser Grundfarben zum Bild und zur Komposition wird, so besteht auch der menschliche Charakter zwar immer aus denselben Bestandteilen, ist aber auch nur durch die Komposition seiner verschiedenen Wesenselemente einmalig und unwiederholbar.

Genau so wie beim Bild, bei jedem Menschen, ist es auch in jedem Rufstuck mit den einzelnen Tönen und in der Schrift mit der Formung der einzelnen Buchstaben. Gibt es einen härteren Beweis gegen die Zeichendeuterei? So durch Betrachtung des Gesamtbildes der Schrift kann man auch die Menschen feststellen, denen es auf Grund ihrer Veran-

lagung möglich ist, mit verschiedenen Charakteren auszukommen. Sie kann man dann getrost als ehetauglich im weitesten Sinne bezeichnen.

Ein diesem Grunde ist eine nichtbaltlose Beziehung objektiv, als das ich Beobachtet nach liegen vielleicht kein Ideal.

genügend Ems' sagen! In wofür nicht, weil wir nur Notwendigkeit haben, das ist ein wenig anders als ich.

Ein 'Lust' ist das, was ich soll ein 'Lust' sein, maximal 'Lust' ist, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein.

Ein 'Lust' ist das, was ich soll ein 'Lust' sein, maximal 'Lust' ist, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein.

Ein 'Lust' ist das, was ich soll ein 'Lust' sein, maximal 'Lust' ist, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein, was ich 'Lust' sein.

Wir zeigen Ihnen hier eine Reihe von Schriften. Der Gesamteindruck einer jeden Schrift zeigt völlig von dem der anderen ab. Es ist eine bunte Mannigfaltigkeit, und dennoch verbindet diese Schriften ein Gemeinsames. Sie sind durchweg von Menschen geschrieben, denen man eine absolute Ehetauglichkeit zusprechen muß. Eine unbedingte Grundvoraussetzung liegt in ihren Charakteren, die das Auskommen mit ihnen niemals schwer werden läßt. Auch Herzenswärme ist allen diesen Schreibern eigen und macht sie für eine Ehe tauglich. Es sind Schriften von Menschen aus den verschiedensten Ständen, vom einfachen, unkomplizierten Durchschnittsgebildeten bis zur intelligenten Studentin. Sie haben alle ein Gemeinsames in ihrem Wesen: innere Harmonie!

Das Forum Adolf Hitlers

Die neuen Bauten der Hauptstadt der Bewegung



Ein Teil des fertig mit Steinplatten ausgelegten Königsplatzes. Im Hintergrund die Staatsgalerie.

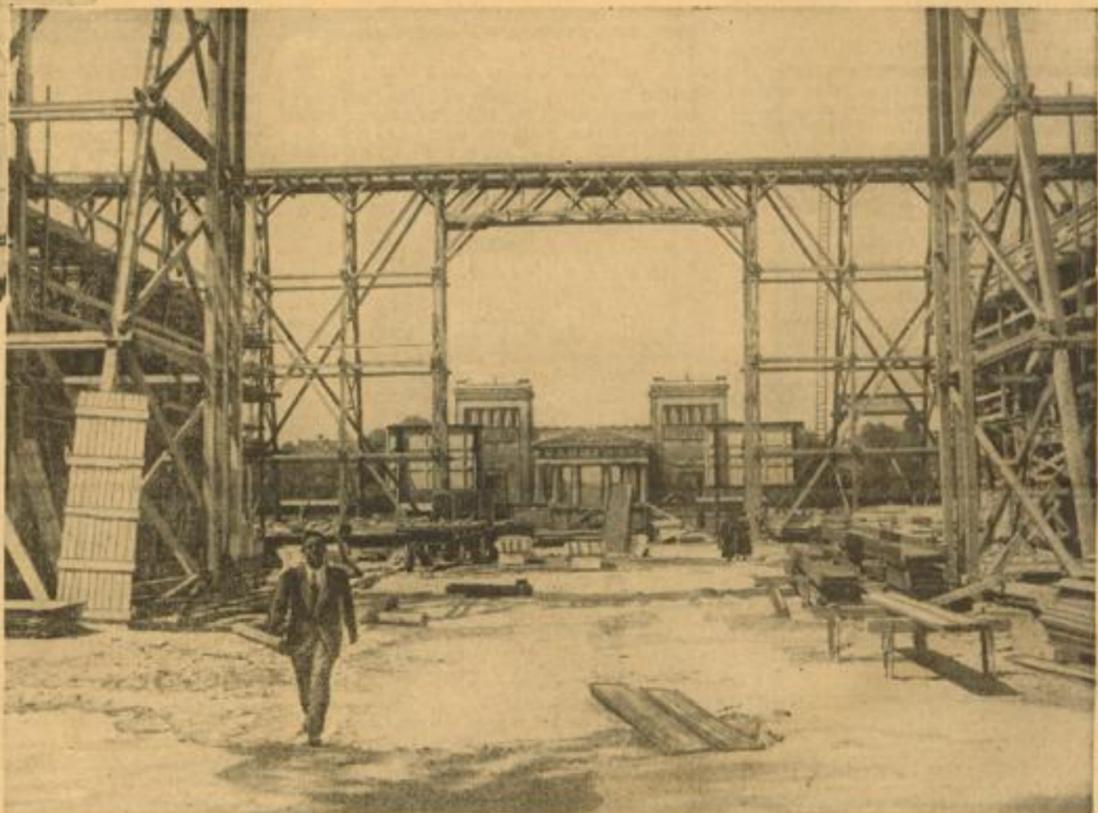
Der Führer hat der Stadt München die Bezeichnung „Hauptstadt der Bewegung“ verliehen. Damit ist einer Stadt, die die Keimzelle wurde zur Erneuerung Deutschlands, eine Auszeichnung zuteil geworden, die ihresgleichen sucht und die für alle Zeiten ihre historische Bedeutung kennzeichnet. Die Stadt ist sich darüber klar, daß diese Ehre immer wieder aufs neue erworben und verdient werden muß. In München stehen die Denkmäler der Bewegung, die Meilensteine auf dem Wege des nationalsozialistischen Kampfes. Sie sind ständige Mahnmale an Gegenwart und Zukunft und im besonderen an die Jugend, im Geiste der Treue zum Führer aufzuwachen und sich des großen Vermächtnisses würdig zu erweisen. München ist als Hauptstadt der Bewegung auch die Stadt Adolf Hitlers. Nach seinen großzügigen Plänen wird jetzt das Stadtbild umgestaltet, und spätere Generationen werden einmal dieses Zeitalter Münchens als das Zeitalter Adolf Hitlers bezeichnen.

Jeder frühere Besucher Münchens kennt den Königsplatz, an dem die Glyptothek und die Alte Pinakothek liegen und der abgeschlossen wird von den Propyläen. Der Platz war früher unansehnlich, die vierte Seite wurde von alten Häusern begrenzt, verrostete Gitter umsäumten vertrocknete Rasenflächen. Wer nach langen Jahren heute

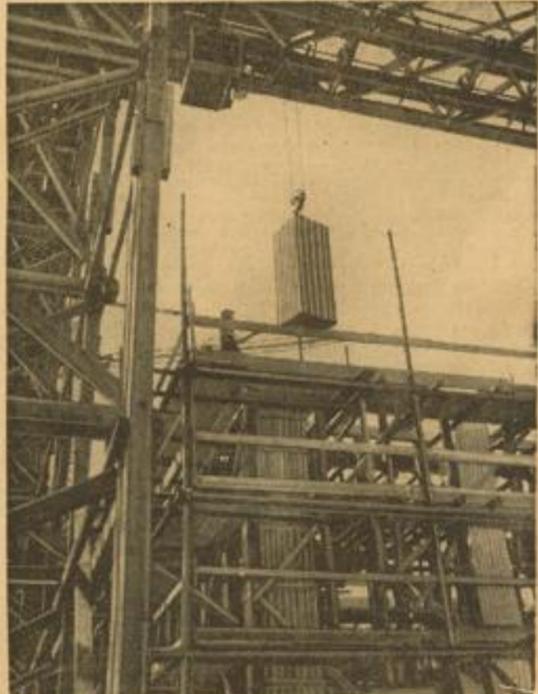
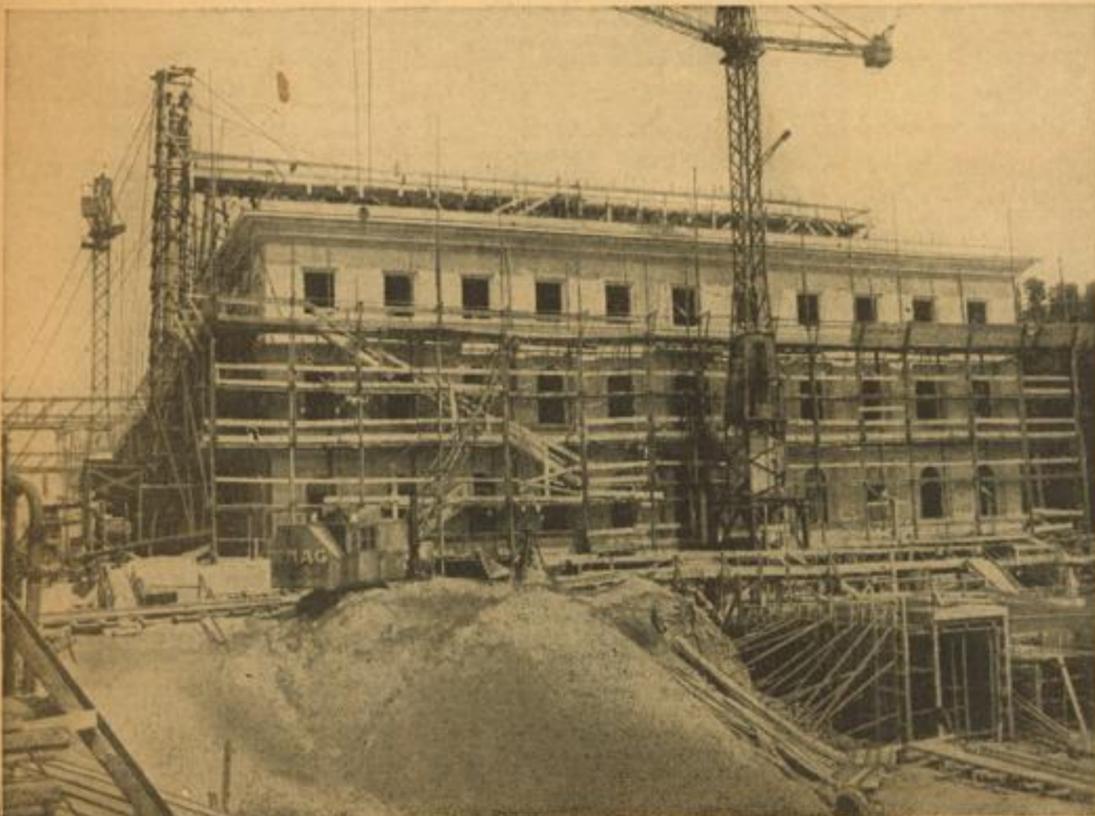
wieder einmal nach München kommt, findet kaum noch Spuren dieser Vergangenheit. Die ganze Weite des Königsplatzes wird mit großen Platten ausgelegt, die über den Platz führende Straße ist eingezogen, und dort an der Arcisstraße, wo einst alte Häuser standen, erheben sich edle Sandsteinbauten nach Entwürfen von Professor Troost: Das Führerhaus und das Verwaltungsgebäude der NSDAP.

Das Forum Adolf Hitlers wird man wohl einmal diesen Platz nennen müssen, für den es in ganz Deutschland kein Beispiel gibt, und für den Vergleiche nur in der Antike zu finden sind. Links und rechts neben der Briener Straße, das Braune Haus verbedend, wachsen Säulentempel empor, die die Särge der am 9. November 1923 Gefallenen aufnehmen sollen. Wenn dann einmal der bayerische Staat auch die etwas vernachlässigten Bauten am Königsplatz überholt hat, wird der Platz an Gefächlichkeit noch gewinnen.

Schon spricht man in Münchener Kunstkreisen von weiteren großen Plänen, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte zur Durchführung kommen sollen. Sie werden das Münchener Stadtbild grundlegend neugestalten und durch nationalsozialistische Baukultur Wille und Weg des Dritten Reiches verkörpern.



Hier werden sich später die Säulentempel erheben, die die Särge der am 9. November 1923 Gefallenen aufnehmen sollen. Im Hintergrund die Propyläen.



Oben: Ein Säulenteil für einen der Tempel wird mit Hilfe eines Krans aufgesetzt. — Links: An dem fortgeschrittenen Bau des Verwaltungsgebäudes erkennt man schon die schönen Formen des Hauses.

Sämtliche Aufnahmen (S): Weltbild (M.)

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Mannheimer Schachklub

Der kommissarische Leiter Ernst Wolber gibt bekannt, daß die Generalversammlung des Mannheimer Schachklubs am 4. September im Restaurant „Vergola“, Friedrichsplatz, stattfindet.

Zentrale:

Klublokal: Cafe Gmüner, Friedrichsplatz, Klubabend: Montags und Donnerstags. Täglich freier Schachverkehr.

Vertikalklub: Restaurant „Vaubotte“, D 4, 11. Etag. täglich freier Schachverkehr. Klubabend Mittwochs.

Abteilungen:

Friedrichsplatz: Dr. Schoepf, „Goldene Sonne“.

Römerstr.: G. Tenzel, Kreisliga, Cafe Horn, Mittwochs.

Kaiserstr.: H. Reichel, Rathausstr. 21, Cafe Seiffelder, Dienstags.

Wingbergstr.: V. Schmitt, Brühlstr. 30, „Zum Wingberg“, Donnerstags.

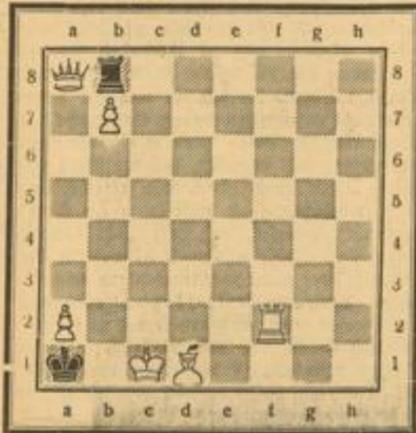
Sandhofstr.: J. Dreßl, Zisterienstr. 2a, „Turnerheim“, Dienstags.

Walldorfstr.: H. Ditt, Wackstr. 16, Kaffee Woyt und Neutner, Freitags.

Aufgabe Nr. 69

Von v. Holzhausen †

(Aus „Logik und Zweckmäßigkeit“)



Mat in drei Zügen.

Weiß: Kc1, Dd5, Td2, Ld1, Ba2, b2, b7.

Schwarz: Kc1, Td5.

Eine die Eigenart des berechneten Kompositionen trefflich darstellende Aufgabe. Der Löser kann leicht Verführungen zum Opfer fallen.

Ein Huzarenritt

Aus den Kämpfen um die Meisterschaft von Deutschland

R. Richter Drinkmann

Dem Treffen dieser originellen Haudenegen faden die Schlachtenbühnen mit Spannung entgegen; sie erwarteten einen mit äußerstem Einsatz geführten Kampf. Beide Meister sind ja in der Hauptsache Schachjournalisten von großem Format.

1. d2-d4, d7-d5; 2. Sh1-c3, e7-e6; 3. e2-e4.

Also doch noch Französisch.

3. ... d5xe4; 4. Sc3xe4, Sd8-d7; 5. Sg1-f3.

Sg8-f6; 6. Le1-g5, Lf8-e7; 7. Se4xe5+.

8. Dann der Vereinfachung widersprechen mit Sg3-e5, Ld3.

7. ... Le7xg5.

Besser ist S16. B hätte dann seinen Se4 gegen den Sd7 (nicht f6) getauscht. Dem Bc4 kann Schw. doch nicht gefährlich werden.

8. Dd1-d2, b7-b6.

Schon freibt Drinkmann nach Gegenpiel.

Vorerst sollte allerdings 0-0 geschehen, denn die folgende Feststellung weiß Richter schneidig auszusprechen.

9. Lf1-b5, Lf6xg5.

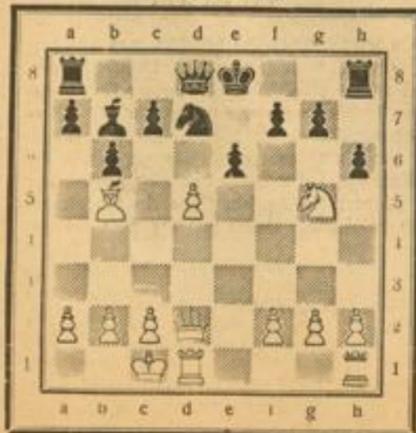
Sofort Lb7 so Lf6; und Schw. müßte mit dem Bauern schlagen. Weiß hat schon allerlei Energien angesammelt, müßte also diese Ausreißung für seine dunklen Pläne verwerten können.

10. Sd3xe5, Lc8xb7; 11. 0-0-0, b7-b6.

Zuviel Temperament oder augenblickliche Oberflächlichkeit? Er sollte eine (vorübergehende) Verbannung seines Läufers mittels e5 nicht scheuen.

12. d4-d5!!

Drinkmann



Richter

Läßt das Unfertige am schw. Aufbau erkennen. Ueberraschend kann man das nachweisen:

I. 12. ... e5; 13. Th1+, Kf8; 14. Sd3 mit erheblichen schwarzen Entwicklungsschwierigkeiten.

II. 12. ... Ld5; 13. c4, Dg5; 14. f4, Df5; 15. e5; nebst Th1 mit starkem Angriff.

III. 12. ... Dg5; 13. Dg5!; h2; 14. d6; 15. f6; 16. Td7! mit überlegenem Endspiel.

12. ... e6-e5.

Sticht am besten aus. Richter gelangt es auch diesen Zug als unzureichend nachzuweisen.

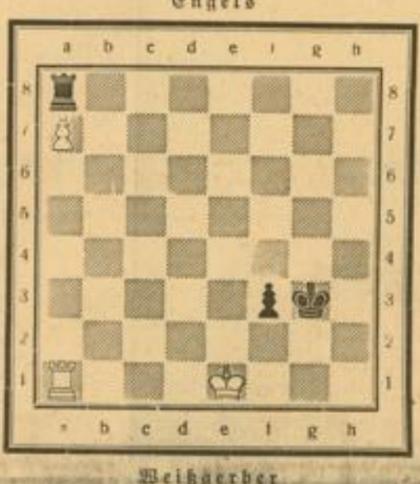
13. Sd3-e5!; 17xe6; 14. d5xe6, 0-0; 15. Dd2xg7, Dd8-g5+; 0-0; 16. Dd2xg7, Dd8-g5+; 16. Kc1-b1, Ta8-e8; 17. Dd7xc7, Te8-e7; 18. Td1-d7, Dg5xe2; 19. Th1-c1, Tf8-e8; 20. Td7-d8+. Aufgegeben.

Damentausch im 15. Zuge hätte keine Rettung gebracht, weil der Freibauer d7 zu stark wäre.

Turmendspiele

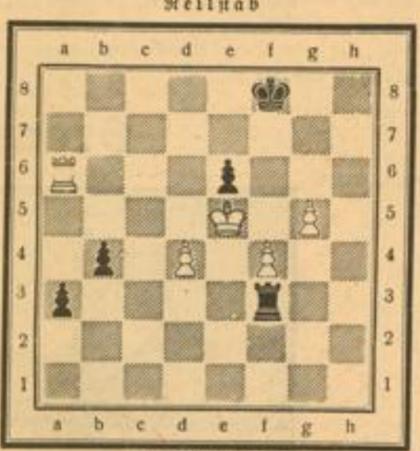
Turmendspiele gehören zu den schwierigsten überhaupt. Genauigkeit in der Spielführung ist hier mehr als sonst zu beachten. Wir bringen zwei Beispiele aus den Deutschen Meisterschaftskämpfen in Aachen.

I. Engels



Weißgerber

II. Kellstab



Dr. Lachmann

Beide Teile haben hier Gewinnchancen. Erst nähere Betrachtung wird ergeben, wer im Verfolg der gegebenen Ziele die härteren Bataillone und die Tempi für sich hat.

Dr. Lachmann war am Zuge: Es geschah I. Ta6-a4.

Ein Versuch, dem unweigerlichen Remis, das sich nach 1. d5 ergeben würde, auszuweichen. Nach 1. d5 darf Schw. freilich nicht nehmen, weil dann 14-15 gewinnt, aber Schw. spielt seine Chance aus: 1. ... Tf1; 2. d6; b3; 3. f5, a2; 4. Ta8+, Kc7; 5. Ta7+ 06+? Ke1 und Schw.

kommt um Tempo früher) mit Remis durch ewiges Schach.

Der geschobene Zug Ta4 verdirbt noch nichts, aber Weiß ist ihn aus der Einstellung heraus noch zu einem Siege zu gelangen. Darin liegt für ihn eine Gefahr, die sich leider zum Nachteil für ihn auswirkt.

1. ... Tf1-11; 2. d4-d5! b4-b3.

Statt dessen würde zwar e5; nicht mehr zum Verlust führen, wohl aber lang es nach 15 gerade noch zum Remis für Weiß: e5; 15. b3, Kf6 Tf5+, Kf5; b2, Kf6! Ke8 (Ke7? g6!) Ke6 Kd8, Kd6 Ke8, Ke6 Kd8 (Kb8? Tb4+ nebst g6) mit erzwungener Wiederholung der Züge.

3. Ta4-a8+, Kf8-g7; 4. Ta8-a7+, Kc7-g6.

Es lag nahe, statt der Turmschach mit 3. Ta3; b2; 4. Tb3, b1D; 5. Tbl., Tbl.; 6. d6; zu versuchen, mit den drei verbundenen Freibauern etwas zu erreichen. B. hat mit Recht darauf verzichtet, denn nach Ke7! 15. Te1+, Kf7 Te1 muß B. entweder den g-Bauern ziehen oder vorher Kd5, wonach Te1 geschieht. Weißes verliert.

5. Ta7xa3, b3-b2; 6. Ta3-b3, b2-b1D; 7. Tb3xb1, Tf1xb1; 8. Ke5xe6.

Wertwürdigerweise reicht d6; nicht aus! Schw. gewinnt dann problematisch mit Td1! (Abwartezug!) Ke4 (e7? Kf7) Te1+, Kd5 Kf5.

Man erkennt nun die durch Td1 verursachte Schädigung.

8. ... Te1+; 9. Kd7, Te4; 10. d6, Tf4; 11. Kc8?

Ein Nachlassen am Schluß. Mit Ke7 (hält den feindlichen König zurück) war die Schlacht remis.

11. ... Te4+; 12. Kd8, Kf7; 13. g6+, Ke6. Weiß gab auf.

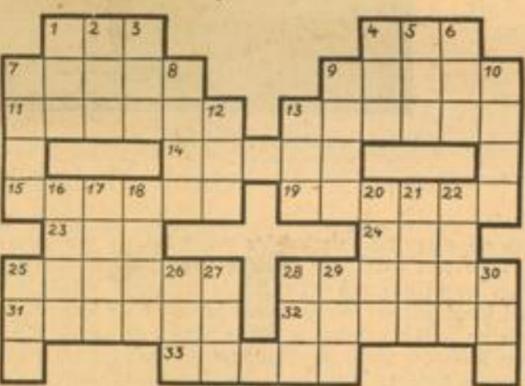
Ein dramatisches Endspiel, empfehlenswert tieferem Studium!



Der kleine Gärtner

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Personenname, 27. Tafelfisch, 28. Nebenfluß des Rheins, 29. alkoholisches Getränk, 30. Gemüsmittel.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Page, 4. Ober, 8. Ubo, 10. Mio, 11. Weiermaß, 12. Mut, 13. Ost, 15. Tip, 17. Not, 20. Krimoline, 23. Tee, 24. Ende, 26. Ente. Senkrecht: 1. Lump, 2. Woe, 3. Gottfried, 5. Bräutlin, 6. Eis, 7. Rose, 9. Arm, 14. Ton, 16. Alte, 18. Tor, 19. Bes, 21. Ken, 22. Not.

Was denn sonst?!

„Hallo, gratuliere. Habe gehört. Junge oder Mädchen?“

„Selbstverständlich, was dachten Sie denn?“

Engler unter sich

„Also das legte mal habe ich einen Hecht gefangen — einen Hecht sage ich dir. — also so einen Hecht habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen.“

„Das glaube ich dir.“

Rechtsfrage

Der Gast bestellte sich ein Brot mit Dampfen. Als der Ober es brachte, gab er es zurück und wollte statt dessen ein Brot mit Braten. Das bekam er und aß es auf. Dann nahm er seinen Hut und wollte gehen.

„Hallo“, rief der Ober, „Sie haben noch nicht bezahlt.“

„Ja, was soll ich denn bezahlen?“ fragte der Gast.

„Sie hatten ein Brot mit Braten.“

„Dafür habe ich Ihnen doch das Brot mit Schinken zurückgegeben.“



„Ich wollte Sie gerne was fragen, Herr Rechtsanwalt! Rostet das etwas?“

„Nein, meine Dame... ich lasse mir nur die Antworten bezahlen!“



„Hier hast du dich hingefest?“

„Ja... hier ist es so schattig!“

„Ich habe ein prächtiges Gut, ein schönes Schloß, ein fabelhaftes Auto, viele Diener und ein großes Vermögen!“

„Na, da können Sie ja zufrieden sein, Herr Grimm!“

„Wieso Grimm?“ — Ich heiße nicht Grimm.“

„Ich dachte nur weil Sie so schön Märchen erzählen können!“

Gerhard Ramlow:

Fünf Geschichten von König Olaf Eule

Schlus

Eine Tages geschah es, daß sein Schiff, das Sigurd Nordmann führte, von einer gemeinsamen Fahrt mit Ragnar nicht zur Burg zurückkam. Doch erhielt der König Olaf Eule die Botschaft, Sigurd sei mit dem Drachen bei Ragnar's Burg gelandet, und man habe sie dort in dessen Gefolgschaft aufgenommen; „es scheint uns, als ob sich gegen eine derartige Tat nichts einwenden ließe. Denn König Ragnar ist un'er Glaubensgenosse, mit dem zu fahren uns lieber sein muß, als mit einem Mann, den manche für zauberkundig halten. Auch bleiben wir unter dem Befehl, denn König Ragnar hat versprochen, daß seine Gefolgschaft danach leben sollte: du aber bist der König.“ Da berief Olaf ein Thing und ließ den Männern die Botschaft des Sigurd sagen. Dann sprach er: „Ihr seht daraus, daß sich nun allgemein der Brauch eingebürgert, nach einem Befehl zu leben, das dem unfrigen ähnlich zu sein scheint. Ihr müßt aber auch erkennen, daß tatsächlich unsere Beute gemindert wird, wenn wir weiter fortfahren, die Höfe auf unserer Insel zu beschützen. Wenn also einer von euch glaubt, daß er auf einer anderen Burg unter dem Befehl besser und vorteilhafter lebt, als unter dem König Olaf Eule, so will ich ihn nicht bei uns halten. Denn nur das Befehl zwingt, ich aber stehe außerhalb und will darum nichts von euch fordern, was ihr nicht freiwillig gebt. Ich meine aber, daß wir die Männer auf unseren Höfen weiter beschützen müssen, denn sie sind lange genug mit uns zusammen gefahren.“ Damals beschloßen viele der Jüngeren und solche, die sich erst auf der Insel angesunden hatten, als Olaf schon König war, mit anderen Gefolgschaften zusammenzufahren.

Bald darauf wurde ein Schiff der Clafsburger, das vom Wiking zurückkam, von den Schiffen des Ragnar überfallen und die Männer darauf erschlagen. Als es bekannt wurde, daß die Flotte des Königs Olaf kleiner geworden war, meinten sich die Beutezüge gegen die Höfe auf der Insel. In der Regel gelang es König Olaf, sie abzuwehren, und seine Schiffe trugen manchen Vorteil gegen die Angreifer davon. Aber es konnte nicht ausbleiben, daß nach allen diesen Dingen der Ruhm, den die Wiking von der Clafsburg im Norden hatten, geringer wurde. Denn es galt damals, daß der der berühmteste war, der die weitesten und erfolgreichsten Fahrten unternahm. Besonders Ragnar tat sich in jener Zeit hervor.

Die Fahrten der Männer und die wechselnde Beute, die sie dabei machten, brachten es nun öfter mit sich, daß zwischen den verschiedenen Gefolgschaften Streit und Kämpfe entstanden, obwohl sie alle unter dem Befehl lebten, das sie Olaf Eule zu halten versprochen hatten. Da die Clafsburger selbst angegriffen wurden und immer wieder die Züge anderer Wiking gegen die Höfe auf ihrer Insel abzuschlagen hatten, fand sich niemand, der zwischen den Bruderschaften vermittelt hätte. So geschah es, daß sich manche von den kleineren Fahrtgesellschaften nun unter den Schutz des Mächtigsten stellten, der sich damals in der Nähe fand; auf diese Weise mehrte sich die Macht des Dänenkönigs, den die älteren Kämpfer noch verehrten, im Norden. Denn vor allem die Jüngeren fanden nun nichts mehr dabei, sich in seinen Schutz zu begeben, da er als Anhänger der neuen Lehre auch ihr Glaubensgenosse war. Damit nahmen aber auch die Beutezüge gegen die dänische Küste ab, denn die einen betrachteten sich als die Verbündeten des Königs, die anderen aber muhten damit rechnen, nicht nur auf die Abwehr der Dänen zu stoßen, sondern auch die Wiking gegen sich zu haben, die nun mit den dänischen Schiffen zusammenfuhren.

Es muß also berichtet werden, daß ein großer Teil der Männer die Insel verließ und zum einen Teil sich andern, erfolgreicheren Fahrtgenossenschaften anschloß, zum anderen Teil sich auf den Höfen im Norden ansiedelte. Damals blieben auf der Insel fast nur die alten Kämpfer, die schon mit Olaf gefahren waren, als er noch Gode war. Eines Tages berief Olaf ein Thing und sprach: „Es ist nun so weit gekommen, daß man zwar überall nach Befehlen lebt, die dem unsern ähnlich sind. Aber die Macht des Königs auf dieser Insel ist dadurch kleiner geworden, und es scheint, als ob die Dänen im Westen sei. Es wird wohl auch

keiner mehr unter euch sein, der heute noch etwas dagegen einzusetzen hätte, daß ich wieder unter daselbe Befehl trete, unter dem ihr steht. So denke ich, daß mit dem heutigen Tage die Insel aufhören soll, unter einem König zu stehen, und daß ihr wieder einen Gode bestimmt, der unter euch Recht spricht.“ Dann erhob sich Thorr Felzmüge und sagte: „Wir, die wir heute noch auf dieser Insel sind, waren damals nicht der Meinung, daß es notwendig sei, einen König über uns zu haben. Auch haben wir immer geglaubt, daß du einer der unsern geblieben seiest, und es ist kaum noch notwendig, daß wir unsere Bruderschaft erneuern und dich zu unserem Gode bestimmen. Da wir aber sehen, daß überall der Einfluß des Dänenkönigs zunimmt und die neue Lehre sich ausbreitet,

und es waren auch manche anderen dabei, die früher mit den Clafsbürgern zusammen gefahren waren. Ragnar's Schiffe verließen zunächst in den Hafen einzubringen; als sie ihn aber versperrt fanden, ließen sie auf den Strand, und die Männer versuchten, die Burg zu stürmen. Es wurde mehrere Tage heftig gekämpft, und die Clafsburger konnten nur mit Mühe verhindern, daß die Feinde sie in ihren Gebäuden verbrannten. Die Einwohner der Höfe hatten sich schon vorher in die Burg geflüchtet, aber es ließ sich nichts dagegen unternehmen, daß Ragnar und seine Verbündeten die Höfe plünderen und zum großen Teil zerstörten. Als die feindliche Flotte davonsegelte, fuhren sie allerdings hinterher, und es gelang ihnen auch, zwei von den Schiffen einzuholen. Das eine

Grenzland!



Bild: Mänter, Ueberlingen.

HB-Bildstock

Schloß Meersburg

daß ein Mann sich vom Priester taufen lassen und ihn über seine Seele herrschen lassen soll, ist es wohl richtig, daß wir wieder in derselben Art leben, mit der wir begonnen haben.“ Da wählten sie Olaf wieder zu ihrem Gode; er aber sprach die Weise des Hross, der die Insel verlassen hatte, als Olaf König geworden war:

„Dem Führer folgt nur, wer fährt; ins Dunkle, Tages ist des Lores Tritt wohl sicher, Wenige wissen den Willen der Götter, Allein bleibt der Alte am Ende des Weges.“

Es wurde nun bald bekannt, daß König Olaf unter das alte Befehl zurückgekehrt und wieder Gode geworden war. Man erzählte sowohl am Hofe des Dänenkönigs, wie in den Zielungen im Norden vieles darüber. Da kehrte eines Tages Hross der Reimer mit einem Drachen zur Insel zurück. Er sprach: „Ich sehe sehr, daß der Weg nun zum Ende führt, und es war richtig, daß ihr dazu wieder einen Gode erwählt habt. Denn es ist ein Zeichen freier Männer, sich nur dem Spruch eines Godes zu unterwerfen, und die Sache liegt bereits so, daß rings um uns von Freiheit nicht mehr die Rede ist. Darum bin ich zurückgekehrt, und wir wollen gemeinsam bestehen, was noch für uns beschloßen ist.“ Olaf sprach: „Wir sehen, daß mancher vom Wege abgewichen ist, der sich für einen freien Wiking hielt. Wer sich einmal mit den Dänen verbindet, wird auch gezwungen, die neue Lehre anzunehmen. Wir aber meinen, daß uns niemand zwingen soll, und wir werden die Insel und die Höfe dagegen verteidigen, und ich denke, daß wir dazu bald Gelegenheit finden werden.“

Nach in demselben Sommer rüstete Ragnar einen großen Zug gegen die Clafsburger aus. Sigurd Nordmann und alle, die mit ihm ein Bündnis geschlossen hatten, nahmen daran teil,

und es waren auch manche anderen dabei, die früher mit den Clafsbürgern zusammen gefahren waren. Ragnar's Schiffe verließen zunächst in den Hafen einzubringen; als sie ihn aber versperrt fanden, ließen sie auf den Strand, und die Männer versuchten, die Burg zu stürmen. Es wurde mehrere Tage heftig gekämpft, und die Clafsburger konnten nur mit Mühe verhindern, daß die Feinde sie in ihren Gebäuden verbrannten. Die Einwohner der Höfe hatten sich schon vorher in die Burg geflüchtet, aber es ließ sich nichts dagegen unternehmen, daß Ragnar und seine Verbündeten die Höfe plünderen und zum großen Teil zerstörten. Als die feindliche Flotte davonsegelte, fuhren sie allerdings hinterher, und es gelang ihnen auch, zwei von den Schiffen einzuholen. Das eine

war zufällig das des Sigurd Nordmann, und Olaf sprach als erster hinüber und rief: „Nun erhältst du den Dank für den Königstitel,“ und stieß ihm das Schwert in die Brust. Die anderen Schiffe Ragnar's erreichten sie nicht mehr, und sie hätten wohl auch gegen die Uebermacht nicht viel Aussicht auf Erfolg gehabt.

Als man auf der Insel noch damit beschäftigt war, die zerstörten Höfe wieder aufzubauen, erfuhren die Männer durch Rauffahrer, die bei ihnen anlegten, daß sich Ragnar auch der Herrschaft des Dänenkönigs unterstellt habe und nun als dessen Statthalter über seine und seiner Verbündeten Burgen gesetzt sei. Bald danach kam ein Abgesandter des Dänenkönigs zu Olaf Eule, um mit ihm über ein Bündnis zu verhandeln. Der Gode berief ein Thing, und der Abgesandte sagte den Männern, nach Ragnar's freiwilliger Unterwerfung seien sie die einzigen, die noch nach dem alten Befehl lebten. „Da aber die Clafsburger überall im Norden berühmt sind, bietet euch unser König Freundschaft und ein Bündnis an.“ Hross sprach: „Wir haben gehört, daß es bei eurem König üblich ist, jedermann zur Annahme der neuen Lehre zu zwingen. Wir aber meinen, daß wir uns unter der alten bisher ganz gut gehalten haben, und daß mancher zu der neuen geschworen hat, mit dem wir nicht gerne in Frieden zusammen-träfen.“ Der Däne sagte, die neue Lehre sei so groß und stark, daß er nicht zweifle, daß sie in kurzem auch die Clafsburger überzeugen haben werde; „doch denke ich, daß unser König auf seine Freunde keinerlei Zwang ausüben wird.“ Da antwortete Thorr Felzmüge: „Wir haben auch anders gehört; und ich erinnere euch, und vor allem dich, Olaf Eule, daß wir schon manchmal erfahren haben, daß man einem Dänen nicht trauen darf, wie man sonst einem Ranne

traut.“ Olaf sprach: „Auch ich weiß es, daß es am Ende eines Weges gut ist, sich des Anfangs zu erinnern, und ich denke daran, daß König Harald seinen Namen verlor, als er dem Dänen Einar glaubte. Zwischen damals und heute scheint mir kein großer Unterschied zu sein.“ Da beschloßen sie, das Angebot des Dänenkönigs auszusagen, „obwohl wir recht gut wissen, daß für uns daraus nur Unannehmlichkeiten entstehen können.“ So fuhr der Däne unverrichteter Sache wieder zurück; als aber Ragnar davon hörte, sprach er: „Mir scheint, als ob die Clafsburger im Begriff sind, zum letztenmal auf den Wiking zu fahren.“

Nun erkannten die Clafsburger bald, daß es aussichtslos sei, gegen die Macht des Dänenkönigs die Burg und die Höfe verteidigen zu wollen. So berieten sie darüber, was nun geschehen sollte. Einige von denen, die Höfe auf der Insel hatten, waren wohl bereit, sich den Dänen zu unterwerfen und sogar die neue Lehre anzunehmen; denn es wurde ihnen schwer, sich von den Höfen zu trennen, die sie mit vieler Mühe in die Höhe gebracht hatten. „Wenig nütze wäre es,“ sagten sie, „wenn ihr euch und uns hier weiter verteidigen wölltet, denn es würde nur dazu führen, daß wir alle gemeinsam untergingen. Und keiner hätte dies Ende beabsichtigt, als die ersten Höfe auf dieser Insel gebaut wurden,“ und sie hielten es für das Beste, wenn alle, die sich der Macht des Dänenkönigs entzogen, die sich ihr und der neuen Lehre nicht unterwerfen wollten. Da sprach Olaf: „Euer Rat ist richtig. Denn wir haben schon seit einiger Zeit bewiesen, daß die Burg und unsere Flotte hauptsächlich dazu dienen, eure Höfe zu schützen, sonst wäre kaum ein Grund vorhanden gewesen, daß wir nicht unseren Ruhm und Wohlstand durch Fahrten in das Südmeer oder gegen das Frankenreich vermehrt hätten. Denn wir glauben, daß uns alles möglich gewesen wäre, was andere vor uns unternommen haben, und daß wir auch in diesen Dingen manches als die ersten durchgeführt hätten. Darum meine auch ich, daß wir es euch erwidern sollten, eure Höfe weiter zu bewohnen. Wir aber wollen daran denken, daß wir als Wiking begannen und wollen als Wiking enden.“

Weil aber nun einige der Bauern auch lieber ihre Höfe verlassen, als sich in den Schutz der Dänen begeben wollten, erbaute sie folgende einige Frachtschiffe. Dort hinein brachten sie diese Männer mit ihren Angehörigen und allem Hausrat und Vieh, was man immer von den Höfen fortzuschaffen konnte. Dann sandten sie an den Dänenkönig die Botschaft, daß er nun auch die Insel der Clafsburger unter seinen Schutz nehmen solle. Die Burg und den Hafen aber zerstörten sie gründlich, so daß es nötig wurde, sie ganz von neuem aufzubauen. Dann fuhren sie davon, ehe die Flotte der Dänen ihre Insel erreicht hatte.

Es wird nun erzählt, daß sich Olaf's Flotte in der Nähe der Norde getrennt habe. Die Frachtschiffe steuerten in eine Gegend, wo es noch möglich war, sich anzusiedeln und neue Höfe zu errichten. Die Drachen aber fuhren nach Island hinüber; denn es war bekannt, daß in Schweden und Norwegen die neue Lehre auch schon sich auszubreiten begann, „und wir haben erkannt,“ sagten sie, „daß das Christentum seine Lehre für freie und ehrliche Männer ist.“ Die meisten von ihnen zogen sich in Island anzusiedeln; dort haben sich die alten Gebräuche am längsten gehalten, die Männer lebten als Freie und ließen sich durch Gode Recht sprechen. Zu einer Zeit, als es in allen anderen Ländern längst abgenommen war, auf eigene Faust auf den Wiking zu gehen, rüstete man in Island noch öfter Schiffe aus, die weite Fahrten nach Westen, nach Grönland und in das neuentdeckte Weiland unternahmen. Das Christentum ist hier erst sehr spät eingeführt worden, und es hat wohl auch niemals recht Boden gefaßt.

Es wird nicht weiter berichtet, was aus dem Gode Olaf Eule geworden ist. Manche meinen, daß er als Schiffsführer auf einer Fahrt nach dem Westen von den Einwohnern des Weilandes erschlagen worden sei. Andere erzählen, er und einige andere Clafsburger hätten auf Island ein Tal besiedelt und Höfe gebaut, und er sei dort bis an sein Ende ein bedeutender und angesehener Bauer und der Gode der Gegend gewesen.

Im Süden aber fand die Lehre vom Krist keinen Widerstand mehr, und es dauerte nur kurze Zeit, bis die Könige das Befehl, unter dem sie zu herrschen begonnen hatten, nach ihrem Willen änderten. Denn seit die Clafsburger nicht mehr auf ihrer Insel saßen, glaubten jene, nicht mehr verpflichtet zu sein, das Versprechen zu halten, das sie Olaf Eule hatten geben müssen.

Unterricht

FREMDSPRACHEN

- Für jeden Berufsstand: Unterricht nach moderner Methode
- Für den Exporteur: Übersetzung jed. Art. Dolmetschen
- Für den Mittelschüler: Nachhilfe, Überwachg. d. Hausaufg.

Mitte September neue Anfängerkurse in englisch, französisch und spanisch. - RM 3,- pro Monat.

Benedict School (D.-F. Sprachschule) (Breite Planken) **O 6, 3**
Ältestes Sprachinstitut am Platz 11 Fernsprecher 24401

Küchen

nirgends so billig und in großer Auswahl

Möbel-Florschütz
S 3, 4

(31 304 R)

Drabthünne Drabthünne

35 cm, 2-2 m hoch
100 x 1,8 mm od. 70 x 2 mm, 100 g am 30. Sept. (10545 R)

Giede u. c. r.
Drabthünner, Wdm., Seidenhemd, Bernstr. 470 86.

Tünchergeschäft
empf. f. in. smst. Zünderarbeiten d. billigen Weiden. (Wg. 3 u. 4, 4)

(31 561 R)

J. S. 20

Photo-Rettig
S 1, 7

empfehl. sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

vertilgt Ungeziefer
aller Art
100% ig
Seit 25 Jahren
Keine Schäden

'Detektiv'
Auskunft „Hansa“ erledigt gewissenhaft Auskünfte von RM. 5,- an

P 1, 3 - Briefsch. Paradiß.

(40 139 R)

FLECHTEN UND ANDERE HAUTKRANKHEITEN

Warum quälen Sie sich unnötig und lassen sich durch lächerliche Flecken Körper und Gesicht entstellen? Machen Sie doch einmal einen Versuch mit dem DDD-Hautmittel, das täglich bei Hautkrankheiten wie Ekzem, Flechten, Schuppenflechten, Bisswunden und Geschwüren angewendet wird. DDD lindert unmittelbar und mildert Ihre Haut. Sie erhalten jetzt auch eine DDD-Sparpackung für nur RM. 1,50. In allen Apotheken erhältlich.

DAS D.D.D. HAUTMITTEL BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Die Deutsche Stenografenschaff

eröffnet bei Schulanfang wiederum

neue Anfänger-Kurse in „Deutscher Kurzschrift“ u. Maschinenschreib-Kurse

In der U 2-Schule: Montag, 2. Sept. 1933, abends 7 Uhr, im Gymnasium (Roonstraße): Montag, 2. Sept., abends 7.30 Uhr, in Mannheim-Neckarau, Kirchengarten-Schule: Dienstag, 3. Sept. 1933, abends 7.30 Uhr

Anmeldungen hierzu in den obgenannten Schulhäusern an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitagabend oder bei dem Obmann der Mannheim-Stenografenschaff: G. Kokes, Mannheim, T 6, 17 - Fernruf: 21702. 10640K

Kleine K.B.-Anzeigen

Neunklassige höhere Privatschule

Institut und Pensionat Sigmund
Mannheim, A 1, 9 am Schloss

Alle Schulrichtungen • Abitur • Vorrückende Erfolge und Verpflegung • Deutsche Erziehung • Städt. mittlere Reife an der Anstalt • Abendkurse für Erwachsene • Prospekt frei. - Dirz. Professor K. Metzger. 4043K

Schulung fürs Büro

teilen mein bewährtes Jahres- und Halbjahres-Lehrpläne. Schnellfördernde Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar

Höhere und private Handelsschule
O 7, 25
SCHÜRITZ Fernruf 27105
nächt. Universum 11418 K

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule

Vinc. Stock
M 4, 10 Fernsprecher 21792

Geöffnet 1899

Geschlossene Handelskurse!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld, Tag- und Abendkurse. Auskunft und Prospekt kostenlos. 35582K

Höhere Privatschule - Institut Schwarz

Mannheim, M 3, 10 11729K

Alle Schulrichtungen. Abitur. Vorrückende Erfolge. Anfertigung der Hausarbeiten in der Schule unter Aufsicht der Lehrer. Billigste Pension. Städt. mittlere Reife an der Anstalt. Abendkurse für Erwachsene. Prospekt frei.

Direktion Dr. G. Sessler

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch

für Anfänger, Fortgeschrittenen und Kaufleute

BERLITZ-SCHULE
Hatz Friedrichstr. 2a - Fernr. 416 00

Englischen u. Französischen Unterricht

auch Nachhilfe, erweist sich als ein wertvolles Hilfsmittel. Mäßiges Honorar. Prospekt unter Nr. 5653 an den Verlag d. Westes erheben.

Kreishaushaltungsschule Radolfzell

(Stand. anerkannt). Aesth. mit Internat und Gasthofanlage. (1929-1933)

Sommerskurse von Mai bis Oktober
Winterskurse von November bis März

Ausbildung praktisch u. theoretisch im Kochen, Backen, Konservieren der Nahrungsmittel, Garen, Käsen, weidlichen Handarbeiten, Fliesen, Kleidermachen, Waschen und Dämpfen, Krebse- und Stängelsoße, Hauswirtschaft, Osterweizen u. Gebäckerei. Zum Studium in die Schule 50% Pensionsermäßigung durch die Reichsbahn. Vermögensgegenstände werdenlich herangezogen. Über Aufnahmebedingungen und Kosten erteilt Auskunft der Vorkurs

Was gebe ich nur heute meinem Hund?

Solcher Futterformen mühen Sie sich nicht. Geben Sie nur heute **REINMUTH'S** Hundefutter. Dieses Hundefutter ist es, mit dem ich Ihnen meinen Hund glücklich machen will. Geben Sie heute **REINMUTH'S** Hundefutter. Geben Sie heute **REINMUTH'S** Hundefutter.

REINMUTH'S
10 10 2.80
20 10 2.80
30 10 2.80

Reinmuth E. S. 12
Fernruf 245 87. (33 743 R)

Automarkt

Schäfer-Garagen
Maschinen - Billig

Einzelboxen - Garagenhöfe
Wasserdicht. Zementverputz. ansehbar. Hohe Wärmeisolation. kein Schwitzwasser. Keine Ritzbildung - Besta Referenzen

W. Schäfer - Mannheim, L 14, 11 - Tel. 270 41

Leihwagen als Selbstfahrer
neue Wagen
34714K **H 7, 30** Tel. 263 71

Die neuesten **Hanomag-MODELLE**

sofort lieferbar durch die General-Vertretung **Fels & Flachs**
Schweitzer Str. 58
Fernruf 438 65

18/80 Buick

6-7-Zylinder Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Merced.-Benz
generell repariert, an der Hand. Preis 14/60

4/20 PS Opel

4-Zylinder, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

DKW Frontwagen

3-Zylinder, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

DKW WAGEN

3-Zylinder, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

W. Schweiger
Friedrich-Karler, 3
Fernruf 410 69

Spezial-Reparatur-Werkstatt
Ersatzteilelager

(31 204 R)

Klein-Auto
Benz, 2-Zylinder, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Standard
350 ccm, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Triumph
350 ccm, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Mehrerer geb. Motorräder
von 100, 200, 300, 350, 500 u. 600 ccm in verkaufen. Preis 14/60

Motorrad
350 ccm, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Motorrad
350 ccm, Motor, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Presto
Markenrad
billig u. gut bei Pister, U 1, 2

Fahrräder
Büro-Kopier-Maschine, 1800 ccm, 80 km/h. Schnellläufer. Preis 14/60

Zu verkaufen
Büromöbel, Büromaschinen, etc.

Kaufgesuche
Suche nach...
auch Inserate sind wichtig!

Photo-Gehäuse
aus Holz, unanfällig, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Ein kleiner Email-Ofen
u. ein Gasparherd
m. 4 Platten, elektrisch, ansehbar, billig, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Schwärz. Anzug
mittlere Figur, prima Laute
mit Futteral, Kinn, 10 2.50, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Terrarium
alles oben gebr., neu, ansehbar, abzugeben. Preis 14/60

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Fütterer gew. Futteckalk
Mischung
Erfolgreicher! 10 Pfd. 3.00 Mk. Nachh. frei

Span. Bode a "Balencia" R 3, 1

Carl Friedmann
Kaufmann, Untere Planken 5
Telefon 400 90

Wild u. Geflügel
nur vom besten Spezialgeschäft
J. Knab
Qu 1, 14

Wirdbedarf
H. Herzberger
Nachfolger
D 4, 7

Möbel
Franz Borho
D 5, 7

Bäckerei
H. Haad
H 6, 18

Schirme
Burtmann
N 2, 8 Tel. 265 07

Fachgeschäft
Sof. Arzt
N 3, 7 - Tel. 224 00

Adam Emig
Sengh. u. Jnsf. u. Rheinländerstr. 63
Telefon Nr. 415 77

Kinderwagen
Reichardt
P 2, 2 Tel. 229 72

Besen, Bürsten, Pinsel
Martin Wolfner
P 3, 4 Tel. 333 44
Gegr. 1880

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Günstige 2-Zimmer-Wohnung ... Zweier-, Drei- u. Fünf-Zimmerwohnungen ... 3-Zimmer und Küche ...

Schöne 3-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ...

Mietgesuche ... 2 Zimmer und Küche ... mod. 3-Zimmer-Wohnung ...

Möbl. Zimmer zu vermieten ... Gut möbl. Zimm. ... Herren- und Schlafzimmer ...

Schöner Eckladen mit 3-Zimmer-Wohnung ... Günstige 3-Zimmer-Wohnung ...

Handarbeits-Ausstellung ... Unsere diesjährige, ganz besonders interessante Handarbeits-Ausstellung ...

Garage ... 2-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ...

Leere Zimmer zu mieten gesucht ... 2 leere geräum. Zimmer ...

4, 5 und 6 Zimmer ... Günstige 3-Zimmer-Wohnung ...

Handarbeits-Ausstellung ... Ist eröffnet in dem großen Textil-Spezialhaus Neugebauer ...

Garage ... 2-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ...

Leere Zimmer zu mieten gesucht ... 2 leere geräum. Zimmer ...

KL. Zimmer mit Küche ... 1 Zimmer und Küche ...

Handarbeits-Ausstellung ... Ist eröffnet in dem großen Textil-Spezialhaus Neugebauer ...

Garage ... 2-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ...

Leere Zimmer zu mieten gesucht ... 2 leere geräum. Zimmer ...

6-Zimmer-Wohnung ... 5-Zimmer-Wohnung ...

Handarbeits-Ausstellung ... Ist eröffnet in dem großen Textil-Spezialhaus Neugebauer ...

Garage ... 2-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ...

Leere Zimmer zu mieten gesucht ... 2 leere geräum. Zimmer ...

herrschaftl. 6-Zimmerwohnung ...

Handarbeits-Ausstellung ... Ist eröffnet in dem großen Textil-Spezialhaus Neugebauer ...

Garage ... 2-Zimmer-Wohnung ... 3-Zimmer-Wohnung ...

Leere Zimmer zu mieten gesucht ... 2 leere geräum. Zimmer ...



Handarbeits-Ausstellung advertisement for Neugebauer Mannheim, including contact information and address.

Möbeltransport Lagerung Spedition Helvetia advertisement.

